

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachschlag hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und F. V. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungsteil Spori u. Anzeigenteil Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politikk und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. L.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 33

Sonnabend, den 8. Februar 1936

88. Jahrgang

# Der Reichsnährstand dient dem Volksganzen

Geleitworte zum Landesbauerntag in Chemnitz



Vom 10. bis 13. Februar wird die Stadt Chemnitz im Zeichen des dritten Sächsischen Landesbauerntages stehen. Tausende sächsischer Bauern und Landwirte werden sich zu dieser wichtigsten Tagung der Landesbauernschaft versammeln. Mit ihnen werden auch die Bäuerinnen und Landfrauen, die Landjugend, die landwirtschaftliche Betriebsgemeinschaft, die Gärtner und Forstleute kommen, genau so wie die Reichsnährstandsindustrie, das Reichsnährstandshandwerk und die Reichsnährstandsverteiler stark vertreten sein werden. Sie alle werden sich zu den Aufgaben bekennen, die ihnen der nationalsozialistische Staat gestellt hat, und gemeinsam werden sie Zeugnis davon ablegen, daß der Reichsnährstand mit allen seinen Einzelgliedern Diener am Volksganzen ist.

Der dritte Sächsische Landesbauerntag 1936 in Chemnitz wird nicht etwa eine Massenerammlung sein sondern eine Arbeitstagung mit vielen Einzelveranstaltungen, um Rechenschaft abzulegen über die bisherige Tätigkeit und das Mittelzeug zur Erfüllung der zukünftigen Aufgaben zu vermitteln.

Zwei Hauptaufgaben sind es, die sich von selbst herausstellen: „Die Erzeugungsschlacht geht weiter“ und „Die Erhaltung des Blutes“. Hier ist es in erster Linie die Erzeugungsschlacht, die jeden einzelnen des sächsischen Landvolkes angeht und zur Erringung der Nahrungsfreiheit des Reiches und der Vorbereitung der Rohstoffgrundlage für unsere Industrie von ihm den Einsatz seiner ganzen Kraft erfordert. Viel ist inzwischen erreicht worden, noch aber ist die Zeit nicht gekommen, daß unsere Bauern die Hände in den Schoß legen dürfen, denn auf manchem Gebiet deckt die Erzeugung von Nahrungsmitteln noch nicht den Bedarf. Hier gilt es, in erster Linie die Fett- und Futtermittelherzeugung zu steigern und auch die Erzeugung von industriellen Rohstoffen, insbesondere von Gespinnstoffen, zu erhöhen. Der dritte sächsische Landesbauerntag, in dessen Mittelpunkt die Erzeugungsschlacht steht, wird die Maßnahmen zeigen, deren Durchführung notwendig ist, um diese Lücken in unserer Erzeugung zu schließen. Hier wird der sächsische Bauer wieder neuen Mut sammeln, erneut ans Werk zu gehen. Diesen Mut mögen vor allem die Bauern in unserem Sachsenland fassen, die durch Unwetter und insbesondere durch die Trockenheit während der letzten beiden Jahre Rückschläge erfahren haben.

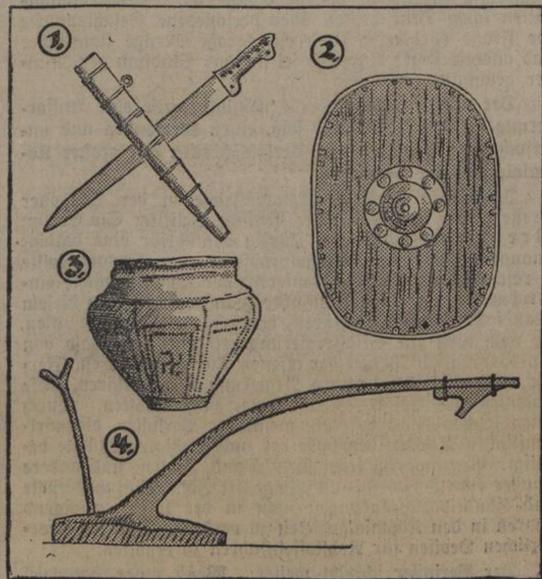
Während die Aufgabe, die der Reichsbauernführer gekennzeichnet hat mit den Worten „Die Erzeugungsschlacht geht weiter“, mehr wirtschaftlicher Natur ist, so muß die zweite für das deutsche Bauerntum gestellte Aufgabe rein ideell gewertet werden. Es ist die Pflege des Blutes, des Blutes des Reiches. Wie wichtig die Behandlung der Blutsfragen im Reichsnährstand für unser ganzes Volk ist, erläuterte der Reichsbauernführer in Goslar unter dem Gesichtspunkt des Reichserbhofgesetzes, das den Bauer nicht nur zum Dienst am deutschen Boden sondern auch zum Dienst am deutschen Blut verpflichtet. Wenn heute wieder 850 000 Bauernfamilien für alle Zeit mit dem Boden verantwortet sind, so ist damit die Grundlage für jede blutmäßige Weiterarbeit geschaffen. Jedes einzelne Bauerngeschlecht trägt zu seinem Teil mit an der Verantwortung am Geschick des kommenden Volkes, denn jeder Bauer ist Stamm-

vater der Generationen von morgen. So ist das Blut das Bindeglied alles Gegenwärtigen beim Rückblick in die Vergangenheit und beim Ausblick in die Zukunft.

Der Blutsgehalt oder das Blut selbst ist die vermittelnde Brücke zwischen Stadt und Land, denn jeder Volksgenosse in der Stadt hat sich in seinem innersten Wesen, das heißt in seinem Blut, etwas von seinen bäuerlichen Vorfahren bewahrt. „Ehe die Stadt war mit ihrem Pack, war der Bauer da“ sagte Hermann Löns, und er hat recht. Denn bevor es Großstädte gab, Technik und Industrie das Gesamtbild bestimmten, bestand das Volk aus Bauern.

Mehr als je ist es heute nötig, daß wir uns wieder zurückbesinnen auf die Urkräfte unseres Volkstums und auf die Kräfte, die aus der Einheit „Blut und Boden“ strömen. Dieses Zurückbesinnen wird uns die Ausstellung erleichtern, die von der Landesbauernschaft unter dem Namen „Sachsen im deutschen Lebensraum“ anlässlich des Landesbauerntages in Chemnitz gezeigt wird. Nicht eine zusammengetragene Summe von Einzelheiten wird sich hier darbieten sondern ein organisch gewachsenes Ganzes: die Geschichte des Blutes und des Bodens. Wenn wir uns alle einmal tiefer in diese Zusammenhänge hineindenken, dann wird von selbst ein noch festeres Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land entstehen. Der Gedanke „Blut und Boden“ schmiedet uns alle zu einer Gemeinschaft zusammen, und gerade diese Ausstellung wird dazu beitragen, daß wir noch deutlicher die Stimme des Blutes unserer bäuerlichen Vorfahren vernehmen.

Welche Bedeutung dieser ganz neuartigen Form geschichtlicher Darstellung beizumessen ist, geht daraus hervor, daß der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Göpfert, bei der Eröffnungssfeier sprechen wird. Die Eröffnungsrede hält Landesbauernführer Körner. Als Gäste haben führende Männer des Staates und der Bewegung ihre Teilnahme zugesagt. Von bekannten Persönlichkeiten aus dem Reichsnährstand nehmen an der Eröffnungssfeier teil der Landesbauernführer von Sachsen-Anhalt, Eggeling, der Landesbauernführer von Schlesien, Freiherr von Reibnitz, der Landesbauernführer von Thüringen, Peudert. Die Teilnahme so vieler führender Männer gibt Veranlassung, auf die außerordentliche Bedeutung der Ausstellung besonders hinzuweisen. Der Eintritt (30 Rpf.) ist so niedrig gehalten, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, sich diese Schau anzusehen.



Die Abbildungen 1 und 2 zeigen auf der Ausstellung zur Schau kommende Waffen aus der Germanenzeit Sachsens (etwa um Christi Geburt), die in der Gegend von Proßitz gefunden wurden; auch die beste Abbildung kann nicht die Feinheit der bäuerlichen Handwerkskunst, die diese Waffen auszeichnet, wiedergeben. Im Gegensatz zu den römischen Waffen sind diese ganz leicht gebaut; nur die Schwertklinge, der Schildbuckel und die Beschläge bestehen aus Eisen; es handelt sich um ausgeprochene Angriffswaffen. Aus der gleichen Zeit stammt die Urne aus Ton (Abbildung 3), bei der das Kunstempfinden unserer Vorfahren besonders deutlich in Erscheinung tritt; auch das Hakenkreuz als kultisches Zeichen bemerken wir bereits an der Proßitzer Urne. Die vierte Abbildung stellt einen Holzflug dar, der etwa 5000 Jahre alt ist; er wurde bereits von Ochsen gezogen und beweist trotz seiner Einfachheit einwandfrei die Tatsache, daß unsere germanischen Vorfahren schon in der jüngeren Steinzeit nicht wilde, raubende und stehlende Barbaren gewesen sind sondern Bauern, die mit eisernem Fleiß und in harter Arbeit dem Boden das Leben abranzen.

So wird der dritte Sächsische Landesbauerntag und mit ihm die Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum“ über das rein bäuerliche Interesse weit hinausgehen und auch den städtischen Volksgenossen überzeugen, daß das Bauerntum und alle mit ihm zusammenhängenden Wirtschaftszweige der Volksgemeinschaft dienen.

Dr. Krug.

### Geleitwort des Reichsstatthalters

„Über alle Zeitercheinungen hinweg bleibt für den Bestand eines Volkes wesentlich die Erhaltung des Bauers. Aus der Fruchtbarkeit seiner Scholle nährt er die Menschen, aus der Fruchtbarkeit seiner Familie erhält er die Nation. So einfach diese Erkenntnis ist, so fundamental ist sie auch. Es offenbart den ganzen Irrwahn des verflochtenen Zeitalters, daß diese Grundsätze verleugnet und mißachtet wurde. Die nationalsozialistische Revolution hat sich im genauen Gegensatz dazu bewußt zum deutschen Bauer bekant.“

In seiner ersten großen Rede nach der Machtergreifung stellte der Führer fest: „Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauer.“

Die hinter uns liegenden drei Jahre waren erfüllt vom Willen zum Aufbau eines völkisch und wirtschaftlich gesunden Bauerntums. Ohne das Eingreifen des Führers wäre Deutschland, und zuerst das Bauerntum, zugrunde gegangen. Erst eine spätere Zeit wird die revolutionäre Bedeutung der neuen Agrargesetzgebung voll ermessen können; der Bauer ist nicht mehr Gegenstand der Spekulation und Konjunktur, seine Zukunft ruht wieder fest im Lebenswillen unserer Nation.

Der Nationalsozialismus weiß, was er an einem gefunden Bauerntum hat; er wird sich schützend und fördernd vor den deutschen Bauer stellen in der sicheren Erwartung, daß auch dieser sich seiner erhöhten Pflichten gegenüber der deutschen Volksgemeinschaft bewußt ist.

Das neue Deutschland hat ein schweres Erbe übernommen; es gehört die ganze Tatkraft und der unbändige Glaube unseres Volkes dazu, Deutschland zu jenen Höhen emporzuführen, die sich der Führer als Ziel gesetzt hat. Dieses Ziel ist unverrückbar, weil wir daran glauben. Der deutsche Bauer ist Tat- und Glaubensmensch; er weiß, in seiner Hand ruht ein Teil des deutschen Schicksals. Und deshalb wird er in der Erzeugungsschlacht wie in dem Kampf um die Stärkung unserer deutschen Volkskraft seinen Mann stehen.

Der dritte Sächsische Landesbauerntag wird den Blick nach vorwärts nehmen; er wird die Kräfte sammeln für den harten Kampf um die wirtschaftliche Sicherung unseres Volkes und für Deutschlands Freiheit, Ehre und Größe.

Martin Mutschmann, Reichsstatthalter.



### Sachsens Fleisch- und Brotversorgung

Die dichte Verbraucherschaft Sachsens, die in der Kreis- hauptmannschaft Chemnitz sogar 500 Köpfe je Quadratkilo- meter beträgt, stellt eine geordnete Vieh- und Fleischverfor- gung vor besondere Aufgaben. Welcher Art diese sind, welche Schwierigkeiten überwunden werden müssen und wie die Aufgaben für die Zukunft aussehen, darüber wird in der großen öffentlichen Verammlung des Schlachtviehvermer- sungsverbandes Sachsen am Dienstag, 11. Februar, auf dem Landesbauerntag in Chemnitz Aufschluß gegeben werden.

Erste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wieder- aufbau unseres Vaterlandes ist eine geordnete Brotverfor- gung, deren Durchführung Aufgabe der Getreidewirtschafts- verbände ist. Welche Bedeutung die Marktförderung der Ge- treidewirtschaft für unsere sächsische Versorgung hat und welche Maßnahmen sie verwirklichen, wird die auf dem Landesbauerntag am 12. Februar stattfindende öffentliche Verammlung des Getreidewirtschaftsverbandes Sachsen zei- gen. Es sprechen in dieser der Geschäftsführer Eipelbauer über die sächsische Getreide- und Futtermittelwirtschaft, der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, Rudolf Weber aus Braunsdorf, über „Zweieinhalb Jahre Aufbauarbeit in der Mühlenwirtschaft“ und Dr. Arthur Bauer aus Zwönitz über „Der Verteiler als Treuhänder für die Warenbewegung“.

### Auch Sachsens Gärtner in Chemnitz

Der Landesbauerntag wird auch den sächsischen Gärt- nern wichtige Richtlinien für ihre Arbeit geben. Der Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Sachsen hält am Dienen- tag, 11. Februar, 17 Uhr, im Marmorpalast eine große öffentliche Verammlung ab, in der sein Vorsitzender Horstke über die Notwendigkeit der Marktregelung im Gartenbau und Geschäftsführer Knapp über die besonderen Maßnah- men der Marktregelung in der sächsischen Gartenbauwirt- schaft sprechen werden. Die Veranstaltung wird von der sächsischen Gärtnerchaft sehr stark besucht werden.

### Bürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Auf 250 Millionen RM erhöht.

Durch ein neues Reichsgesetz ist die bisherige Bürg- schaftsermächtigung von 150 auf 250 Millionen RM er- höht worden. Gleichzeitig haben der Reichsminister der Finanzen und der Reichs- und preußische Arbeitsminister die Ermächtigung erhalten, in Zukunft den Bürgschafts- höchstbetrag durch einfache Verordnung zu bestimmen.

Durch die Erhöhung ist die Möglichkeit gegeben, weiter- hin den Kleinwohnungsbau durch Beschaffung nachsteiliger Hypotheken aus dem privaten Kapitalmarkt wirksam zu fördern, billige und gute Wohnungen und Eigenheime für die wirtschaftlich schwachen Volksgenossen zu schaffen, und damit auch den Arbeitsmarkt wirksam zu unterstützen.

Inzwischen hat der Gesamtbetrag der durch den Reichs- bürgschaftsausschuß und die Landesbürgschaftsausschüsse übernommenen oder beschlossenen Reichsbürgschaften eine Höhe von rund 175 Millionen RM erreicht. Das bedeutet die Förderung von 47 287 Mietwohnungen und 26 718 Ein- familienhäusern mit insgesamt 30 390 Wohnungen. Der Gesamtwert — ohne Grund und Boden — beträgt rund 615 Millionen RM. Da ständig neue Anträge eingehen, ist mit einer weiteren erfolgreichen Wirksamkeit der Reichs- bürgschaftsmaßnahme zu rechnen.

### Hilfe für die Hochseefischerei

Winterhilfswerk kauft 9,5 Millionen Pfund Fischfilet.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36 hat bisher 9,5 Millionen Pfund Fischfilet von den Seefischmärkten Wesermünde, Cuxhaven und Altona gegen Barzahlung bezogen. Hiervon entfallen auf Wesermünde 5 Millionen Pfund Fischfilet. Durch die Versorgung der Bedürftigen mit Seefischen unterstützt das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes die Hochseefischerei, die in den letzten Jahren vor der Machtübernahme schwer darniederlag, in wirksamster Weise und hilft auch mit am wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutsch- lands.

### Chrllicher Gemeinschaftsgeist

Ein Blick über die Reichsgrenzen zeigt uns vom Kol- lektivismus geradezu besessene Demokratien. Trotz aller kol- lektiven Verdunkelungsmanöver aber bricht sich bei den Ein- sichtigen dieser vom kollektiven Sicherheitsstempel erfahnen Länder immer mehr die Auffassung Bahn, daß Männer da sein müssen, die führen.

Der Ruf nach dem starken Führer ist gleichbedeutend mit Disziplin und freiwillig übernommenen Opfern; denn wer nach einem Führer ruft, hat auch die feste Absicht, sich unterzuordnen. Dadurch wird bewiesen, daß das Schdenken durch das Gemeinschaftsdenken ersetzt wird. Dieser Gemein- schaftsgeist lebt vor allem auch im Arbeitsdienst, der, ausgerichtet an den drei Werten „Treue, Gehorsam und Kameradschaft“, tagaus, tagein seine Pflicht erfüllt, ohne an das eigene Ich zu denken, und der nur be- strebt ist, durch den Spaten mitzuhelfen, des Volkes Nah- rung zu sichern.

Während die Reden in den anderen Ländern unauf- haltam dahinschieben, wird bei uns in Deutschland gearbeitet, wird bei uns Boden fruchtbar gemacht, werden bei uns Werte geschaffen, siegt bei uns der Gemein- schaftsge- danke. Auf dem Wege über unmittelbaren Dienst am Boden werden in Deutschland die jungen Menschen zum Dienst an der Gemeinschaft und damit am ganzen Volke er- zogen. Glaubt man, der Arbeitsdienst als Schule der Na- tion wäre möglich in einem von Parteien zerrissenen Staats- weesen? Nein! Nur weil bei uns der unerschütterliche Glaube an den Führer wach ist, dessen Vorbild den Führern im Arbeitsdienst das Gepräge gibt, kann die her- vorragende staatspolitische Erziehungsarbeit im Arbeitsdienst geleistet werden.

Die geringste Leistung eines unserer Arbeitsmänner, vollbracht in echtem Gemeinschaftsgeist für Volk und Vater- land, ist nützlicher für Friedens- und Bölkerverständnis als das sorgfältigste Herumwühlen in den fogenannten kollek- tiven Sicherheitsverträgen. Nicht die Kollektivpläne, die in London und Paris geschmiedet werden, führen aus den schredlichen Wirrnissen heraus, sondern nur ein ehrlicher Gemein- schaftsgeist, von dem alle erfährt werden.

## Sudetendeutsche freigesprochen

Reichsarbeitsdienst in der Tschechoslowakei als unpolitisch anerkannt

Leitmeritz, 8. Februar.

Der Schutzgesetzprozeß gegen 12 Sudetendeutsche, die wegen Teilnahme an den Landdienstbestrebungen des Bun- des der Sudetendeutschen Landjugend und wegen Teilnahme am Landdienst in Deutschland des Verbrechens der Vorberei- tung von Anschlägen auf die tschechoslowakische Republik an- geklagt waren, endete nach viertägiger, größtenteils geheim geführter Verhandlung vor dem Kreisgericht mit dem Frei- spruch aller Angeklagten. Nach der Urteilsverkündung wur- den die Beschuldigten, die sich seit längerer Zeit in Haft be- fanden, sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der Freispruch beruht sich auf die Akten des tschechoslo- watischen Innen-, des Außen- und des Justizministeriums, in denen die Landdienstleistungen des Bundes der Sudeten- deutschen Landjugend als einwandfrei bezeichnet werden. Sin- nlich des reichsdeutschen Landdienstes lagen Auskünfte des tschechoslowakischen Außenministeriums vor, wonach in den Unternehmungen dieses Landdienstes eine gegen andere Staaten gerichtete Politik nicht betrieben werde.

### Zwischenfall in Karlsbad

Mit dem Gummitnüttel gegen sudetendeutsche Arbeitslose.

Prag, 8. Februar. Die Sudetendeutsche Partei veran- staltete in allen Bezirken des Wahlkreises Karlsbad Arbeits- losen-Rundgebungen, in denen Abgeordnete der Partei über den Existenzkampf des Sudetendeutchtums sprachen.

In Karlsbad war die Kundgebung erst im letzten Augen- blick aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit“ verboten worden, so daß die Sudetendeutsche Partei die Arbeitslosen nicht mehr vor dem Verbot verständigen konnte. Trotzdem ging die Polizei unter Anwendung des Gummitnüttels gegen Verammlungssteilnehmer vor. Es entstand eine un- geheure Panik, die sich durch die Erregung der Menge über die jahrelange Notlage noch steigerte. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

In der westböhmischn Kreisstadt Boderham kam es nach einer Verammlungsauflösung ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Staatspolizei, wobei 14 Per- sonen durch Säbelhiebe und Schläge mit Gum- mitnütteln verletzt wurden. Die Parlamentarier der Sudetendeutschen Partei haben ein Protesttelegramm an das Innenministerium gerichtet, in dem sie der Entrüstung über das Vorgehen der Staatspolizei Ausdruck geben und eine strenge Unteruchung fordern.

## „General Reuß“

Große Fälschung eines französischen Abgeordneten

Die politische Wochenschrift „Vendredi“ und die be- kannte französische Sportzeitung „L'Auto“ decken eine un- erhörte Fälschung auf, die alle bisherigen Methoden der französischen Rüstungspropaganda in den Schatten stellt und voraussichtlich noch ein Nachspiel haben wird.

Der Berichterstatter des Luftfahrtministeriums, Abgeord- neter Bernier, hatte seinerzeit während der Beratung des Haushaltsplanes in der Kammer in seinem 228 Druck- seiten langen Bericht ganze fünf Seiten der Wiedergabe einer Denkschrift gewidmet, die angeblich vom Großen deut- schen Generalstab veröffentlicht sein sollte und in der „der deutsche Generalstabschef General Reuß“ sich mit der Not- wendigkeit einer starken Luftflotte auseinandersetzt und den Willen Deutschlands zum Ausdruck bringt, diese Luftwaffe so auszubauen, daß sie in der Lage ist, jede Operation des Gegners auf dem Lande zu neutralisieren.

Diese Veröffentlichung der angeblich deutschen Denkschrift durch den Berichterstatter des Lufthaushalts sollte offenbar dazu dienen, die Verabschiedung der hohen Kredite für die französische Militärluftfahrt sicherzustellen. Gewisse französische Kreise, die über die Zusammenlegung des deut- schen Generalstabes einigermaßen unterrichtet sind, gingen nach Veröffentlichung des Berichtes den Dingen nach und haben folgendes festgestellt:

Der inzwischen verstorbene italienische General Douhet hat in seinem in militärischen Kreisen wohlbe-

### Aufbahrung Gustloffs in der Davoser Kirche

Drohbriefe an die Witwe des Ermordeten.

Davos, 8. Februar.

Der Sarg, der die sterbliche Hülle des ermordeten Lan- desgruppenleiters Wilhelm Gustloff birgt, ist in die Davoser Kirche übergeführt worden. Tag und Nacht halten die Poli- tischen Leiter der Landesgruppe und Angehörige der SA die Totenwache. Ununterbrochen treffen Trauergäste ein, so z. B. der deutsche Botschafter Freiherr von Weizsäcker, der Amtsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Dr. Koderle, viele Vertreter der Schweizer Ortsgruppen und Gauleiter Böhle.

Während der sterbliche Leib des in treuer Pflichterfül- lung auf vorgehobenem Posten gefallenen Landesgruppen- leiters in der Kirche der Trauerfeier und der Ueberführung in die deutsche Heimat harrt, laufen bei der Witwe des Er- mordeten und bei Parteigenossen, die Gustloff nahestanden, zahlreiche Drohbriefe aus der Schweiz ein.

In einem dieser Machwerke wird der jüdische Mörder sogar als jugoslawischer „Wilhelm Tell“ gefeiert!

Durch diese schamlosen Bedrohungen verstärkt sich der Verdacht, daß Frankfurter Helfershelfer und Gefinnungs- genossen in der Schweiz hat, und daß die Frage der Hinter- gründe der Tat noch sehr der Aufklärung bedarf. Uebrigens ist auch Gustloff selbst zu Lebzeiten schon durch anonyme briefliche und telephonische Drohungen behelligt worden, aber er glaubte, über derartige Dinge hinwegsehen und sich in seiner Pflichterfüllung nicht beeinträchtigen lassen zu müssen.

Bei der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP sind noch zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen, die das Mitgefühl und die Empörung über den feigen Mord an Gustloff zum Ausdruck bringen. Unter ihnen befinden sich die Kundgebungen des Bot- schafters von Ribbentrop, des Staatssekretärs der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, des Gauleiters der Kurmark, Kube, sowie des portugiesischen Botschafters in Berlin. Auch Ober- bürgermeister Dr. Stroelin, der Vorsitzende des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart, gab seiner aufrichtigen An- teilnahme Ausdruck. Besonders zahlreich liefen Beileids- und Trauerkundgebungen des Auslandsdeutchtums ein, die beweisen, wach starke Empörung und Anteilnahme dieses erste Opfer der auslandsdeutschen Nationalsozialisten bei den Deut- schen in aller Welt ausgelöst hat.

tannten Buch „Der Luftkrieg“ die Entwicklung eines Zu- kunftskrieges zwischen zwei Großmächten behandelt und in diesem Zusammenhang der militärischen Organisation Frankreichs und Deutschlands ein besonderes Kapitel ge- widmet. Die darin enthaltenen Ausführungen waren dem Zweck und dem Sinn des Buches entsprechend theoretische Annahmen des Verfassers, der absichtlich Zu- kunftsmöglichkeiten behandelte. General Douhet hat zu diesem Zweck einen deutschen Generalstab erfunden und an seine Spitze die ebenso fiktive Persönlichkeit des „Generals Reuß“ gestellt, der dem deutschen Reichszanzer angeblich einen Plan unterbreitet habe.

Dieser Plan ist natürlich ebenso eine freie Annahme wie die Figur des Generals Reuß. Den Berichterstatter des französischen Lufthaushalts hat dies aber nicht daran ge- hindert, die Seiten 124—127 der Abhandlung des Generals Douhet über den Zukunftskrieg in seinem Bericht zu über- nehmen und ihm einen amtlichen Anstrich zu geben. Auf Seite 9—10 seines Berichtes heißt es u. a.: „Um die deutsche Auffassung besser zu verdeutlichen, halten wir es für zweck- mäßig, auszugswiese ein Schriftstück wiederzugeben, das von dem großen deutschen Generalstab veröffentlicht wor- den ist.“ (!)

„L'Auto“ verlangt, daß man die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehe. Eine Unteruchung sei auf alle Fälle not- wendig, denn das französische Parlament habe diese neue Schädigung seines Ansehens wirklich nicht nötig.

## England und die Kolonialfrage

„Vorläufige Prüfung“ bereits in vollem Gange

Unter Hinweis auf die Erklärungen des Unterstaats- sekretärs im englischen Außenministerium, Cranborne, in der Unterhaus-Aussprache glaubt der diplomatische Mit- arbeiter des „Daily Herald“ melden zu können, daß eine „vorläufige Prüfung“ der Kolonialfrage durch die britische Regierung bereits in vollem Gange sei. Sachverständige hätten schon Denkschriften über verschiedene Gesichtspunkte der Frage vorbereitet, und eine große Menge statistischer und anderweitiger Angaben sei für das Studium der Mini- ster gesammelt worden.

Der nächste Schritt werde möglicherweise eine Auffor- derung an den Bölkerbund sein, einen beratenden und un- teruchenden Ausschuß von Persönlichkeiten mit großer Kol- onialerfahrung einzusetzen.

Inzwischen wird die Kolonialfrage in der Londoner Presse weiter behandelt. Der britische Politiker Sir Evelyn Brench setzt sich in der „Daily Mail“ für eine baldige Inangriffnahme des Kolonialproblems ein. England sollte so rasch wie möglich eine Konferenz der Kolonialmächte ein- berufen und ihr einen Fünfjahresplan vorlegen. In diesem Plan sollte England erklären, daß alle britischen Kolonien, die noch nicht zur Selbstregierung reif sind, innerhalb von fünf Jahren zur Politik der offenen Tür zurückkehren. Fern- er müßte sich die britische Regierung bereit erklären, diese Kolonien als Bölkerbundsmandate zu verwalten. Durch einen solchen Plan würden, meint der Verfasser, die wirt- schaftlichen Beschwerdegründe der unbefriedigten Mächte be- seitigt. Gegenwärtig seien Deutschland, Italien und andere Länder ohne Kolonien und infolge der Zölle, Einfuhrverbote und Handelsbeschränkungen nicht in der Lage, genügend Waren in den Kolonialgebieten zu verkaufen, und die erfor- derlichen Devisen für Rohstoffzufuhren zu erhalten.

Der Verfasser schreibt weiter: „Wenn unser Hauptziel der Frieden und die Schaffung eines defizienten Europa ist.“

dann müssen wir in allererster Linie danach trachten, die Beschwerdebegründe zu beseitigen.

Wir dürfen uns nicht vor dem Höhenbild des Status quo zu Boden werfen.

Das Britische Reich hat eine besondere Verantwortung. Wir stehen am Scheidewege. Von unserem Vorgehen hängt zum großen Teil die Zukunft der Zivilisation ab.

In einem Zeitungsartikel schlägt „Daily Mail“ eine Kon- ferenz von vier oder fünf „wirklichen Staatsmännern“ vor, die tatsächlich als Vertreter ihrer Mächte betrachtet werden könnten.

### „Ein Hauch der Einsicht“

Die italienische Presse befaßt sich sehr eingehend mit der englischen Unterhausausprache über die Rohstoffverteil- ung. Der „Popolo d'Italia“ erklärt, das britische Weltreich solle verstimmt werden, wie der englische Regierungsvertreter sich ausgedrückt habe. Die Italiener verlangten kein britisches Gebiet. Bei der abessinischen An- gelegenheit handele es sich nicht um eine Verstimmlung des britischen Imperiums, sondern um die Einhaltung von Ver- pflichtungen, die auch vom Unterhaus ratifiziert wurden. Die Turiner „Gazetta del Popolo“ stellt zu der gleichen Angelegenheit fest, ein Hauch der Einsicht sei in das Unter- haus geblieben. Es sei eigenartig, daß er gerade von einem Angehörigen der Arbeiterpartei und von jenem Lloyd George ausgelöst worden sei, auf dem eine so große Verantwortung für die Ungerechtigkeiten in der Zeit des Friedensschlusses und für die von ihm in der Nachkriegszeit ausgeübten Irrtümer lastete. Aus der Aussprache ergab sich, daß Ita- lien das Recht habe, in Afrika vorzugehen, weil es erstens keine Rohstoffe und keine Kolonien für seine überschüssige Bevölkerung habe und weil es zweitens kein berechtigtes In- teresse Englands verleihe.

Ein Pfennig Schadenersatz

für den beleidigten Sir Oswald Mosley

London, 7. Februar. Der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, hatte den Generalsekretär der Eisenbahngewerkschaften, Mr. John Marchant, wegen Verleumdung verklagt, weil dieser behauptet hatte, daß die britischen Faschisten Waffen gegen ihre Gegner benutzten. In dem Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Sir Oswald Mosley wurde ein Schadenersatz in Höhe von einem Pfennig (einem viertel Penny), etwa einem deutschen Reichspfennig) zugesprochen. Die Kosten des Verfahrens hat er selbst zu tragen.

Das Urteil bedeutet, daß der Tatbestand der Verleumdung gegeben wird, daß es aber dem Gerichtshof unbillig erschienen wäre, die sonst bei englischen Verleumdungsprozessen üblichen hohen Geldbußen zu verhängen. Urteile dieser Art sind in England üblich, wenn zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes eine Klage stattgegeben werden muß, in Wirklichkeit aber das Urteil nach Ansicht des Richters dem moralischen Rechtsempfinden widerspricht. Dem Prozeß lag die Tatsache zugrunde, daß Mosley an seine Faschisten Schlägringe und Gummiknüppel hatte aussteilen lassen, aber mit der ausdrücklichen Weisung, diese nur zu benutzen, wenn sie anwesend wären. Hätte er diese letztere Weisung unterlassen, so würde er sich strafbar gemacht haben, da in England die Ausgabe von Schlägringen und ähnlichen Waffen, zum Gewalt zu gebrauchen, als ein mit hoher Strafe belegtes Verbrechen behandelt wird.

Prinz Carl von Schweden

Stockholm, 7. Februar. Prinz Carl von Schweden hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des schwedischen Roten Kreuzes in einem sehr ausführlichen Bericht zu dem Schicksal der schwedischen Roten-Kreuz-Station an der abessinischen Südfreitstellung genommen. Er wies u. a. mit Bestimmtheit die italienischen Behauptungen zurück, wonach die Verbandsstelle entgegen der Genfer Konvention und zum Schaden der italienischen Kriegsführung mißbraucht worden sei.

Desgleichen sprach er dem Leiter der schwedischen Roten-Kreuz-Station, von den gegen ihn gerichteten Beschuldigungen, er habe seine Pflichten veräußert, frei. Prinz Carl hat ferner versucht, nachzuweisen, daß die Lage der Station solcher Art gewesen sei, daß eine Beschießung keineswegs als gewöhnliches Geschehnis betrachtet werden könne. Es könne deshalb nur die Erklärung dafür geben, daß der italienische Ueberfall mit den Beschießungen Maßnahmen zusammenhänge, die auf der un begründeten Annahme beruht hätten, höhere abessinische Militärs hätten in der Nähe der Roten-Kreuz-Station Schutz gesucht. Die Kraftwagen der Station seien erst dann zurückgelassen worden, nachdem jeder Versuch, sie mitzunehmen, gescheitert sei.

Vorlage über die Dienstzeiverlängerung

Das belgische Kabinett stimmt zu

Brüssel, 7. Februar. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand am Freitag abend eine Kabinettsitzung statt, in der nach einem Bericht des Kriegsministers Devezze die Vorlage über die Verlängerung der Dienstzeit im belgischen Heer angenommen wurde. Die Regierung wird diese Vorlage in der nächsten Woche im Parlament einbringen.

Ferner hat der Ministerrat einen Gesetzentwurf verabschiedet, wonach die Neuwahlen zur Kammer und zum Senat am 21. Juni, und die Provinzialwahlen am 28. Juni stattfinden sollen.

Derliches und Sächsisches

Gedanken zum Sonntag

Wir stehen im vierten Jahre der deutschen Schicksalswende. Wir dürfen das beglückende Erlebnis einer uns gesegneten Volksgemeinschaft erleben. Aus Dunkel und Hoffnungslosigkeit, Aufruhr und Mord, aus dem Grauen, das über Deutschland lag, ist wieder ein einiges, freies deutsches Volk geworden. Wir danken es dem Führer, daß er Deutschland herausgeführt hat aus Not und Elend, Zwietracht, Ehrlosigkeit und Verzweiflung, daß er das deutsche Volk zurückerlöst hat von dem Abgrund des Verderbens. Christen seien in dieser Erkenntnis die Hände und beten: Wir danken dir, Gott, daß du dich unserer angenommen und unser Schicksal so gnädig gefügt hast. Denn wir wissen: Ohne deine Gnade ist all unser Wollen, Wissen und Vermögen umsonst. Du hast das Befreiungswerk am deutschen Volk befohlen, Herr, hilf uns weiter und verlaß uns nicht.

Beten heißt nicht fordern, beten heißt nicht den eigenen Willen durchsetzen, sondern beten heißt: Den eigenen Willen Gott hingeben und gehorsam sein gegenüber Gottes Willen. Beten heißt aber auch nicht sich zufrieden geben mit Not und Heimsuchung und warten, was da kommen wird, sondern die Frucht eines rechten Gebetes ist das Zupacken, wie der demherzige Samariter zugepackt hat, ohne Furcht, ohne Mitleid, ohne Sorge um Zeit und Geld, allein aus dem verpflichtenden Bewußtsein: Du mußt helfen, du willst dienen, du bist bereit, dich zu opfern für deinen Nächsten, für deinen deutschen Volksgenossen. Und beten heißt auch: Anknüpfen gegen das eigene Ich, gegen den Eigennutz, gegen die Lieblosigkeit, gegen die Bequemlichkeit und den Kleinmut in unserem Herzen. Beten heißt: Sich durchringen zu der Erkenntnis: Ohne Gott bist du ein arbeitsloses Geschöpf, mit Gott aber bist du innerlich reich, vermogst du alles zu erkämpfen, zu tragen und zu überwinden. Und diese Gewißheit gibt dir die Kraft, an der Stelle, wo du in deinem täglichen Leben stehst, und wohin dich Gott gestellt hat, deine Pflicht zu tun als der treue Arbeiter in deinem Beruf, als der vorbildliche Hausvater deiner Familie und als das dienst- und opferbereite Glied eines deutschen Volkes.

Ein froher Beter ist ein unüberwindlicher Kämpfer. Und darum geht es in unserem Volk in diesen Tagen: Daß wir Kämpfer sind aus der Gläubigkeit einer tiefempfundnen Heilandsliebe für die Menschen und Dinge, die uns anvertraut und für die wir verantwortlich sind.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, den 9. Februar 1936, von Herrn Dr. med. Viertel versehen.

Pulsnitz. Polizeibericht. Am 6. Februar 1936 gegen 11.45 Uhr wurde am Grundstück der Buchdruckerei R. Hoffmann ein Zeitungsträger sein altes Herrenrad entwendet. Es handelt sich um ein Tourenrad, Marke Göricke, Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, englischem Lenker, grauer, fast neuer Bereifung, an der Vordergabel Fußrasten für Kinderitzgelegenheit, Dynamo mit Scheinwerfer, Marke Hella, Vorderradbremse geht durchs Schutzblech. In der Nähe der Wohnung des Fahrers wurde ein altes Herrenrad, Marke Opel Nr. 1018362, aufgefunden. Das Herrenrad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, vorn graue und hinten rote Bereifung, hinten unterlegt, Gummifloßpedale, nach oben gebogene Lenkstange ohne Griffe, Zweiflanglenker, Luftpumpe und hinten Gepäcträger, Torpedofreilauf.

Beratung des Ratsherrenkollegiums

am 6. Februar im großen Sitzungssaal des Rathauses

Anwesend sind: Stello. Bürgermeister Tzschupke, die Stadträte Brosche und Bursche und neun Ratsherren.

Stello. Bürgermeister Tzschupke begrüßt zu Beginn der Beratung die Ratsherren und gedenkt mit ehrenden Worten des verstorbenen Parteigenossen, Kameraden und Mitarbeiters Hinkel. Dem Solen zu Ehren hat sich das Kollegium von den Plätzen erhoben.

Es wird dann in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen

Das Kollegium nimmt Kenntnis von:

- a) der Verlegung der Textilfachschule nach Großröhrsdorf. Trotz aller Bemühungen und Vorkelligwerden der Stadt Pulsnitz hat das Sächsische Ministerium für Volksbildung entschieden, daß die hiesige Textilfachschule nach Großröhrsdorf verlegt wird, und zwar als Angliederung an die dortige Berufsschule in Form einer Textilfachabteilung. Das Ministerium will damit die jetzt bestehende Doppelanrichtung im Pulsnitz-Großröhrsdorfer Industriegebiet beseitigen. Ab Oftern 1936 darf also an der Pulsnitzer Textilfachschule kein Unterricht mehr erteilt werden, außer an kaufmännische Lehrlinge aus der Textilbranche. Die Wechsler müssen an die Textilfachabteilung der Berufsschule Großröhrsdorf verwiehen werden. Dafür darf in Großröhrsdorf künftig kein Unterricht mehr an kaufmännische Lehrlinge erteilt werden. Diese Schüler sind an die Dessenfische Handelsschule in Pulsnitz zu verweisen;
- b) von einem Dankschreiben des stellv. Kreishauptmanns Hempel. Die Stadt Pulsnitz hat Oberregierungsrat Hempel als Pulsnitzer Kind zur Ernennung zum Stellvertreter des Kreishauptmanns in Chemnitz beglückwünscht. In einem Schreiben drückt dieser der Heimatstadt seinen Dank für die übermittelten Glückwünsche aus;
- c) von einem Dankschreiben des Kirchenvorstandes. Mit einem Schreiben vom 23. Januar spricht der Kirchenvorstand für die Bewilligung einer Beihilfe zur Beleuchtung der Windturmhöhe seinen Dank aus;
- d) Dankschreiben des Männergesangsvereins. Zur 100-Jahrfeier des Männergesangsvereins-Sängerbundes hat die Stadt Pulsnitz dem Verein Glückwünsche und ein Geschenk von 20 RM. überreicht. Der Männergesangsverein-Sängerbund bedankt sich in einem Schreiben dafür;
- e) Desinfektionsverband. Der Desinfektionsverband Pulsnitz M. S. und Umg. bestätigt in einem Schreiben die Aufnahme der Stadt Pulsnitz.

2. Haushaltsplanberatung

Stello. Bürgermeister Tzschupke führt hierzu einleitend aus, daß der Haushaltsplan zwar immer noch mit einem Fehlbetrag von 23218.— RM. abschließt, doch sei dieser bedeutend niedriger als im Vorjahr und durch zielbewusste, intensive Zusammenarbeit im neuen Jahre werde es ermöglicht werden, den Haushaltsplan auszugleichen.

Das stattgefundenen Beratung des Bürgermeisters mit dem erweiterten Fmanzausschuß über den Haushaltsplan hat der Bürgermeister an die Ratsherren ein Schreiben gerichtet, das einen

Ueberblick über die Lage der Gemeindefinanzen und Erläuterungsbericht zum Haushaltsplanentwurf

enthält. Dieses Schreiben kommt durch stellv. Bürgermeister Tzschupke zur Verlesung. In diesem Schreiben wird u. a. ausgeführt: Die im Haushaltsplan eingezeichneten Ausgaben belaufen sich auf 491743.— RM. Die im Haushaltsplan 1935 vorgezeichneten Einnahmen gingen in dem erwarteten Umfang ein. Die Ausgaben blieben hinter den Umschlägen zurück, so daß der Haushaltsplanmäßig festgestellte Fehlbetrag rechnungsmäßig eine wesentliche Abminderung erfuhr. Zur Verlegung der Bauarbeiten veräußerte die Stadt mehrere Baustellen an der Königsbrüder- und an der Alten Ohorner Straße zum Kaufpreis von 20977.— RM., auf den 13700.— RM. bar gezahlt worden sind. Neben der laufenden Unterhaltung der Straßen, Schleusen, Fußwege usw., der Wasserleitung kam in diesem Jahre zur Ausführung die Beschleunigung und Einlegung der Wasserleitung in die Königsbrüder Straße vom Ausgang der Feldstraße bis zum Verbindungswege nach der Mittelmühle, wofür zusammen 5198.— RM. Kosten aufgewendet wurden. Das Vermögen der Stadt Pulsnitz am Schlusse des Rechnungsjahres 1934 überwiegt die Schulden um 823516.— RM. Eine wesentliche Veränderung des Vermögensbestandes ist im laufenden Rechnungsjahre nicht zu verzeichnen, abgesehen von den erwähnten Verkäufen von Grundstücken zwecks Bebauung. Der Haushaltsplan, der den Ratsherren vorliegt, wird dann vom Kollegium einstimmig genehmigt. Gesondert wird der Haushaltsplan des Standesamtes behandelt, den das Kollegium ebenfalls genehmigt.

Das Kollegium beschließt dann einstimmig die Steuerätze für die Gemeindesteuern wie folgt:

- Grundsteuer 150 v. H.
- Gewerbesteuer 150 v. H.
- Feuerschutzsteuer 75 % des Brandlastbeitrages.
- Bürgersteuer 600 % des Reichsfußes.
- Hundsteuer in der gleichen Höhe wie bisher.

Einem Gesuch der Kreisanteileitung der NS-Volkswahlfahrt um Bereitstellung von Mitteln konnte bei der Haushaltsplanstellung durch Uebernahme der Miete (200.— RM.) teilweise entsprochen werden.

Schließlich stimmt das Kollegium der auf Grund der neuen deutschen Gemeindeordnung erlassenen Haushaltsplanung zu, die feststellt, daß im Rechnungsjahr 1936 die Einnahmen 465627.— RM., und die Ausgaben 488845.— RM. betragen. Außerdem enthält diese Satzung die Steuerätze für die Gemeindesteuern. Diese Haushaltsplanung muß von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden.

Unter Punkt 3 Verschiedenes liegt nichts vor, so daß stellv. Bürgermeister Tzschupke die Beratung schließt. Hierauf nichtöffentliche Beratung.

Die Einwohner von Pulsnitz und Pulsnitz M. S.

essen am Sonntag ihren Eintopf auf dem Marktplatz. Von 12 Uhr ab werden aus den Feldküchen die Portionen ausgegeben werden. 200 Mahlzeiten werden an Hilfsbedürftige unentgeltlich ausgegeben. Für alle anderen Volksgenossen kostet die Mahlzeit 30 Pfennige. — Am Sonntag bietet sich die beste Gelegenheit, die NSV in ihrem nimmermüden Kampf gegen Hunger und Kälte zu unterstützen.

einen Rückstrahler als Schutzblech und einen an der linken hinteren Gabel, De-Dynamo und Scheinwerfer, Dynamo verdrängt, Scheinwerfer schwarz mit verdröhmten Rand. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Fahrdrüse nur verastet worden sind, da beide in unmittelbarer Nähe gestanden haben. Außerdem ist über den Verlust des Obelahrades bisher noch keine Anzeige erstattet worden. Sächsisches Mittelungen an den Gendarmereiposten Pulsnitz, bei Gend.-Hauptw. Rottsch, Pulsnitz, Obel-Hiller-Straße 26, erbeten.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt. Ausgenommen sind am 12., 13. und 15. 2. die Straße Steinborn-Schmorkau, am 10., 11. und 14. 2. die Straßen Steinborn-Schmorkau und Krauß-Jochau, die für den Verkehr frei sind. Platzausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit, am 10. 2. von 6-18 Uhr, am 11. 2. von 6-18 Uhr, am 12. 2. von 6-18 Uhr, am 13. 2. von 6-18 Uhr, am 14. 2. von 7-19 Uhr, am 15. 2. von 7-18 Uhr.

Erweiterte Geltungsbauer für Sonntagsrückfahrkarten zum Winterport. Zur Erleichterung des Winterports werden bis Ende März die nach folgenden Bahnhöfen aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten mit erweiterter Geltungsbauer ausgegeben: Altenberg (Erzgeb.), Bärenstein (Bez. Chemnitz), Blauenhain, Carlsfeld, Ebenstoc, Erlbach (Vogl.), Frauenstein, Geising, Gottleuba, Großschöna (Sach.), Hermersdorf-Rehefeld, Holzhausen, Jägersgrün, Jöhstadt, Johanngeorgenstadt, Klingenthal, Kurort Jonsdorf, Kurort Ritsdorf, Kurort Oberwiesenthal, Kurort Othm, Lauenstein (Sach.), Marienberg (Sach.), Mühlberg, Neuhausen (Sach.), Neustsch (Sach.), Ost- und West, Oherittersgrün, Radumbach, Brambach, Rautenfranz, Reichenhain, Sayda, Schönberg (b. Bad Brambach), Schöneck (Vogl.) und Sohland. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an den Sonnabenden schon von 0 Uhr an, die Rückfahrt am Montag braucht nicht bis spätestens 12 Uhr, sondern bis spätestens 24 Uhr angetreten werden.

Sachsens gewerbliche Genossenschaftsbanken am Jahresende 1935. Aus den Rohbilanzen der sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken per 31. 12. 35 ergibt sich eine Gesamtbilanzsumme von 100,4 Mill. RM. Die Gesamtausleihungen machen 75,3 Mill. RM. aus. Bei ihnen überwiegen weit die Klein- und Mittelfreite an Handwerks- und Gewerbetriebe. Das Vertrauen, das diese Genossenschaftsbanken genießen, drückt sich in dem Bestand an fremden Geldern aus, die am Jahreschluss 1935 rund 76 Mill. RM. betragen. An eigenen Mitteln, bestehend aus Geschäftsguthaben und Reserven, stehen den Banken 13,8 Mill. RM. zur Verfügung. Diese Zahlen beweisen, daß die gewerblichen Genossenschaftsbanken Sachsens in erheblichem Umfang Betreuer deutschen Volkvermögens sind. Bei der Ausleihung ihre Gelder tragen sie nach wie vor insbesondere dem Gesichtspunkt der Förderung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Rechnung. Sie sind hierzu auf Grund ihrer engen Beziehungen zum gewerblichen Mittelstand in besonderem Maße berufen.

Immer wieder und immer noch das Inserat im Pulsnitzer Anzeiger doch wirkt!

Dresden. Gefälschte Hypothekenbriefe!

Die Kriminalpolizei warnt vor dem dreißigjährigen Jahre alten ehemaligen Häuermatler Johann Baptist Bornheim aus Rölln; er reist in Deutschland umher und betreibt mit gefälschten Hypothekenbriefen. An seinem jeweiligen Aufenthaltsort sucht er in Tageszeitungen Geld gegen hohe Vergütung. Den Geldgebern bietet er als Sicherheit einen Hypothekenbrief an, der über eine viel höhere Summe lautet, als sie Bornhelm sucht; er trat mit Erfolg in mehreren Städten, zuletzt in Chemnitz, auf. In jedem Fall war der Hypothekenbrief gefälscht. In seiner Begleitung befindet sich die siebenunddreißig Jahre alte geschiedene Elisabeth Hedwig Anna Rood geb. Perlewitz aus Spandau. Bei erneutem Auftreten des Paares bittet das Kriminalamt um sofortige Benachrichtigung des nächsten Postinspektors.

Leipzig. 550 Jahre Schneider-Innung. Am Sonnabend und Sonntag feiert die hiesige, am 23. Mai 1386 gegründete Schneider-Innung ihre 550-Jahrfeier, die mit einem „Gefelligen Junftabend“ im Zoo beginnt. Der zu der Jubiläumsfeier hierher gekommene Reichsinnungsmeister Schaller wird zu den Lehrlingen, Gesellen und Meistern sprechen.

Marienberg. Kraftwagen zweimal überfahren — niemand verletzt. Auf der Straße nach Großröckerswalde schleuderte infolge der Glätte der Wagen eines Einwohners aus Großröckerswalde und stürzte eine steile Böschung hinab, wobei er sich zweimal überschlug. Der Wagen landete, nachdem er einen Gartenzaun durchbrochen hatte, auf dem Komposthaufen einer Gärtnererei. Die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon, trotzdem der Wagen schwer beschädigt worden war.

Delsnitz i. B. 80 mal gestohlen! Der inhaftige Einbrecher Georg Wilhelm aus Hartmannsgrün konnte bisher zu etwa achtzig hauptsächlich schweren Diebstählen überführt werden, die er im Bereich der Amtshauptmannschaft und deren Umgegend ausgeführt hatte.

Plauen. Kraftdroschke verunglückt — eine Tote. Der schwere Unfall einer mit sieben Personen besetzten Kraftdroschke auf der Straße Rodewisch-Bahnhof End, der sich am Sonntagnacht ereignete, forderte ein Todesopfer; die sechzehn Jahre alte Stepperin Elsa Buchholz aus Rodewisch starb jetzt im Krankenhaus.

Leitspruch für den 10. Februar

In uns selbst allein liegt die Zukunft der deutschen Nation.

Auszeichnungen für die Errettung aus Lebensgefahr

Der Führer und Reichszugler verlieh die Rettungsmedaille am Band dem Bergzimmerlehrer Kurt Hahn in Planitz bei Zwickau und dem Maschinenfeger Richard Schubert in Zwickau; die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr dem Kesselfeinder Walter Lebe in Leipzig, dem Handelschüler Paul Leonhardt in Friedrichsgrün und dem kaufmännischen Vertreter Robert Boye in Bautzen.

Wiedersehensfeier des ehemaligen sächsischen Trains

Am 23. und 24. Mai 1936 findet in Dresden eine Wiedersehensfeier ehemaliger Angehöriger des sächsischen Trains statt. Es werden hierzu nicht nur die ehemaligen aktiven Trainkameraden erwartet sondern besonders auch Kameraden, die aktiv bei anderen Truppenteilen dienten, während des Krieges aber bei einer vom Train aufgestellten Formation Dienst leisteten; es sind dies: Fuhrpartei, Proviant- und Bäckereikolonnen, Feldschlächtereien, Brückentrains, Feldlazarette, Sanitätskompanien, Pferdeposten, Pferdebezugsstellen usw. Es soll hierbei allen Kameraden Gelegenheit gegeben werden, die im Frieden und im Krieg geschlossene Kameradschaft zu erneuern. Nähere Auskünfte erteilt: Arthur Weinert, Dresden-N. 19, Riffshäuserstraße 9/1.



# Gasthof Sulsnitz M. S.

Morgen Sonntag, den 9. Februar Einlaß 5 Uhr, Anfang 1/6 Uhr.

## „Groß. Ball im Schwarzwald“

Zum Tanz spielt Hans Gebhardt's Bayrische Oberländer-Kapelle! Hauskapelle der Bauernschänke Dresden.

Um allseitigen gütigen Zuspruch bitten

Hermann Menzel und Frau

# Sächs. Hof, Pulsnitz

Heute Sonnabend, d. 8. u. Sonntag u. Montag, d. 9. u. 10. Febr.

## Großer Bodkier-Ausschank

Es ladet freundlichst ein

Dtto Mägel

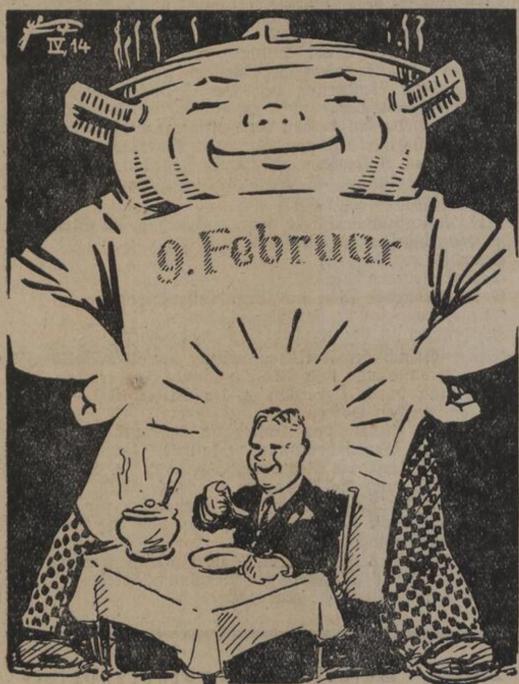
# Baustellen

in der Nähe der Friedersdorfer Siedlung gelegen, zu verkaufen  
**Arthur Seifert**  
Friedersdorf Nr. 18

Ihre Verlobung geben bekannt

**Erika Freudenberg**  
**Hans Luft**

Pulsnitz, am 9. Februar 1936



*Im Anin Ogünßus  
im Lustoggmünßus*

### Neueste Drahtberichte

Laftwagen überfährt spielende Kinder

Madrid. In Patencia fuhr ein Laftkraftwagen in eine Gruppe spielender Kinder. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Fußgänger gerieten darüber so in Erregung, daß sie den Kraftwagenführer lynchen wollten. Er wurde nur durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei vor dem Tode bewahrt.

Erdbeerschütterungen vernichten Dorf

Paris. Die Erdbeerschütterungen, die seit einigen Tagen in der Nähe von Villiers ununterbrochen andauern, haben jetzt das Dorf Batie des Fontz fast völlig vernichtet. Von 15 Häusern stehen nur noch zwei, die aber auch bereits schwer in Mitleidenschaft gezogen sind.

Zehn Todesopfer

London. Wei aus Beirut gemeldet wird, hat sich die Zahl der Todesopfer bei den blutigen Unruhen in Syrien auf zehn erhöht.

Sechs Personen verbrannt

Amsterdam. Bei einem schweren Brande in einem älteren Stadtteil Amsterdams kamen in der Nacht zum Sonnabend sechs Personen, darunter vier Kinder, ums Leben. Vier weitere Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Blutige Zusammenstöße in Spanien

Madrid. In der Nacht zum Sonnabend kam es in verschiedenen Orten Spaniens zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern, bei denen insgesamt vier Menschen ums Leben kamen und acht schwer verletzt wurden.

Die Eltern erschlagen

Mailand. In Meolo stürzte sich ein 22jähriger Bauernsohn nach einem Streit auf seinen Vater und brachte ihm mit einer Art tödliche Kopfwunden bei. Er ging dann auf seine Mutter los und erschlug sie ebenfalls. Als auf die Hilferufe der alten Leute eine Verwandte herbeieilte, wurde sie gleichfalls durch einige Anstöße getötet. Der Rasende konnte nur mit Mühe überwältigt werden.

### Ueber eine Million Blumen

auf der Reichsgartenschau in Dresden

Am 24. April öffnet die „Reichsgartenschau Dresden 1936“, die erste Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues nach der nationalen Erhebung, ihre Pforten. Als Veranstanter zeichnen der Reichsnährstand und die Stadt Dresden.

In ihren Umrissen ist die gewaltige Ausstellung bereits fertiggestellt; das rund 400 000 Quadratmeter große Gelände wurde herausgeschnitten aus der herrlichen Parklandschaft des Großen Gartens, dessen uralte Baumbestände und weite Rasenflächen den natürlichen Rahmen für das Ausstellungsgebiet bilden. Es wurden 300 000 Frühjahrsblumen, 500 000 Sommerblumen, 200 000 Blütenstauben, 130 000 Blumenzwiebeln und Knollengewächse sowie 20 000 Blütensträucher und Koniferen gepflanzt, 3000 Meter Wasserleitung und 4500 Meter elektrisches Kabel verlegt. Neben den Vorarbeiten für die umfassenden Hallenschauen, an denen der Reichsnährstand mit einer grundlegenden Dauerausstellung beteiligt ist, werden jetzt vor allem die baulichen Arbeiten im Gelände erledigt. Immer deutlicher bildet sich das verlockende Gesamtbild dieser großzügigen Reichsgartenschau heraus, die mit ihren Sondergärten, Blütenmeeren, Pavilions, Brücken und Wasserfontänen, ihren eindrucksvollen Hallenschauen usw. das Ziel jedes Natur- und Gartenfreundes sein wird.

# Grüner Baum, Großröhrsdorf

Sonntag, den 9. Februar

## Großer feiner Ball!

Anfang 6 Uhr

Es laden ergebenst ein Rudolf Knappe und Frau

## Schützenhaus Bretnig

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

### FEINER BALL

im einzigartig dekor. Blütensaale — Stimmungskapelle  
Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

## Gasthof Sonne, Bretnig

Sonntag, den 9. Februar

### Karpfen - Schmaus und Dielen-Tanz

Zur Unterhaltung: Dudecko d. komische Jongleur, Edie der steptanzende Kavalier.

Um freundliche Unterstützung bitten Richard Große u. Frau

Halte ab Montag wieder

## Sprechstunde

Dentist Rudolf Becker, Ohorn

Wer ist geschäftsfähig, deliktstfähig, strafmündig, eidesfähig? Wieweit ist Notwehr zulässig? Wie errichtet man ein Testament? Was fällt unter Hausfriedensbruch, Hochverrat, Landesverrat? Wodurch unterscheiden sich Verurteilung und Revision?

Können Sie diese Fragen genau beantworten? Wenn Sie die

## „Deutsche Rechts-Zeitung“



durcharbeiten oder als Nachschlagewerk benutzen, bestimmt! Machen Sie sich bekannt mit ihr! Schicken Sie den Gutschein ein, wir liefern Ihnen gern 4 Werbehefte vollkommen kostenlos.

Verlag „Deutsche Rechts-Zeitung“ Charlottenburg 9  
Schicken Sie mir bitte 4 Wochen lang jede Woche ein Werbeheft der „Deutschen Rechts-Zeitung“ kostenlos.

## Es genügt nicht

einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Ein Inserat im „Pulsnitzer Anzeiger“ ist das sicherste Mittel dazu



N.S. Frauenschaft Pulsnitz, Montag, 10. 2., 20 Uhr im Schützenhaus; Monatsversammlung mit einer kleinen Ausstellung handgewebter Arbeiten. — Jugendgruppe: Montag: Schützenhaus; Mittwoch: Schule, Zimmer 76.

Rechtswetterdienst, Ausgabeort Dresden für Sonntag, 9. Februar 1936

Zunächst noch Fortdauer des bestehenden Winterwetters.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

## Sonntag, den 16. Februar 1936 fährt der „Lustikus“ nach Berlin

zur diesjährigen Automobil-Ausstellung. Um baldige Anmeldung bittet Albert Luft, Schloßstr., Ruf 218

## Wer billig bauen will!

kann einen Dampf-Schornstein zum Selbstabbruch übernehmen. Offerten unter Ba 8 an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

## Sausmädchen

schulfret, sucht ab 15. Februar 1936 oder später Goldne Aehre, Friedersdorf

## Zündapp 200

vorletztes Modell verkauft  
A. Baldauf, Pulsnitz

Jeder **Rheumatismus-, Gicht- oder Ischias-**franke würde mir dankbar sein, wenn er, wie sehr viele seiner Leidensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Anstunft kostet und verpflichtet zu nichts.  
Max Reifner,  
Berlin - Halensee 382 a  
Pharmaz. Erzeugnisse

## Bettmässen

behebt „Hicota“, Preis RM 2.90. Zu haben i. d. Löwen-Apotheke



## Wer hat Interesse

an gut bürgerlichen **Privat-Mittagstisch?** Offerten unter BS an die Geschäftsstellen dieser Zeitung.



## Grinnegefahr

In dieser Jahreszeit wird vorgebeugt durch **Reidels Wacholder Caramellen** sie sind von desinfizierender Wirkung und mildern den Hustenreiz. Bl. RM. In Drogerien und Apotheken erhältlich.



Bestimmt zu haben bei:

Central-Drogerie Jentsch

## Vertrauen

willkommen sein! Nur Futterkalk im Dreig. - Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brodmannsche, die gewürzte Futterkalkmischung

## Zwerg-Märke

Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Stärkt die Knochen, erhöht die Fruchtbarkeit und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammensetzung enthält M. Brodmannsche „Nutzgeber“. Neue (9.) Ausgabe kostenlos. In den Verkaufsstellen oder von M. Brodmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters, Schwieger- u. Großvaters, des Kaufmannes

## Emil Heinze

sprechen wir allen denen, die unseren lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenpenden und letztes Geleit ehrten, unseren **herzlichsten Dank** aus. Dank auch allen denen, die uns in diesen so schweren Stunden treu zur Seite standen. Dank den Vereinen, die unseren Entschlafenen durch freiwilliges Tragen, Ehrensalven, Worte am Grabe, Blumenpenden und Geleit, letzte Ehre erwiesen. Besonderen Dank Herrn Dr. med. Schöne für seine stete Hilfe und Bemühungen.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und alle Hinterbliebenen.  
Großnaundorf, am Begräbnistage.

Für das liebevolle Mitempfinden durch Wort, Schrift und herrliche Blumenpenden beim Heimgange meines geliebten Mannes, Herrn

## Erwin Wilhelm Hinkel

spreche ich hierdurch allen meinen **herzlichsten Dank**

aus. Besonders warmen Dank dem Stadtrat, den Amtswaltern, der N.S.D.A.P., der deutschen Arbeitsfront u. den Berufskollegen für das ehrenvolle Geleit.

**Emma verw. Hinkel**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Pulsnitz, am 8. Februar 1936.

# Von Woche zu Woche

Giftige Saat ist blutig aufgegangen. Das Gefühl des Abscheus und Entsetzens, das der schändliche Mord des Juden David Frankfurter an dem deutschen Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff in der ganzen Kulturwelt erregt hat, kann die politische Interessierten nicht der Notwendigkeit entheben, nüchtern und kritisch den Boden zu studieren, aus dem solche Schreckenstaten erwachsen. Der andere politische Mord am 9. Oktober 1934, dem in Marcellite der jugoslawische König Alexander und der französische Außenminister Barthou zum Opfer fielen, findet gerade in Aix-les-Bains sein gerichtliches Nachspiel. Das politische Nachspiel war die Einsetzung eines besonderen Völkerbunds-Ausschusses zum Studium und zur Bekämpfung des politischen Terrors. Von der Tätigkeit dieses Ausschusses hat die Welt wenig erfahren, aber der furchtbare politische Mord von Davos könnte ihm wertvolles Studienmaterial bieten, auch wenn das Opfer in diesem Falle nicht ein König oder Staatsmann, sondern ein Mann aus dem Volke war, der aus Liebe zu seinem Volke in reinem Idealismus einer politischen Idee diente. Nur darum, das hat der jüdische Mörder bekannt, haben die tödlichen Kugeln sein Leben ausgekostet. Was diesen Mord so lehrreich für die Erforschung der Wurzeln des Terrors macht, das ist gerade die Tatsache, daß der Mörder als jugoslawischer Jude, der in der Schweiz studierte, die deutsche nationalsozialistische Bewegung, deren Vertreter Gustloff er kalten Blutes ermordete, niemals in ihrer schöpferischen und kämpferischen Wirksamkeit in Deutschland fennengelern hat. Was er von ihr wußte oder zu wissen glaubte, das war ihm eingestößt durch die jüdisch-marxistische und jüdisch-liberalistische Presse, die leider gerade in der Schweiz Woche um Woche mit den giftigsten Verleumdungen gegen Deutschland und den deutschen Nationalsozialismus arbeitet. Jetzt, nach der scheußlichen Bluttat, stimmen die Verleumder heuchlerisch ein in das Verdammnisurteil über den politischen Mord. Sie möchten ihre Hände in Unschuld waschen, aber sie kommen nicht los von der Anklage, daß es ihre giftige Saat war, die so blutig aufgegangen ist. Das ist die politische Lehre des Mordes von Davos. Wer den politischen Mord ehrlich verabscheut, der muß diese Lehre in der Weise beherzigen, daß er die schlimme Saat ausrottet, durch deren Frucht die Beziehungen der Völker vergiftet. Terror und Mord erzeugt werden.

Die vielen Blutopfer der marxistischen Gifttaut, die in der ganzen Welt in jeder Woche fallen, lassen sich gar nicht zählen. Die letzte Woche brachte uns wieder Nachrichten aus Südamerika über kommunistische Unruhen, bei denen Blut geflossen ist. In Ungarn wurde noch rechtzeitig vor dem Anzünden ein bolschewistisches Pulverfaß aufgebebt und isoliert. Wenn den politischen Zündungsdrähten solcher Explosionsherde des blutigen Terrors nachgegangen wird, dann stellt sich regelmäßig heraus, daß ihr Ursprung in Moskau ist. Hier sind im Büro der Komintern die Schaltknöpfe, auf die gedrückt wird, wenn nach dem wohl-durchdachten Mobilisierungsplan für die Weltrevolution in diesem oder jenem Lande die staatliche Ordnung durch Terror, Blut und Gewalt erschüttert werden soll.

Das ist die eine, die echte Seite des Moskauer Januskopfes. Die andere Seite, die das behäbige Bourgeois-Gesicht des Sowjet-Außenministers Litwinow trägt, tonnen wir in den jüngsten Tagen in London und Paris beim Königs-Empfang und bei den Konferenzen mit den Staatsmännern des Westens in friedlicher Güte lächeln sehen. Es war ein Lächeln des heimlichen Siegertriumphs über die „kapitalistische Weltbourgeoisie“. Moskau kann zufrieden sein. Der Pakt mit Frankreich wird voraussichtlich in der nächsten Woche ratifiziert. Den Engländern hat man erzählt, daß sie keinen besseren Bundesgenossen für die Politik des kollektiven Sicherheitssystems finden könnten als das durch und durch völkerbundtreue Sowjet-Regime. Die Pariser Bundesgenossen bemühen sich eifrig, den widerstrebenden Mächten im Donauraum klarzumachen, daß die Moskauer Bolschewisten ganz friedliche, unangängliche Leute seien, die man zur Durchführung der Donaupaktpläne gut gebrauchen könne, falls eines Tages Italien infolge der Sanktionspolitik für diesen Zweck nicht verfügbar sein würde. Oesterreichs Bizekanzler Starhemberg hat den Paktfreunden dadurch eine schwere Sorge abgenommen, daß er bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung seines habsburger Restaurationsplanes dessen Verwirklichung von der Zustimmung der Nachfolgestaaten abhängig gemacht, also praktisch auf den St. Nimmerleinstag verschoben hat. Litwinow jonnit sich in der Zuversicht, daß man die außenpolitische Abteilung der Moskauer Zentrale für Donau- und andere Paktpläne gern in Anspruch nehmen werde. Er zeigt als Mitgebringsel von seiner Westeuropa-Reise den Chefs der anderen Moskauer Abteilungen eine Besserung des Führungszeugnisses. In der Abteilung Komintern wird man das besonders freudig begrüßen als eine gute Vorbereitung für neues Saatgelände. Wenn den Londoner und Pariser Besprechungen die praktische Arbeit zur Ausfüllung des dort umrissenen weltpolitischen Rahmens folgen soll, dann erst wird sich zeigen, ob und wie weit die Konferenzen der letzten Wochen das Bild der weltpolitischen Gruppierung geändert haben: Dem Frieden dienen solche Geheimverhandlungen hinter verschlossenen Türen jedenfalls nicht, zumal wenn der vorterrormächtige Bolschewismus als „Ordnungsfaktor“ — so hat tatsächlich dieser Lage ein Pariser Blatt Sowjetrußland bezeichnet — die Hand im Spiele hat.

Wenn etwas zur Herstellung eines wirklichen Weltfriedens beiträgt, so ist das das Olympische Fest, das jetzt die besten Wintersportler der Welt zu friedlichem Wettkampf in Garmisch-Partenkirchen vereint. Mit Stolz und Freude stellen wir fest, daß die Teilnehmerzahl an den olympischen Winterspielen noch niemals so groß war, wie in dem Olympialjahr 1936. Alle die gehässigen Verleumdungen des Weltjubentums, die Sportler der Welt gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzuputtschen und von der Beteiligung an den olympischen Spielen auf deutschem Boden abzuhalten, waren vergeblich. Der Sport hat sich wieder einmal als die völkerverbindende Brücke erwiesen. Die Jugend hat sich über das hysterische Geschrei der Feinde Deutschlands, im Vertrauen auf die Ritterlichkeit, Kameradschaft und Gastlichkeit des deutschen Volkes, hinweggesetzt. Der olympische Gedanke hat gesiegt, und schon heute muß die ganze Weltöffentlichkeit bewundernd die großartige Organisation der vierten Winterspiele anerkennen. Jeder Ausländer, der in diesen Tagen mit dem deutschen Volke und dem deutschen Menschen in Berührung kommt, muß, wenn er es aufrichtig meint, zugeben, daß hier ein arbeitsames und friebliebendes Volk entschlossen an Werke ist, sich eine neue und bessere Zukunft zu bauen. So werden die Olympischen Spiele nach dem Willen des Führers zu einem Mahnenfest des Friedens und der aufrichtigen Verständigung unter den Völkern werden.

# Bewunderung über Garmisch

## Starker Olympia-Eindruck im Ausland

Die Olympiastadt Garmisch-Partenkirchen ist zum Blickpunkt der Welt geworden. Die gesamte Auslandspreffe berichtet in großer Aufmachung über die Eröffnung der Olympischen Winterspiele. Die Sonderberichterstattung der Blätter rühmen die wunderbare Organisation und die Feierlichkeit des Augenblicks, in dem der Führer die Olympischen Winterspiele für eröffnet erklärte.

Die Pariser Blätter unterstreichen besonders die freundliche Begrüßung, die die ungeheure Zuschauermenge der französischen Mannschaft zuteil werden ließ und die Tatsache, daß der Führer sich die maßgebenden Personen des französischen Olympia-Komitees einzeln vorstellen ließ. Im „Petit Parisien“ heißt es: Man könnte den Auftakt der Winter-Olympiade überschreiben: „Ein Wintertagstraum“. Als die französische Mannschaft erschien, wurde ein geradezu außergewöhnlicher Beifall laut. Der Sonderberichterstattung des „Matin“ erklärt, der Beifallssturm für die französische Mannschaft habe infolge seiner Wärme alle anwesenden Franzosen überrascht. „Le Jour“ schreibt wörtlich: „Wir Franzosen auf den Tribünen waren in unserem tiefsten Innern aufgewühlt über den Empfang, den unsere Mannschaft beim Vorbeimarsch fand. Tatsache ist, daß die Franzosen allein so begeistert begrüßt wurden. Oder fast allein, denn auch die Oesterreicher wurden mit Begeisterung aufgenommen, aber das läßt sich aus anderen Gründen, die aus dem Rahmen des Sports herausreten, besser begreifen.“

### Lebhafter Widerhall in Italien

Das große Ereignis der Eröffnung der Olympischen Winterspiele durch Adolf Hitler findet auch in der norditalienischen Presse lebhaften Widerhall. In langen Aufsätzen wird über den glänzenden Auftakt berichtet. „Corriere della Sera“ schreibt, die Deutschen liebten das Gewaltige, aber mit dem Gewaltigen hätten sie eine vollkommene Organisation geschaffen. Alle Blätter heben hervor, daß Unterstaatssekretär Ricci unmittelbar nach seiner Ankunft von Adolf Hitler empfangen worden sei. „Popolo d'Italia“ schildert die Begeisterung, mit der der Führer begrüßt worden sei. Alles habe sich in Ordnung und Disziplin und mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit abgewickelt.

Auch die englische Presse hebt hervor, daß die deutsche Organisationsfähigkeit sich bei der Eröffnungsfeier aufs glänzendste bewiesen habe. Trotz des heftigen Schneesturms sei die Feier mustergeräugig verlaufen. Ähnlich würdigt auch die gesamte niederländische Presse den ersten Tag der Winterspiele. In einer eingehenden Schilderung des Vorbeimarsches der Teilnehmer an der Ehrentribüne hebt der „Telegraf“ hervor, daß die Oesterreicher unter brausendem Jubel der Zuschauer mit erhobenen Arm am Führer vorbeimarschierten.

Die Stockholmer Blätter sprechen von einer „glanzvollen olympischen Premiere“ und von einem „grandiosen Schauspiel“. Die glänzende Organisation habe, so heißt es weiter, der Einweihung der Winterspiele den Adel aufgedrückt.

### „Die großartigsten Olympia-Winterspiele“

Wie die „New York Times“ berichtet, erklärte der Präsident des amerikanischen Olympia-Ausschusses, Avery Brundage, begeistert über die Eindrücke des Eröffnungstages der olympischen Winterspiele, es sind bei weitem die großartigsten olympischen Winterspiele, die wir jemals gehabt haben. Sie werden bald den Sommerspielen an Bedeutung gleichkommen.

In der Schilderung des Blattes über den Verlauf der Feierlichkeiten wird hervorgehoben, daß der Führer bei dem Vorbeimarsch der Mannschaften glücklich gefächelt habe. „Wieder war“, so schreibt das Blatt, „einer seiner Pläne, an dessen Gelingen er sein Herz gehängt hat, auf dem besten Wege des Erfolges.“

### Die Ausländer überzeugen sich

#### Jubel um Dr. Goebbels in der Rdf-Halle

Die Besucher der Rdf-Halle, die am Freitagabend wieder bis auf den letzten Platz den Riesenraum füllten, erlebten eine freudige Ueberraschung; kurz nach 18 Uhr traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer dieses sehenswürdigen Bauwerks, ein und nahm, freudig begrüßt, mitten unter den schaffenden Volksgenossen Platz. Bald darauf erschollten wieder tausendfältige Heilrufe: Dr. Goebbels und seine Frau trafen ein. Nur mühsam Schritt für Schritt kamen sie vorwärts. Immer wieder mußte Dr. Goebbels stehen bleiben, mußte er grüßen und Hände schütteln, die ihm entgegengestreckt wurden. Dann wurde ein buntes Unterhaltungsprogramm abgewickelt: eine reizende Kindergruppe aus dem bayerischen Oberland mit Trachtentänzen, Schuhplattler, Jodler und „Gstanz“-Sänger. Reichsminister Dr. Goebbels, der den Mitwirkenden für ihre Leistungen herzlich dankte, wurde von Hunderten von „Unterchristen-jägern“ umringt, deren Wünsche der Reichsminister nach Möglichkeit erfüllte.

Ausländer, die dem Abend beizwohnten, meinten, bisher hätten sie nur in den Zeitungen gelesen, daß die Reichsminister und führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei immer wieder von dem Jubel der Volksgenossen umringt würden. Heute hätten sie sie mit eigenen Augen erleben können, diese wirkliche, wahre Volksgemeinschaft, die alle Volksgenossen im Reich verbindet.



Weltbild (M.)

### Das deutsche Olympia-Ehrenzeichen

das vom Führer und Reichkanzler für Verdienste um die Olympischen Spiele 1936 gestiftet wurde und das in zwei Klassen verliehen wird.

# Berechtete Sühne

## Die Strafanträge gegen die Canisius-Schwester

Vor dem Berliner Sondergericht stellte der Staatsanwalt nach dreitägiger Verhandlung in dem Devisenstrafverfahren gegen die Schwestern des Canisius-Ordens aus Konstanz und Mainz und ihre Mitangeklagten, die mit dem ausländischen Mutterhaus dieses Ordens in Freiburg in der Schweiz in finanzieller Verbindung gestanden haben, die Strafanträge.

Sie lauteten wegen Devisenverbrechens und -vergehens gegen die Oberin Maria Breittner aus Konstanz auf fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 65 000 Mark Geldstrafe und 60 000 Mark Ersatzeinzahlung, gegen die Ordensschwester Franziska Schubbier, die Finanzverwalterin der Konstanzer Filiale, auf vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust, 80 000 Mark Geldstrafe und 130 000 Mark Ersatzeinzahlung, gegen die nicht erschienene Oberin Helene Deutsch der Mainzer Filiale auf drei Jahre zwei Wochen Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 31 000 Mark Geldstrafe und 35 000 Mark Ersatzeinzahlung, gegen die Ordensschwester Elisabeth Gut aus Mainz auf zwei Jahre zwei Wochen Gefängnis, 20 500 Mark Geldstrafe und 25 000 Mark Ersatzeinzahlung, gegen den Pilgerführer Josef Kommer aus Baustetten auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 3600 Mark Geldstrafe und Ersatzeinzahlung in gleicher Höhe, sowie gegen den Mitangeklagten Balthasar Strobel aus Salmendingen (Kr. Hechingen) auf zwei Jahre Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust, 10 000 Mark Geldstrafe und 10 000 Mark Ersatzeinzahlung.

Gegen die übrigen fünf Angeklagten wurden lediglich wegen Vergehens gegen das Volkverratsgesetz Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten und in einem Falle eine Geldstrafe von 2000 Mark beantragt. Das Urteil ist nicht vor Montag zu erwarten.

### HJ-Bannführer tödlich verunglückt

Cottbus, 8. Februar. Ein schweres Autounglück, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich zwischen Kottwitz und Glinzig. Ein Wagen aus Krieschow (Kreis Cottbus) fuhr aus bisher noch nicht geklärt Ursache mit voller Wucht gegen einen Chauffeebaum. Von den drei Insassen wurde der Bannführer des Bannes 52 der Cottbuer Hitlerjugend, Horst Willert, tödlich verletzt. Die

beiden anderen Verunglückten, Siegfried Döhn aus Krieschow und Josef Raberger aus Frankfurt (Oder), die Gehirnerschütterungen, Schädelbrüche und Knochenverletzungen erlitten hatten, wurden dem Krankenhaus zugeführt.

### Flammentod in der Feldscheune

Kattowitz, 8. Februar. In einer Feldscheune zwischen Domb und Königshütte in Ostoberschlesien hatten mehrere Obdachlose für die Nacht Schutz gesucht. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern fingen die großen Strohvorräte Feuer, und im nächsten Augenblick stand das Gebäude in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte sechs Obdachlose aus ihrer entsetzlichen Lage befreien. Vier von ihnen mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden. Unter den Trümmern wurde die verholzte Leiche eines weiteren Obdachlosen gefunden.

### Aus aller Welt

Eine 100jährige Märkerin. Der Preussische Ministerpräsident hat der Frau Wilhelmine Hauke, geb. Thiele, in Polenzig, Kreis Westkernberg, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Odr., anlässlich ihres 100. Geburtstages am 9. Februar 1936 ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone der Preussischen Staatsregierung sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Selbstmord nach der gerichtlichen Verurteilung. Der ehemalige Staatssekretär im ungarischen Volkswohlfahrtsministerium, Dr. Emmerich Dreh, der in letzter Instanz zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist plötzlich gestorben. Wie nunmehr feststeht, hat der gewesene Staatssekretär Selbstmord begangen. Er hat sich, als er die Nachricht über das rechtskräftige Urteil erhielt, in einem unbewachten Augenblick vergiftet. Emmerich Dreh wurde im Jahre 1931 wegen verschiedener Mißbräuche, die er in seiner Eigenschaft als Staatssekretär begangen hatte, unter Anklage gestellt.

**Stapellauf des Motorschiffes „Reichenfels“.** Staatssekretär Koenigs vom Reichs- und Preussischen Verkehrsministerium stattete Bremen einen mehrtägigen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit wohnte er dem Stapellauf des Motorschiffes „Reichenfels“ bei. In seiner Ansprache bezeichnete er das neue Schiff als ein Zeichen des stetigen Wiederaufbaus Deutschlands. Die Gattin des Staatssekretärs kaufte das Schiff. Nach dem Stapellauf fand eine Besichtigung des kurz vor der Vollendung stehenden Schwesterschiffes „Ehrenfels“ statt.

**Das Ende des „Raketen-Erfinders“ Zucker.** Der 28jährige Gerhard Zucker, der sich seit einiger Zeit in Cuyhaven-Duinen aufhielt und Personen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Hergabe größerer Geldmittel veranlaßt hat, wurde von der Polizei verhaftet. Zucker gab sich bekanntlich im Jahre 1933 als Erfinder der lenkbaren Rakete aus und unternahm seinerzeit im Duhner Watt Versuche, die jedoch völlig mißlingen. Zucker hatte es bei seinen Vorführungen in erster Linie auf das Eintrittsgeld abgesehen.

**Dreifiser Lohngelder-Raub.** Zwei kaufmännische Angestellte, die Lohngelder von einer Mannheimer Bank abgeholt hatten, wurden von drei unbekanntenen Männern unter Bedrohung mit einer Schusswaffe in einen Hausgang gedrängt, wo ihnen die Räuber den ganzen Betrag abnahmen. Die Täter sprangen dann in einen in der Nähe stehenden Kraftwagen und fuhren davon.

**Drei Todesopfer des Münchner Flugzeugunglücks.** Bei dem durch Flugzeugabsturz verursachten schweren Unglück in München wurden der 16jährige Sohn eines Verwaltungsinspektors aus München, Siegfried Hodrain, und eine ältere Frau, deren Person...heit noch nicht ermittelt ist, getötet. Letztere stammt wahrscheinlich auch aus München. Außerdem verstarb von den vier schwerverletzten Personen die Schlosserhefrau Anna Schröder aus Freimann bei München. Die drei Schwerverletzten liegen in der Chirurgischen Klinik.

**Italienischer Künstler opfert 7 Kilogramm Gold.** In der Mailänder Scala überreichte in einer Pause während einer Aufführung der bekannte italienische Sänger Tito Schipa dem faschistischen Bundessekretär als Opfer für das Vaterland sieben Kilogramm Gold in Barren, Kunstgegenstände und Medaillen. Zum großen Teil handelt es sich um Ehrengaben, die der Künstler während seiner Laufbahn zum Geschenk erhalten hat.

**Glasstücke als Diamanten verkauft.** Die englische Polizei ist einer internationalen jüdischen Verbrecherbande auf die Spur gekommen, die umfangreiche Betrugsereien verübt hat, indem sie Glasstücke als Diamanten verkaufte. Drei Mitglieder der Bande, die bereits in mehreren Ländern vorbestraften Juden Asdikopf, Taronischwilly und Ramuroff, sind jetzt von einem Londoner Gericht zu je drei Jahren Zuchthaus und anschließender Ausweisung aus England verurteilt worden. Durch gefälschte Pässe, Bestechung und andere Schwindelereien war es den drei jüdischen Verbrechern gelungen, nach England hineinzukommen.

**Sowjetrussisches Flugzeug im Schneesturm abgestürzt.** — 6 Tote. Auf der Insel Sachalin ist ein sowjetrussisches Flugzeug während eines Schneesturmes abgestürzt. Der Flugzeugführer, drei Fluggäste und zwei Arbeiter, die während des Sturmes die verunglückten Flieger bergen wollten, sind zu Tode gekommen.

**Explosion in einem indischen Bergwerk.** In einem Kohlenbergwerk in Jharia im Staate Bihar hat sich eine schwere Explosion ereignet. Bisher wurden die Leichen von fünf Indern und einem Europäer geborgen. Vier weitere Europäer und 15 Indier werden vermisst. 29 Indier wurden verletzt.

**Mißglückter Anschlag auf ein Wilnaer Geschäft.** In Wilna wurde durch die Aufmerksamkeit eines Angestellten ein Mann festgenommen, der in einem Laden eine Hüllenmaschine als scheinbar vergessenes Paket zurückgelassen hatte. Die Untersuchung ergab, daß der Sprengkörper eine starke Ladung und ein Uhrwerk enthielt, das zu bestimmter Stunde eine Explosion hervorgerufen hätte.

**„Das Flugzeug ist entzweiwegbrochen, wir stürzen ab!“** Das Verkehrsflugzeug der rumänischen Fluglinie Temesvar-Klausenburg stürzte am Sonntag in der Nähe von Reichiza in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Iwanowici, einer der bekanntesten rumänischen Rekordflieger, sowie ein Mechaniker und ein Funke wurden getötet. Die letzte Sendung der Bordfunkstation lautete: „Das Flugzeug ist entzweiwegbrochen, wir stürzen ab.“

**Massenvergiftung in einer französischen Fabrik.** 15 Arbeiter einer Fabrik bei Grenoble, wo nach einem neuen Verfahren Chromstahl in elektrischen Ofen mit Arsenit-zusätzen verarbeitet wird, erkrankten infolge der austretenden Gase und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Zustand eines Arbeiters ist hoffnungslos. Die Erkrankung der 15 Arbeiter hat den Bürgermeister bewogen, zunächst die Schließung des Werkes anzuordnen.

**Sturmkatastrophe in Südafrika.** — 97 Eingeborene getötet. Bei Settler (150 Kilometer nördlich von Johannesburg in Südafrika) richtete am Sonntag ein schweres Hagelwetter, dem ein Vulkanebruch folgte, große Verheerungen an. 97 Eingeborene kamen dabei ums Leben. Einige von ihnen ertranken. — Auch Nord-Neuseeland wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Die Stadt Palmerston sieht aus, als ob sie von einem Erdbeben betroffen worden wäre. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgerissen und Fensterscheiben eingedrückt.

**Schreckliche Urwaldtragödie in Kolumbien.** Auf einem Nebenfluß des Orinoco ereignete sich ein entsetzliches Bootsunglück. Eine mit fünfzig Mann besetzte Polizeibarkasse stieß plötzlich auf ein Hindernis des Flußlaufes und kenterte. Alle fünfzig Insassen stürzten ins Wasser und versuchten, sich schwimmend zu retten. Als sie sich bereits in der Nähe des Ufers befanden, wurden sie von einer großen Schar riesiger Alligatoren angefallen. Nur zwanzig der fünfzig Polizisten gelang es, sich aus der furchtbaren Lage zu befreien. Die übrigen 30 wurden sämtlich ein Opfer der Bestien.

**Nochmalige Unterfuchung des Falles Hauptmann.** Gouverneur Hoffmann hat Wiedereröffnung der Unterfuchung des Falles Hauptmann angeordnet. In einem Brief an den Leiter der Staatspolizei von New Jersey, Oberst Schwarzkopf, fordert der Gouverneur eine gründliche und unparteiische Suche nach jeder Person, die mit der Entführung des Lindbergh-Kindes irgendwie in Zusammenhang gestanden hat. Es liege reichliches Beweismaterial aus den Prozessen dafür vor, daß es sich nicht um einen, sondern um mehrere Täter handeln müsse.

# Sachsens Wirtschaft braucht Leistungsarbeit

Betriebsbesichtigungen durch den Reichsstatthalter

Reichsstatthalter und Gauleiter M u t s c h m a n n führte in Begleitung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, P g. L e n t, und des Gauwalters der Deutschen Arbeitsfront, P g. P e i t s c h, im Kreis Pirna eine Reihe von Betriebsbesichtigungen durch, die mit Betriebsversammlungen und Kundgebungen verbunden waren.

Es handelte sich hierbei um die erste einer größeren Anzahl von Veranstaltungen, die Gauleiter Mutschmann, Wirtschaftsminister Lent und Gauwarter Peitsch in alle sächsischen Kreise führen werden, um diesen verantwortlichen Männern an Ort und Stelle Gelegenheit zu geben, sich vom Stand der sächsischen Wirtschaft und dem in den Betrieben herrschenden Geist zu überzeugen und zu helfen, wo noch zu helfen ist. Der Nationalsozialismus hat immer wieder betont, daß Deutschland nicht vom Grünen Tisch aus gerettet werden könne. Es ist daher das Bestreben der Männer, die der Führer auf verantwortliche Posten in Sachsen gestellt hat und die alle aus der Wirtschaft stammen, aus der Führung mit der Arbeit heraus und in enger Zusammenarbeit mit Betriebsführer und Gefolgschaft Mittel und Wege zu finden, die sächsische Wirtschaft den Weg nach oben zu führen und die Gemeinschaft aller Schaffenden zu festigen.

In Heidenau wurde die Fabrik von J. M. Lehmann besichtigt, deren hochwertige Erzeugnisse trotz aller Erschwerungen immer noch mit 70 v. H. ins Ausland gehen. Das gleiche gilt für die Rodttruhwerke in Heidenau und die Küttner-Werke in Pirna, die ebenfalls bis zu 50 v. H. für die Ausfuhr arbeiten. Der Betriebsführer der Papierfabrik in S e b n i t z teilte mit, daß anlässlich des Besuches der führenden Männer Sachsens die Betriebsleitung 20 funderreichen Müttern ein Geldgeschenk ausgezahlt habe. Gauleiter M u t s c h m a n n rief die Gefolgschaft zur Leistung ab, denn nur durch Leistungsvorprung könne sich Deutschland seinen Platz unter den Völkern sichern. Wenn jeder an seinem Teil dazu beitrage, dann werde es gelingen, den Sieg über alle Schwierigkeiten davonzutragen und Deutschland frei, groß und glücklich zu machen; die Erfolge der letzten drei Jahre seien hierfür der beste Beweis.

Der Betriebsführer der Miag-Seed-Werke in S p o r b i t z konnte dem Reichsstatthalter mehr als hundert Gefolgschaftsmitglieder vorstellen, die seit über fünfundsanzig Jahren im Betrieb beschäftigt sind. Auf den Betriebsversammlungen in den Werken und auf großen öffentlichen Kundgebungen in Heidenau, Pirna und Sebnitz sprachen Reichsstatthalter Mutschmann, Minister Lent und Gauwarter Peitsch zu den schaffenden Volksgenossen.

## Arbeit durch Radfahrwegebau

Vom Amt für Volkswohlfahrt, Abteilung Schadenverhütung, wird unter anderem mitgeteilt: Die A u s f e l l u n g „Deutschland braucht Radfahrwege“ in Dresden ist jetzt geschlossen worden; sie wird am 14. Februar in C h e m n i t z gezeigt werden. Die allgemeine Beachtung der Ausstellung kommt in der stattlichen Besucherzahl zum Ausdruck. Die

Ausstellung zeigte, daß der Generalinspekteur für das zentralen Straßenwesen, Dr. Todt, unter Berücksichtigung der fünfzehn Millionen Radfahrer in Deutschland bei der Anlage von Reichsstraßen größten Wert auf die Schaffung von Radfahrwegen legt. Von dieser Seite erfährt der „Radfahrwegebau über Land“ rege Förderung. Die Ausstellung zeigte aber darüber hinaus auch die Notwendigkeit des ö r t l i c h e n A u s b a u e s des Radfahrwegenezes; der Antrieb hierzu liegt bei den Gemeinden. Schließlich dient der Bau von Radfahrwegen nicht nur der Sicherheit der Radfahrer und der Kraftfahrer, sondern es werden bei der Durchführung dieser Wegebauarbeiten auch zahlreiche Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht. Durch Verkauf von Jahresringen bringt der Radfahrer, wenn auch in bescheidenen Grenzen, Mittel auf, um die Anlage von Radfahrwegen zu ermöglichen. Wenn das Reich alle Kräfte einsetzt, um den Bau der Kraftfahrstraßen sicherzustellen, wird es gleichzeitig als folgerichtig erkannt werden müssen, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände diese Maßnahme durch Schaffung eines ausgedehnten Radfahrwegenezes ergänzen.

## 10000 sächsische Jungarbeiter angetreten

In 169 sächsischen Städten und Gemeinden wird vom 2. bis 15. Februar der Reichsberufswettkampf durchgeführt. 100 000 sächsische Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen stehen in diesen Tagen im Wettkampf; sie wollen beweisen, daß sie sich abgewendet haben von den alten Bewertungsmethoden des Menschen, entscheiden soll einzig und allein die Leistung.

10 000 Jungen und Mädchen in Dresden zur größten sächsischen Kundgebung für den Reichsberufswettkampf angetreten. Gauwarter Peitsch sprach über die Arbeit und den Kampf des Führers. Wenn das junge Deutschland die Arbeit richtig anpackt, so werde sie für die Jungen und Mädchen so erfolgreich sein wie der Kampf des Führers für alle deutschen Menschen war. In eindringlichen Worten stellte P g. Peitsch die Notwendigkeit der Leistung jedes einzelnen gerade im Gau Sachsen heraus. Je besser die Arbeiter, um so wertvoller seien die Gü t e r, die ihre Hände schaffen und die im Ausland Zeugnis ablegen von deutscher Wertarbeit.

Der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung und des Jugendamtes der NSD, Obergabstufungsleiter M u t s c h m a n n, führte aus, daß jeder Junge und jedes Mädchen erkennen müßten, daß Leistung im Beruf zugleich Dienst am Volk und die Erfüllung der beruflichen Pflichten die Erfüllung einer politischen Sendung sei. Der Appell zum Reichsberufswettkampf richte sich nicht nur an Lehrlinge sondern auch an die ungelerneten und angeleiteten Jugendlichen. Der Reichsberufswettkampf bilde die Ebene der Pflichterfüllung; auf dieser Ebene erwachen die Rechte und sozialen Forderungen der Jugend. Der Steigerung der Leistung folge die Steigerung der Rechte und damit die Erhöhung des Lebensstandards des deutschen Jungarbeiters.

# Der Mord an dem Schüler Neumann

Seefeld abermals schwer belastet

Im Mordprozeß Seefeld wurde am 16. Verhandlungstag der Mord an dem 12jährigen Schüler Hans Neumann erörtert. Der Junge war mit Einwilligung der Eltern am 16. Februar v. J. im Auto mit einem Bekannten von Bismar nach Schwerin gefahren, um hier Verwandte und einen früheren Schulkameraden zu besuchen. Am 12 Uhr mittags sollte der kleine Neumann wieder auf dem Marktplatz sein, um von dort aus die Rückfahrt anzutreten. Der Bekannte wartete aber mit seinem Auto vergeblich auf den Jungen; Hans Neumann blieb seit dieser Zeit verschwunden. Erst mehrere Monate später, am 20. Juni 1935, wurde die Leiche des Kindes von Suchhunden des Polizeipräsidiums Berlin in einer dichten Kiefernheckung, südwestlich des Platerwaldes in den Krebsförder Lannen, im sogenannten Buchholz, aufgefunden. Diese Schonung ist von derjenigen, in der der eine Woche später verschwundene Heinz Zimmermann aufgefunden wurde, nur durch eine Schneise getrennt.

Der Vater des ermordeten Knaben wurde als erster Zeuge vernommen. Aus seiner Aussage ging hervor, daß die bedauernden Eltern damals, als ihr Sohn mit dem Auto nicht zurückgekommen war, die Hoffnung hatten, daß er am anderen Tage mit der Bahn nach Haus kommen würde. Noch lange Zeit klammerten sie sich an die Hoffnung, daß ihr Hans eines Tages wieder auftauchen würde, bis sie dann die furchtbare Gewißheit erhielten, daß ihr Kind einem gemeinen Verbrechen zum Opfer gefallen war.

Seefeld hatte wieder auf alle Vorhalte die eine Antwort: „Das kommt für meine Person nicht in Frage!“ Während der Angeklagte früher etwas redseliger war, verschlangte er sich jetzt angesichts des immer erdrückender werdenden Beweismaterials hinter dieser Redensart, offenbar deshalb, um sich keine Blöße zu geben.

Eine äußerst wichtige Bekundung machte ein anderer Zeuge, der den Angeklagten zwischen 10 und 11 Uhr mit einem 10- bis 12jährigen Knaben die Schwerin-Ludwigs-luster Chaussee in Richtung Buchholz heruntergehen sah.

Es ist derselbe Todesweg, den Seefeld mit dem Knaben Zimmermann am 23. Februar gegangen war.

Der Zeuge kennt den Angeklagten gleichfalls seit Jahren. Wenn er nach den Lichtbildern auch den Schüler Neumann nicht wiedererkannte, weil er dem Jungen keine nähere Beachtung geschenkt hat, so stimmt doch die von ihm gegebene Beschreibung genau auf Neumann. Ein Irrtum über die Person des Angeklagten ist nach Bekundung dieses Zeugen völlig ausgeschlossen.

Seefeld wurde bei diesen Aussagen sichtlich nervös. Er fand keine andere Antwort, als seine ständige Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage.“

Der nächste Zeuge, der Seefeld gleichfalls genau kennt, hatte ihn in den Nachmittagsstunden des 16. Februar etwa gegen 14 Uhr in Schwerin getroffen. Seefeld war zu dieser Zeit allein. Der Oberstaatsanwalt macht hier auf die auffallende Ähnlichkeit mit dem Fall Thomas, Wittenberge, aufmerksam. Damals wurde Seefeld von der Zeugin John

mit einem Jungen gesehen. Zwei Stunden später traf ihn die gleiche Zeugin allein ohne das Kind wieder. In beiden Fällen wurden dann die Knaben tot in einer Schonung aufgefunden.

Bei der weiteren Vernehmung der Zeugen im Seefeld-Prozeß wird ein eigenartiger Vorfall erörtert. Seefeld hatte am 16. Februar, als der Zeuge ihn mit seinem Rade auf der Straße Schwerin-Mirow überholte, gegen 16 Uhr auf dessen Gehöft vorgeprochen. Er hat um etwas zu trinken. Der Angeklagte hatte einen brennenden Durst. Er leerte eine Kanne, die etwa 3 bis 4 Liter Kaffee enthielt. Dieser verräterische Durst ist deshalb so auffällig, weil durch Zeugenaussagen festgestellt worden ist, daß Seefeld immer, wenn Knaben verschwunden waren, außerordentlich viel getrunken hat.

Sodann schildert der Sachverständige Dr. Pfreimbter-Schwerin das Ergebnis des Obduktionsbefundes der Leichen Zimmermann und Neumann. Zusammenfassend erklärt Dr. Pfreimbter, daß keine Anzeichen grober Gewaltanwendung festgestellt werden konnten. Eine Todesursache konnte nicht festgestellt werden.

## Aus dem Gerichtssaal

Raubmörder hingerichtet.

Am 6. Februar ist in Duisburg der am 9. Juli 1916 geborene Gerhard Raas aus Duisburg bei Wesel hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Duisburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Raas hatte die Näherin Alwine Marten, der er die Ehe versprochen hatte, ermordet, um sich seinen bevorstehenden Vaterpflichten zu entziehen, und hat sie nach der Ermordung beraubt.

Todesurteil gegen einen Raubmörder rechtskräftig.

Der 63jährige Johannes Gregorowski hatte am 2. Oktober 1935 in Danzig die 80 Jahre alte Witwe Marie Rüdiger beraubt und ermordet. Gregorowski war von der Großen Strafkammer in Danzig am 2. Dezember 1935 zum Tode verurteilt worden. Der Beurteilte hatte daraufhin Revision bei dem Obergericht in Danzig eingelegt. Das Obergericht hat die Revision verworfen, damit ist das Todesurteil gegen Gregorowski rechtskräftig geworden. Seit vielen Jahren ist in Danzig kein Todesurteil mehr vollstreckt worden, da mehrere Mörder, die seinerzeit unter einer Linksregierung abgeurteilt worden waren, von dieser begnadigt wurden.

## Was du hast, das zeige an,

Weil's sonst niemand wissen kann

# Sport und Spiel

Das letzte Punktspiel!

## Turnerbund Pulsniß 1. gegen „Gut Heil“ Kloßsche 1. Sonntag, 9. Februar, 15 Uhr, auf dem Turnerbund-Platz an der Hempelstraße

Im letzten Pflichtspiel der Serie 1935/36 tritt morgen der Turnerbund auf eigenem Platz dem Td. Kloßsche gegenüber. Wird es ihm gelingen, abermals über diesen Gegner zu triumphieren? Das ist die Frage, die heute alle Sportanhänger beschäftigt und die die Schwarzgelben morgen selbst zu lösen haben werden. Hoffen wir, daß sie uns nicht enttäuschen, sondern daß sie mit den gleichen Leistungen und dem gleichen Eifer aufwarten, die ihnen im Herbst in Kloßsche Sieg und Punkte brachten. Damals gelang den Pulsnißern über ihren morgigen Gegner nach äußerst hartem Ringen ein 8:6-Sieg, nachdem am Sonntag zuvor die Kloßsche den Td. Großhirsdorfer in ganz prächtiger Manier 9:8 geschlagen und sich damit an die Spitze der Tabelle gesetzt hatten. Ihre Taktikführung war jedoch nur von kurzer Dauer, denn durch eine Mannschaftskrise ließen sie in ihren Leistungen etwas nach und mußten einige Niederlagen einstecken. Nunmehr scheinen die morgigen Gäste wieder ihr Können gefunden zu haben, das beweist ganz klar der am letzten Sonntag gegen den Td. Königstrücker errungene, überaus sichere und eindeutige Sieg von 16:7. 16 Tore in einem Spiele — muß da dem Turnerbund nicht bange werden? Nun, wir erwarten von den Hiesigen, daß sie an die am letzten Sonntag gegen Guts Muts Dresden gezeigten Leistungen anknüpfen, daß sie mit der Vergabe ihres ganzen Könnens bis zur letzten Minute kämpfen, und daß alle elf Spieler, nämlich Müller II.; Wiebe, Störr; Stephan, Schulz, Meißner II.; Fiebig, Wehofsht II., Philipp, Müller IV. und Wehofsht I., immer daran denken, daß sie nur dann zu Sieg und Punkten kommen können, wenn sie ein Ganzes bilden. Ist dies der Fall, dann dürfte es auch morgen wieder zu einem jener spannenden, temperamentvollen und aufregenden Kämpfe kommen, die schon immer das Zusammentreffen beider Mannschaften auszeichneten und den deshalb kein Handballanhänger entgehen lassen sollte.

Kreisklasse:

### Turnverein Pulsniß M. S. (D.)

Handball

Sonntag, 9. Februar, steigt ein Handball-Großkampf am Volkshaus, wie wir ihn vielleicht schon lange nicht gesehen haben: Td. Pulsniß M. S. 1. gegen Td. Niedersteina 1., 14 Uhr. Es sind zwei Gegner, die sich schon öfter gegenüberstanden. Im ersten Spiel trennten sie sich nach dramatischem Kampf mit 9:9. Morgen wird es wohl noch ein heißeres Ringen um die Punkte geben, denn die Hiesigen dürfen auf keinen Fall einen Punkt abgeben, wenn sie für die Aufstiegschance in Frage kommen wollen. Aber auch Niedersteina hat dieselbe Chance, wenn die Punkte mit nach Hause genommen werden. Ein Plus für Niedersteina bedeutet der Turnerbund am Sonnabend des Td. Pulsniß M. S. Wir wollen jedoch hoffen, daß dieser sich nicht so auswirkt wie im Vorjahr! Hoffentlich ist sich jeder Spieler seiner Aufgabe bewußt und legt sich deshalb mit seinem ganzen Können für den Sieg der Abteilung ein, um den langerbsehnten Wunsch, endlich einmal in die Bezirksklasse zu steigen, in Erfüllung gehen möge. Um den Schwarzweißten den nötigen Rückenhalt zu geben, erwarten wir recht viel Zuschauer.

Das Spiel am letzten Sonntag mußte infolge Nichterscheines des Gegners ausfallen.

### Turnverein Obersteina (D.)

Handball

Ergebnis vom 26. Januar: Obersteina 1. gegen Neudorf 1. 17:4 (6:3). Obersteina Jugend gegen Möhrsdorf 6:6. Vorausschau für 9. Februar: Obersteina 1. gegen Lomnitz 1. 10 Uhr dort. Obersteina Jugend gegen Möhrsdorf Jugend, 15 Uhr dort. — Zum letzten Pflichtspiel müssen wir nach Lomnitz und sollten bei halbwegs gutem Spiel einen Sieg mit nach Hause bringen. Aber Ueberbahrungen sind nicht ausgeschlossen. Abfahrt 8,15 Uhr vom Sportplatz. — Die Jugend wird auf der Hut sein müssen, um nicht eine Niederlage mit nach Hause zu nehmen. Abfahrt 14 Uhr.

### Turnverein Niedersteina (D.)

Handball

Spiel am Sonntag, 9. Februar: Niedersteina 1. gegen Pulsniß M. S. 1., 14 Uhr dort. Der schwerste Kampf in der letzten Serie! Die Platzbesitzer stehen an der Staffelspitze, morgen unbedingt in die Bezirksklasse aufsteigen und tragen ihr letztes Pflichtspiel gegen uns aus. Niedersteina ist also die letzte Klippe, an der alle Hoffnungen scheitern können. Die Platzbesitzer werden deshalb von Beginn an auf Sieg spielen und unserer Hintermannschaft das Leben sauer machen. Trotzdem sollte das Treffen fast ausgeglichen sein und der Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststehen, vorausgesetzt, daß wir nicht erlagenschwächt antreten müssen.

### Regler-Bereinigung Pulsniß

Kreismeisterschaft

Der zweite Lauf zur Kreismeisterschaft wird am Sonntag, 9. Februar, in Dresden im Reglerhaus Ostro-Allee stattfinden. Die Mannschaft ist die gleiche. Nur für Reglerbruder Richard Bauerdorf startet Reglerbruder Otto Kammer. Beginn des Reglers punkt 10 Uhr. Abfahrt mit dem Zug 8,52 Uhr (Sonntagstarke). Die Startzeiten werden im Reglerhaus bekanntgegeben. Es wird erwartet, daß sich die genannte Mannschaft einfindet. Möge jedem Starter ein gutes Resultat beschieden sein, damit wir nicht vom vierten auf den letzten Platz an der Austragung der Bezirksmeisterschaften teilnehmen können. Darum, Reglerbrüder, bringt den nötigen Sport- und Kampfsgeist mit und beweist, daß Regeln nicht nur ein Geistesleitsport ist, sondern auch Leistung verlangt.

Fußball

Sommerperre vom 15. Juni bis 1. August 1936

Das Fachamt Fußball teilt amtlich mit, daß im Hinblick auf die vom 1. bis 16. August stattfindenden Olympischen Spiele die übliche Sommerperre in diesem Jahre früher gesetzt wird, und zwar dauert sie vom 15. Juni bis 1. August einschließlich. In dieser Zeit ist die Durchführung von Fußballspielen verboten. Für Vereine in Gegenden, in denen während des Winters die Austragung von Spielen unmöglich ist, kann der Kaufamtsleiter — in anderen Fällen nur der Bezirksamtsleiter — Ausnahmen gestatten.

Turnerbund

Anwurf 13,45 Uhr. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen die beiderseitigen 2. Mannschaften aufeinander. Auch diese beiden Gegner lieferten sich bisher stets spannende und offene Kämpfe, so daß im voraus nicht gefagt werden kann, wer als Sieger den Platz verlassen wird.

Fußball

Sonntag, 9. Februar, 10,45 Uhr in Lüdersdorf: Turnerbund 1. gegen Td. Ramenz 2. (Pflichtspiel). Der Turnerbund trägt morgen sein Rückspiel in Lüdersdorf aus. Im ersten Spiele gewannen die Blauweißen 3:1, trotzdem mußten sich die Hiesigen, zumal auf des Gegners Platz, anstrengen, wenn sie auch diesmal als Sieger den Platz verlassen wollen. Der Turnerbund fährt mit folgender Elf: Knoll; Schäfer, Th. Wähler; Bohrdorf, Voigt, Anders; Schmidt, Eike, W. Wähler, Wehofsht I. und Wehofsht II. Abfahrt 9,45 Uhr per Rad vom Schützenhaus.

Werbispiel der Fußballjugend

Sonntag, 9. Februar, 14 Uhr in Ohorn: Turnerbund Pulsniß Jugend gegen VfB. Ramenz B-Jugend. Es wird einen spannenden Kampf geben. In der Ramenzer Mannschaft sind acht Spieler vertreten, die bereits in Pulsniß in der Auswahlmannschaft mitgespielt haben. Wir werden mit unserer stärksten Mannschaft antreten und eine Abwehrmauer bilden, damit nicht ein derartiges Ergebnis wie gegen Ramenz am Sonntag herauskommt. Kein Spieler darf das Werbispiel in Ohorn verpassen. Die Turnerbund-Jugend tritt in folgender Aufstellung an: Körner; Schulz II., Schulz I.; Wachsmuth, Bein, Schöne I.; Müller, Poppe, Schumann, Succolowski, Schneider. Ersatz: Thomschke, Schöne II. Schiri: Bohrdorf. Spielführer: Jungführer Müller und Mannschaftsführer Beitz.

### Die sächsische Hitler-Jugend bei den Reichs-Eiswettkämpfen

Nachdem sich die Wetterlage in den letzten Tagen wesentlich gebessert hatte, konnten die Reichseiswettkämpfe der Hitler-Jugend in Kesselwang (Allgäu) glatt durchgeführt werden. Gelaußen wurde in vier Klassen: Klasse A (Jahrgang 1922/23) Strecke 1600 Meter mit 190 Meter Höhenunterschied, Klasse B (Jahrgang 1920/21) Strecke 2300 Meter mit 230 Meter Höhenunterschied, Klasse C (Jahrgang 1918/19) Strecke 3800 Meter mit 280 Meter Höhenunterschied und Klasse D (Jahrgang 1917 und früher) Strecke 6000 Meter mit 300 Meter Höhenunterschied. Die Mannschaft des Gebietes 16 bestehend aus dreißig Hitler-Jungen, setzte sich hauptsächlich aus Oberwiesenthal, Altenberg, Zinnwald, Gottesberg (Wahberggebiet), Dresden und dem Landschgebiet zusammen. Die Sachen lagen mit fünf Mannschaften (1. Klasse B 2. Klasse C, 1. Klasse D, 1. Führerstaffel) ausichtsreich im Rennen und haben in allen Klassen gut abgesehen. Im einzelnen konnten die Sachen im Abfahrtslauf in der B-Klasse den vierten in der C-Klasse den zweiten Preis erzielen. Am Dienstag, 4. Februar, fand der Sprunglauf statt, zu dem zwölf Sachen in den einzelnen Klassen antraten. Ein Auscheidungs-Lauf für die Wettkämpfe der NSDAP findet in Schreiberhau statt.

### Stillerwart-Lehrgang der sächsischen Polizei

Der sächsische Minister des Innern hatte für die Zeit vom 26. Januar bis 5. Februar einen Lehrgang im Stilau für die sächsische Polizei angeordnet. Der Lehrgang wurde in Carlsfeld i. G. bei guten Schneeverhältnissen erfolgreich durchgeführt. Der Lehrgang bezweckte, sachlich ausgebildete Polizeilehrkräfte zu schaffen, die in der Lage sind, die Kunst des Stillaufes in Lehrgängen für Anfänger und Fortgeschrittene nach einheitlichen Richtlinien weiterzuvermitteln. Die Lehrgangsteilnehmer aus sämtlichen Standorten der sächsischen Polizei unterzogen sich am 5. Februar einer Abschlußprüfung, die über ihre Berechtigung zum Lehrgang entschied. Die Prüfung unter Leitung von vier Sachverständigen nahm in allen ihren Teilen einen guten und befriedigenden Verlauf.



## Eishockey-Olympia

### Belgien—Ungarn 2:11

An den rassisten Eröffnungskampf im Kunsteisstadion schloß sich die Begegnung zwischen Ungarn und Belgien an. Die Wetterverhältnisse hatten sich geändert. Immer wieder mußte das Spielfeld vom Schnee gesäubert werden. Die riesige Menschenmenge folgte auch diesem Kampf mit großem Interesse und zeichnete gute Einzelleistungen mit herzlichem Beifall aus. Die Magyaren zeigten sich dem belgischen Gegner eindeutig überlegen und gewannen hoch überlegen mit 11:2 Toren. Spielverlauf und Ergebnis bewiesen, daß das Spiel der Belgier noch unausgereift ist und an die Klasse der großen Eishockeynationen noch nicht heranreicht.

Im Eisstadion und auf dem Rießersee wurde das Eishockeyturnier fortgesetzt. Die Zahl der Zuschauer, die den spannenden Kämpfen beiwohnte, war wiederum außerordentlich groß.

### Kanada—Lettland 11:0

Die Begegnung des Weltmeisters Kanada mit der Mannschaft Lettlands im Eisstadion gestaltete sich zu einer einseitigen Angelegenheit. Die Letten begannen den Kampf mit forschigen Angriffen und verteidigten sich vorzüglich. Die Kanadier machten zunächst einen müden Eindruck und spielten mehr als unlustig. Dann aber brach der alte Kampfgeist der Kanadier durch. Bis zur Pause fielen zwei Tore. Nach dem Wiederbeginn des Kampfes wurden die Lettländer vollkommen in die Verteidigung gedrängt. Im Nu waren drei weitere Tore gefallen. Bald waren dann alle Spieler vor dem lettlandischen Tor verammelt. Höchst selten nur kam die Scheibe dann und wann noch einmal auf die kanadische

Seite Das Schlußdrittel brachte den Kanadiern weitere sechs Tore. Damit hatte der Weltmeister abermals einen triumphalen Sieg erstritten.

### Bereinigte Staaten—Schweiz 3:0

Wie am Vortage gegen Deutschland, so zeigten sich die Amerikaner am zweiten Tage auch gegen die starke Mannschaft der Eidgenossen in bester Form. Das Spiel begann mit schnell vortragenen Angriffen der Schweizer, die von ihren zahlreich erschienenen Landsleuten aufs stärkste angefeuert wurden. 0:0 ging es in die Pause. Im zweiten Drittel bildeten sich vor dem schweizerischen Tor gefährliche Situationen heraus. Da aber bewährte sich der Torwart Künzler als ein wahrer Künstler im Tor. Gegen Ende des mittleren Drittels nahte das Verhängnis. Kurz hintereinander erzielten die Vertreter der USA drei Treffer. Spain (1) und Roß (2) sind die glücklichen Torschützen.

### Tschechoslowakei Belgien 5:0

Auf dem Rießersee mußte die Mannschaft der Belgier wie am Vortage gegen Ungarn so jetzt gegen die Tschechoslowaken einen Kampf führen, der von vornherein aussichtslos war. Mit einem flottten, aber wenig aufregenden Spiel siegten die Tschechoslowaken unangefochten mit 5:0 Toren.

### Ungarn—Frankreich 3:0

Am Nachmittag erlebten etwa 2000 Zuschauer auf dem Rießersee den bisher härtesten Kampf des gesamten Eishockey-Turniers. In den zwei ersten Spieldritten zeigten sich die Ungarn leicht überlegen und brachten das zahlenmäßig durch einen Torerfolg ihres Stürmers Miklos zum Ausdruck. Im Schlußdrittel kämpften die Franzosen verzweifelt um den Ausgleich. Je näher sich das Spiel seinem Ende zuneigte, um so hitziger und dramatischer wurde der Kampf. Wenige Minuten vor Schluß, mitten in der stärksten französischen Drangperiode, schaffte der Ungar Miklos plötzlich Entlastung und stellte mit zwei erfolgreichen Durchbrüchen den Sieg seiner Mannschaft sicher.

### Oesterreich—Polen 2:1

Die Mannschaften Oesterreichs und Polens lieferten sich den erwarteten harten Kampf, der durchweg ausgeglichen war. Zu Beginn des Spieles legten die Oesterreicher unter dem Jubel ihrer Landsleute, die mittels Sonderzuges zahlreich gekommen waren, ein scharfes Tempo vor und drängten die Polen in die Verteidigung. Während des ganzen Spieles trat eine technische und taktische Ueberlegenheit der Oesterreicher zutage, doch erwies sich Polen in der Abwehrarbeit als erklaffig. Das erste und auch das zweite Spieldrittel brachten keiner Partei einen Erfolg. Als sich das zweite Spieldrittel seinem Ende zuneigte, werden die Polen stark offensiv, und der österreichische Torwart hat schwere Arbeit zu verrichten. Erst im letzten Drittel fielen die längst erwarteten Tore. Mit 2:1 Toren blieb Oesterreich knapper aber verdienter Sieger.

### Schweden—England 0:1

Mit großer Spannung hatte die Eishockeygemeinde die Begegnung zwischen Schweden und England erwartet. Beide Länder stellen die gegenwärtig vielleicht stärksten europäischen Mannschaften ins Feld, und selbst von kanadischer Seite konnte man hören, daß England mit Amerika wohl den schwersten Gegner für den Weltmeister abgeben würde. Der Kampf hielt denn auch, was er versprach, er wurde raffig und schnell durchgeführt, auf beiden Seiten wurde beste europäische Eishockeykunst geboten. Die Voraussetzungen erwiesen sich als richtig; England blieb schließlich knapp mit 1:0 Sieger.

### Eishockey Deutschland—Italien 3:0

Am Abend des zweiten Tages war wiederum das Eisstadion das Ziel der olympischen Sportgemeinde. Man kann ihre Ausdauer nur bewundern, denn selbst nach dem an Ereignissen so reichen zweiten Tag der Winterspiele hatten sich mehr als achttausend Zuschauer eingefunden, unter ihnen die Reichsminister Dr. Goebbels und Heß, Reichsleiter Rosenberg, Staatschef Luke, Staatssekretär Pfundner usw.

Auf dem Spielplan stand das zweite Spiel der deutschen Mannschaft, die diesmal gegen Italien kämpfte. Nach einem rassisten Kampf blieben die Deutschen mit 3:0 Sieger; in jedem Drittel erreichten sie einen Torerfolg.

Die Tore schossen Schibatut, Jänneck und Rudi Ball. Der verdiente deutsche Erfolg wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen; aber auch den tapfer unterlegenen Italienern zollten die Besucher ihre Anerkennung.

### Bob-Rennen verlegt

Die Bob-Rennen mußten um jeweils einen Tag verlegt werden, da die beim Training entstandenen Beschädigungen Ausbesserungsarbeiten an der Bayerturke notwendig machen.

### Sportvorschau

8.—9. Februar: Juniorenmeisterschaften für Bobfahren in Oberhof.  
14.—16. Februar: Weltmeisterschaft im Kunstlauf der Frauen in Paris.

### IV. Olympische

#### Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 1936

Sonntag, 9. Februar: 9,30, 10,00, 11,30, 13,00 Uhr Eishockey (Vorführung auf dem Rießersee); 10,00 Uhr Eishockey; 11,00 Uhr Ski: Slalom für Herren; 14,00 Uhr Eismittlauf (Pflichtlaufen); 14,00 Uhr Bobrennen; 21,00 Uhr Eishockey.

Montag, 10. Februar: 9,00, 13,00, 14,00 Uhr Eishockey (Vorführungen auf dem Rießersee); 9,00 Uhr Ski: 4 mal 10-Kilometer-Staffellauf; 9,00 Uhr Eiskunstlauf (Pflichtlaufen); Abends: Teilnehmerfest in München.

Lesst eure Heimat-Zeitung!



Nr. 3 - Kocnung 1936

# Appell der Jugend

## Zum 3. Reichsberufswettkampf 1936!

Gebietsführer Wilhelm Busch:

Zum drittenmal ruft der Jugendführer des Deutschen Reiches in Gemeinschaft mit der DAF, die deutsche Jugend auf zum Olympia der deutschen Arbeit. Angeregt durch die erzielten Erfolge in den Vorjahren, meldete sich die aufgeforderte deutsche Jungarbeiterchaft in überraschend starker Zahl zu diesem Wettstreit ihrer beruflichen Fähigkeiten.

Im Jahre 1936 steht zum erstenmal neben dem Jungarbeiter der Faust auch der Jungarbeiter der Stirn an den deutschen Hochschulen. Die HJ, als willensmächtiger Träger dieses beruflichen Ausschheidungskampfes ist stolz darauf, daß gerade durch diese Arbeit, die sie zu ihrem Symbol erklärt hat, die gesamte deutsche Jugend erfasst wurde. Sie sieht in dem Reichsberufswettkampf darum ihr Symbol, weil er für die Hitler-Jugend gleichbedeutend ist mit dem freiwilligen Einsatz für Deutschland.

Der freiwillige Einsatz für Volk und Reich waren immer Richtschnur der Arbeit der HJ. Als Jugendbewegung, die alle schwärmerischen und romantischen Ideen von sich selbst abweist, bekennt sie sich zu

realistischen Notwendigkeiten,

die zur Errichtung der Volksgemeinschaft und deren Wohl notwendig sind. Als Jugend eines Volkes ohne Raum hat sie frühzeitig erkannt, daß im wirtschaftlichen Kampf voreinst nur der volle Einsatz der gesamten Kräfte der Nation in der täglichen Arbeit das deutsche Volk sich selbst behaupten läßt.

Unserer Nation ist die Aufgabe gestellt, sich durch die Herstellung von Fertigwaren zu ernähren. Dies kann sie nur, wenn sie mit Qualitätsarbeit an die Spitze aller übrigen Nationen tritt. Das stolze Wort „Made in Germany“ war durch die zunehmende Erwerbslosigkeit vor der Machtübernahme in Gefahr, seinen Wert zu verlieren; denn der junge Mensch in dieser Zeit hatte durch die Ausichtslosigkeit irgendeiner Berufsergreifung den Glauben an den Wert der beruflichen Leistung verloren. Die Folgen waren ein sich immer deutlicher bemerkbar machender Facharbeitermangel in der deutschen Wirtschaft.

Mit dem bei der Machtübernahme dem Volk wiedergegebenen Glauben an die Zukunft der Nation ergriff die Gesamtheit des Volkes auch der Wille zur Mitarbeit am Aufbauwerk.

Die Jugend sah als ihr Kampffeld vor sich die Ertüchtigung auf allen Gebieten des Lebens. Besonders wichtig und vordringlich erschien ihr ihr Einsatz auf dem Gebiete des Berufslebens.

Schon im ersten Jahre des Dritten Reiches rief die HJ, die deutsche Jugend zum Reichsberufswettkampf auf!

Mit ungeheurem Idealismus ging sie an die Arbeit und ließ sich durch keinen Widerstand von der Erreichung ihres Zieles abbringen. Schon bei der Durchführung dieses ersten Wettkampfes mußte festgestellt werden: die Jugend der Nachkriegszeit war zum Teil minder- und unterernährt. Der schlechte Gesundheitszustand beeinträchtigte die Leistungsfähigkeit im Beruf; darüber hinaus war die Leistungshöhe der Volksschule nicht immer eine gesunde Grundlage für die Erziehung zum Facharbeiter!

In den Jahren der Arbeitslosigkeit stand die Notwendigkeit der Erhaltung der eigenen Existenz stärker im Vordergrund als die Frage nach der geordneten Berufsausbildung. Der Jungarbeiter mußte sich und seine Familie ernähren und ging deshalb als ungelerner Arbeiter in die Betriebe.

Die hier aufgetretenen Schwierigkeiten mußten behoben werden und sind behoben worden:

1. durch Pflege des Gesundheitszustandes;
2. durch Vermittlung gründlicher Kenntnisse in den Volks- und Berufsschulen;



### Die Stimme der Jugend.

Kameraden! Kamerabinnen!

Wieder rufe ich Euch! Ihr sollt unser Symbol, „den Adel der Arbeit“, durch die Teilnahme am Reichsberufswettkampf verwirklichen!

Keiner darf zurückstehen! Es gilt, im Kampf durchzustehen! Schulter an Schulter müßt Ihr an und bei Euren Aufgaben kämpfen und versuchen, durch eine gemeinsame, gewaltige Leistung das Ziel zu erreichen, den Sieg an Euch zu reißen!

Kameraden! Seit vielen Jahren arbeitet die Bewegung des Führers in Deutschland, und sie wird nicht müde. So, wie die alten Kämpfer der Bewegung sich durchsetzten und diese große Arbeiterbewegung durch einen gewaltigen Fanatismus schufen, so werden auch wir nie feige und faul werden! Jeder muß mit Hand anlegen, immer und immer wieder an erster Stelle am Arbeitsplatz stehen und so trotz der Jugend beweisen, daß auch er bereit ist, sein ganzes Können der Bewegung zur Verfügung zu stellen. Denkt daran, daß diese Bewegung - die Partei des Führers - Deutschland ist!

In diesen Tagen jährte sich zum sechsten Male der Tag, an welchem sich einige wenige Hitlerjungen zur Bewegung bekannten. Nur wenige waren wir, die wir im Kreise Kamenz die Hitlerjugend gründeten. So wie wir 10 Jungen vor 6 Jahren im Kampfe zusammenstanden, als es galt, die Idee Adolf Hitlers in die Herzen der deutschen Jungarbeiter hineinzutragen, so stehen wir auch heute noch auf alten Posten und lassen nicht Ruhe, denn wir werden und müssen es schaffen, das ewige Deutschland des nationalen Sozialismus!

So, Kameraden, werden wir das bleiben, was wir im Januar 1930 waren: **Der Bund deutscher Arbeiterjugend - die Hitler-Jugend!**

J. Sch.



3. durch den wachsenden Glauben mit der Behebung der Arbeitslosigkeit;
4. durch die Vermittlung von Jugendlichen in Lehrstellen;
5. durch eine ordentliche Meisterlehre;
6. durch eine zusätzliche Berufsschulung und Ausbildung.

Die HJ. hat durch eine systematische Gesundheitsführung in der Jugenderholungs- pflege mit der NSB, den Gesundheitszustand ihrer Kameraden wesentlich gefördert. In ihren Sommerlagern hat sich die Jugend durch eine große Freizeitaktion körperlich ertüchtigt.

Nachdem die HJ. somit die Voraussetzung zur Durchführung jeder Leistung geschaffen hatte, stellte sie vor die deutsche Jugend das Ideal der Leistung.

Die HJ. erklärte der deutschen Jugend, daß es in Zukunft keine Beurteilung und keinen Wertmesser nach Stand, Konfession, Herkunft und dem Geldsack mehr geben würde, sondern daß jeder einzelne nur noch nach der von ihm hervorgebrachten schöpferischen Tat, d. h. nach der Leistung beurteilt werden wird, und daß es im deutschen Volk nur noch einen Adel, den Adel der Arbeit, gibt.

Einer Million Teilnehmer am Reichsberufswettkampf werden, wie in den vergangenen beiden Jahren, berufliche und weltanschauliche Aufgaben gestellt, und die Sieger werden sich darüber hinaus noch rein sportlich messen, denn in diesem Wettstreit soll nicht das Strebertum ausgezeichnet werden, sondern hier soll das Wort in die Praxis umgesetzt werden, daß nur in einem gefunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann.

Mit allen Voraussetzungen durch die im vorangegangenen Jahr durchgeführte Berufsschulung und körperliche Ertüchtigung ausgerüstet, und mit dem Willen, ihre Pflicht gegenüber der Nation zu erfüllen, und mit dem Glauben, ihre Einsatzbereitschaft mit dem Handschlag des Führers belohnt zu sehen, ging in Sachen die Jugend am 2. Februar in 170 Wettkampforten in die Vorentscheidung.

Die Aufgabe des Reichsberufswettkampfes wird dann erfüllt sein, wenn über die augenblickliche Notwendigkeit der Bildung eines befähigten Facharbeiter Nachwuchses hinaus durch die Herausstellung der beruflichen Leistung als einzige Wertung des deutschen Menschen eine Annäherung aller Volksschichten erzielt und damit die vom Führer zu Anfang seines Kampfes aufgestellte Forderung erfüllt wird:

„Sie müssen sich gegenseitig wieder kennenlernen, der Arbeiter der Faust und der Stirn, und umgekehrt: aus ihnen muß sich herauskristallisieren der Mensch des Dritten Reiches.“

### Das müßt ihr wissen!

Am dritten Reichsberufswettkampf nehmen insgesamt 1 Million Jungen und Mädchen teil!

Die Wettkampftage sind wie folgt festgelegt: Ortsentscheid: 2. bis 15. Februar 1936. Schaufenster-Wettbewerb: 9. bis 15. Februar 1936. Gaueentscheid: 14./15. März 1936, Reichsentscheid: 24. bis 30. April 1936.

Für Sachsen gilt:

100 000 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen nehmen teil! Diese Zahl verteilt sich: 60 000 Jungen und 40 000 Mädchen!

Der Gau Sachsen hat sein Teilnehmerkontingent gegenüber dem Vorjahre um 10% Prozent erhöht!

In 19 Berufsgruppen wird gekämpft! Zahlenmäßig stärkste Gruppe ist Eisen und Metall mit 13 000 Jungen und Mädchen. Die Zahl der Wettkampforte beträgt 170!

Für die Durchführung des Wettkampfes sind verantwortlich: 1800 Wettkampfleiter und -leiterinnen und 15 000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

**Politisches Führertum in der Zukunft erweist sich heute durch Bestleistung im Reichsberufswettkampf!**

# Mund um die Woche

### Das olympische Feuer ist entfacht — Ein Millionenenerlebnis — Der Wettkampf der Arbeit — Der neue Tierparkgedanke

„Ich war dabei!“ Zwar haben wir es schon in der Schule gelernt, daß es unhöflich ist, einen Brief oder einen Artikel mit „Ich“ zu beginnen, aber der Satz „Ich war dabei“ ist ein Jubelschrei, der muß heraus, sonst drückt es einem das Herz ab. Ich war dabei, als in Garmisch-Partenkirchen die IV. Olympischen Winterspiele eröffnet wurden. In großen, dichten Flöden fiel der Schnee, nach dem man sich so lange gesehnt hatte, hernieder und verhüllte mit einem dichten Schleier den Blick auf die Berge. Für eine Winterolympiade just das rechte Wetter. Und dann die festlich gestimmte Menge, der Wald der Fahnen, die sich immer steigende Spannung! Auf einmal heller Jubel: Der Führer kommt! Schritt für Schritt vollzieht sich das feierliche Ereignis, der Aufmarsch der stolzesten Jugend von 28 Nationen, prachtvolle, herrliche Menschen. Immer und immer wieder brandete die Begeisterung auf, und ich war dabei, ich erlebte den erhabenen Augenblick, da unser Bogner den olympischen Eid sprach, da der Führer die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen für eröffnet erklärte. Und als nach der Feier die Kämpfer wieder aus dem Stadion marschierten, stand leuchtend am Himmel ein weißer Fleck, die Sonne wollte den Tag grüßen, und die herrliche, tiefverschneite Bergwelt wurde sichtbar. Nun sind schon tagelang die schweren, ritterlichen Kämpfe im Gange, und ich bin dabei!

So mancher, der diese Zeilen liest, wird mich darum beneiden, wird sich sagen: Ja, wer es sich leisten kann, an solchen großen Ereignissen teilzunehmen. So mancher wird es bedauern, daß es ihm nicht möglich war, eine „Kraft durch Freude“-Fahrt ins Berdenselzer Land mitzumachen, aber braucht man deshalb nicht dabei gewesen zu sein? Jetzt muß ich doch ein Geständnis machen. Ich bin auch nicht drunter in Garmisch-Partenkirchen gewesen, und dennoch war ich dabei, an meinem Volksempfänger. Das ist das Herrliche an dieser Olympiade, daß bei ihr zum ersten Male die ganze Welt durch den Rundfunk die Spiele miterlebt. Was dieses Millionenenerlebnis für die Verbreitung des olympischen Gedankens zu bedeuten hat, vermögen wir in seiner Tragweite vielleicht noch gar nicht ganz abzuschätzen. Ich war dabei, können nun Unzählige sagen, ich habe etwas von der völkerverbindenden Kraft der olympischen Idee verspürt, ich habe mich für den ritterlichen Sport, für die Jugend der Welt begeistert, und das olympische Feuer, das in den Bergen Bayerns entzündet wurde, gliht auch in meinem Herzen. „Hier ist Deutschland“, schallt es auf den Ätherwellen durch die ganze Welt, und die ganze Welt ist Zeuge, wie das neue Deutschland den olympischen Gedanken zu würdigen weiß.

Ueber die große Olympiade, die in dieser Woche gestartet wurde, wollen wir den anderen Wettkampf nicht vergessen: Den Wettkampf der Arbeit, den Berufswettkampf der deutschen Jugend. Auch hier ist ein ritterlicher Kampf entbrannt, dem der Gedanke voranleuchtet, die deutsche Jugend zum Einsatz ihrer besten Kräfte für die deutsche Arbeit anzuspornen. Hier werden keine Rekordmaschinen herangezogen, hier wird der beste junge Arbeiter gesucht, der seine Arbeit befeuert, der in ihr aufgeht, der sie als Dienst an der Nation betrachtet, der in Charakter und Leistung das ist, was wir einen rechten deutschen Jungen nennen. Das netzt und hämmert, das hobelt und sägt, das mauert und zimmert, das zeichnet und rechnet in allen deutschen Gauen mit einer Begeisterung, von der man sich kaum eine rechte Vorstellung machen kann. Man braucht nur einmal einen alten, erfahrenen Meister zu fragen, was er zur heutigen Erziehung des deutschen Arbeiters sagt, die der Nationalsozialismus den Jungen mit auf den Weg gibt, und man ist mit ihm ohne Ueberheblichkeit davon überzeugt, daß der Wettkampf der Arbeit den deutschen Arbeiter, dessen Ansehen überall schon immer hoch gestanden hat, zum besten Arbeiter der Welt erzieht.

Bengt Berg hat in seiner Unterredung mit dem Führer Gedanken zum Ausdruck gebracht, die bei den Deutschen ein lebhaftes Echo gefunden haben. Man braucht nur an die Liebe zum Tier bei uns zu appellieren, gleich sind wir mit ganzem Herzen dabei. Wir wollen es nicht verkennen, daß die großen zoologischen Gärten eine bedeutende und wertvolle Aufgabe in der Erziehung des Menschen zum Verständnis der Tierwelt erfüllt haben, aber der Bengt Bergsche Gedanke, gewaltige Tierparks zu schaffen, in denen die Tiere, die in unseren heimischen klimatischen Verhältnissen zu leben vermögen, wie in freier Wildbahn gehalten werden, ist so groß, daß ihn das deutsche Volk mit der gleichen Begeisterung aufgreift, wie es die Tierchutzgesetzgebung des neuen Reiches begrüßt hat. Wie schön muß es sein, wenn unser wanderfreudiges Geschlecht die Natur in großen Tierparks belauschen kann und dabei unserer heimischen Tierwelt wieder in ihrem alten Reichtum begegnet. Ist es doch heute in manchen Gegenden Deutschlands schon ein seltenes Glück, mal ein Rehlein anzutreffen. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Anregungen Bengt Bergs in Deutschland auf den günstigsten Boden gefallen sind.

Mellior.

## Der Schlaf, wissenschaftlich gesehen

Auch im Schlaf muß der Körper gewisse Lebensfunktionen verrichten. Prof. Dr. Baege-Jena führt darüber in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung u. a. aus: Im Schlafe ist der Gesamtstoffwechsel, besonders der Gasstoffwechsel, stark eingeschränkt. Der Schlafende atmet mehr Sauerstoff ein als er Kohlenäure ausscheidet. Durch Sättigung der Hirnzellen mit Sauerstoff werden diese wieder funktionsfähig. Infolge Erweiterung der Hirnarterien im Schlaf, wird der Blutdruck in den Arterien bis um ein Fünftel herabgesetzt. Durch Zunahme der Blutmenge im Gehirn entsteht vermehrter Hirndruck. Tränen- und Speicheldrüsen vermindern im Schlaf ihre Tätigkeit. Charakteristisch für den Schlafzustand ist die Unfähigkeit zu willkürlichen Bewegungen. Die Muskeln des Auges erschlaffen zuerst; das Ohr schläft am spätesten ein. Der Schlaf bedeutet aber nicht einen Zustand absoluter Ruhe des Gesamtorganismus. Herzschlag, Verdauung, Atmung und Sekretion nehmen nicht an dem Ruhezustand des schlafenden Körpers teil. Der Schlaf ist niemals ganz vollkommen. Es ruhen immer nur einzelne Teile des Körpers im Schlaf. Das gilt besonders auch für das Gehirn, von dem auch immer nur einzelne Partien schlafen, während andere Teile ruhig weiterarbeiten.

## Dresdner Brief

### Regenschirme — gebündelt

Drei Monate lang bewahrt die Reichsbahn Fundgegenstände auf; meldet sich in diesem Zeitraum der Eigentümer nicht, wandern sie hinüber zum Versteigerungsraum, um sich einen neuen Besitzer zu suchen.

Den Hauptanziehungspunkt einer jeden Versteigerung bilden regelmäßig — die Regenschirme. Bündelweise, vier bis fünf Stück auf einmal, kann man dieses nützliche Möbel dort ganz billig erstehen. Unter Umständen findet sich sogar ein besonders gut erhaltenes Stück darunter. Nimmt es Wunder, daß die Mehrzahl der zur Versteigerung kommenden Schirme Damenchirme sind?

Aber nicht zu früh jubelt, meine Herren! Der Grund hierfür liegt einzig und allein darin, daß eben Herrenchirme langsam im Aussterben begriffen sind; denn an Vergeßlichkeit steht das männliche Geschlecht der Damenwelt in keiner Weise nach! Schauen Sie sich nur die vielen Herrenhüte und Mützen an, die allmonatlich versteigert werden. Wollte man sie alle einzeln anbieten, man brauche schon dafür wahrlich einen ganzen Tag. So begnügt man sich damit, sie stapelweise an den Mann zu bringen. Besonders gut erhaltene Hüte werden allerdings einzeln angepriesen. Eine Frage aus dem Publikum nach der Hutweite wird dabei rasch geklärt. Der Versteigerer probiert die Hüte einfach selbst auf und verkündet: „Dieser ist mir zu klein, dieser zu groß — ich habe Hutweite 57“.

Ueberhaupt versteht es der Auktionator, ein Beamter des Fundbüros, mit den Käufern umzugehen. Viele kennt er schon, denn sie finden sich zu jeder Versteigerung ein. Aber auch bei den „Neulingen“ weiß er sofort, ob er einen „Händler“ oder einen „Privatmann“ vor sich hat und richtet sich auch bei der Erstellung des Zuschlags danach, um ungerechtfertigte Preisstreiberien zu verhindern, wie er andererseits keinen von einem Sachverständigen abgeschätzten Gegenstand unter dem geschätzten Wert hingibt. Eher werden diese Dinge bis zur nächsten Versteigerung zurückgestellt.

„Ich wußte doch, daß noch Geld unter den Leuten steckt“, meint der Beamte, als für ein Paar echt Wildlederne, die den Reigen der Handschuhe eröffnen, langsam ein vernünftiges Gebot zustande kommt. Dann folgen die Handschuhe gleich kartonweise, Herren- und Damenhandschuhe in bunter Reihe, man staune: sogar ein Karton einzelner Handschuhe findet seinen Abnehmer.

Ein Geldtäschchen folgt: „Zwei Ringe sind drin. Sie sind mit 30 Pfennigen taxiert. Da wissen Sie schon, was los ist, — aber das Täschchen macht einen anständigen Eindruck.“ Der Beamte versteht es, die Sachen abzulehen.

Und weiter geht es. Auf Taschmesser und Fahrradlampen folgen Manschettenknöpfe und Bücher unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts. Brillen für Kurzsichtige und Weitichtige, bei denen niemand nach der Schärfe der Gläser

## Reichsbahnwinterrückstellungen



HAUPTGEWINN EINER SERIE 5000 MARK

Dopfortzüge im Winter

und der Größe des Gestells fragt, leiten über zur Versteigerung eines Photoapparates. Seinen „Wert“ sieht man ihm schon von weitem an. Aber der Beamte wäre ein schlechter Versteigerer, sände er nicht auch hierfür einen Käufer: „Biel kann damit nicht mehr passieren, aber vielleicht ist ein Anfänger unter uns?“ Richtig, der Anfänger findet sich und verläßt befriedigt mit dem Apparat den Raum. Draußen aber freuen sich andere: Vor der Tür wird nämlich „Schlange“ gestanden. Ein Beamter des Bahnhufes „regelt den Verkehr“. Für jeden Herauskommenden läßt er einen Wartenden hinein. „Immer hübsch der Reihe nach“, höre ich seine mahnende Stimme. So groß ist also der Andrang zur Versteigerung!

Jetzt sind die Uhren dran. Bei dieser fehlt das Armband, dort die Krone oder das Glas. „Das Wert ist aber noch da“, ertümbigt sich gewissenhaft der Mann neben mir, ehe er mitbietet. Und schon hat er sie.

So geht es weiter. Allmählich lichten sich die Bestände. Dann ist das letzte Stück — eine Kaffeemühle — an den Mann oder in diesem Falle richtiger gesagt, an die Frau gebracht. Die Versteigerung ist am Ende. Mehr oder weniger schwer beladen, aber meist recht begeistert über ihren „so billigen“ Einkauf verlassen die glücklichen neuen Besitzer von allerhand mehr oder weniger nützlichen Sachen den Versteigerungsraum. Diejenigen, die nicht mit zum Bieten kamen, weil sie infolge der Ueberfüllung nicht mit hinein konnten, schimpfen erst noch ein bißchen und vertragen sich dann auf das nächste Mal, wo sie aber bestimmt rechtzeitig da sein wollen. Denn so einen Schirm, wie ihn die strahlende Besitzerin neben an ihnen vorbeiträgt, haben sie sich ja immer schon gewünscht.

Nun aber hat der Beamte Zeit, mir etwas über die Tätigkeit im Fundbüro zu erzählen: Ueber jeden einge-

gangenen Fundgegenstand wird genau Buch geführt. Tag und Stunde, Zug und Wagen, in dem der Gegenstand gefunden wurde, wird vermerkt. Denn es ist das Bestreben des Fundbüros, möglichst alle Eingänge den Eigentümern wieder zu stellen zu können. Oft jedoch melden sich die Verlierer überhaupt nicht oder erst so spät, daß sie keine genauen Angaben mehr machen können. Dabei läßt die Reichsbahn nichts unberücksichtigt, verlorengegangene Gegenstände, nach denen gefragt wird, herbeizuschaffen. Kam zum Beispiel etwas im Kurswagen Berlin—Athen abhanden, forschet das Fundbüro sogar bei den Eisenbahndirektionen in Prag, Wien, Budapest, Belgrad und Athen nach. Auch mit den Fundbüros aller anderen deutschen Reichsbahndirektionen steht es in Verbindung.

Inzwischen hat sich der Saal geleert. Vor mir verläßt als letzte eine alte Frau das Lokal. Unter dem Arm trägt sie zwei Schilde, die sie für wenige Pfennige erstand: „Eßt viel Obst!“ und „Cocosnüsse, das Stück 40 Pfennige!“ Was alles verloren und gekauft wird! E. Kö.

## Das Beispiel der Jugend

### Eine Eintopf-Anekdote.

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht gern einmal etwas besonders Gutes ißt. Der Sonntagsbraten spielt in unserem Dasein eine weitaus größere Rolle, als wir schlechthin denken. So kam es, daß ich auch mit dem Gedanken an den kommenden Sonntagsbraten spielte und diese Gedanken in die Worte formte: „Ich möchte eigentlich am Sonntag einen gepickten Schmorbraten mit Sahnetunke und Spaghetti essen, vorher noch eine Ochsenschwanzsuppe und als Nachtsch Zitronenspeise.“

Ich hatte auf den zustimmenden Beifall aller gerechnet, aber mir antwortete ein allgemeines Gelächter der Kinder, dem bald der entrüstete Ausruf folgte: „Aber Vater, hast du denn ganz vergessen, daß wir am Sonntag Eintopfsontag haben?“

Da hatte ich mich nun vor meinen Kindern gründlich blamiert. Ihre Entrüstung bereitete mir jedoch jodel Freude, daß ich Lust bekam, ihre Eintopfseligkeit auf die Probe zu stellen: „Also Kinder, hört mal her“, begann ich, „wenn ich nun einmal Appetit auf Schmorbraten habe, kann ich doch meinen Appetit nicht verschieben. Wir werden an diesem Sonntag Schmorbraten essen und dafür dem Eintopfsammler das Doppelte als sonst geben!“

„Nein“, widersprach sofort der Älteste, „das ist kein richtiger Eintopfsontag, da muß man auch selber richtig Eintopf essen.“ „Nein“, sagte ich nun auch, „Eintopf ist nur ein Wort, ein Propagandamittel für die Winterhilfe, die Hauptsache ist, daß ich etwas Ordentliches isse, um den Schmorbraten, den ich innerhalb meiner vier Wände verzehre, kümmert sich dann kein Mensch mehr.“

Der Älteste meiner Kinderschar machte sich sofort wieder zum Wortführer seiner Geschwister wider mich: „Weißt du, Vater, Eintopf ist nicht bloß ein Propagandamittel oder ein Schlagwort, es ist der Ausdruck einer Gesinnung, und deshalb muß man am Eintopfsontag auch wirklich Eintopf essen.“

„Erlaube mal“, setzte ich das Wortduell sofort fort, „ist das etwa keine Gesinnung, wenn ich für meinen Schmorbraten das Doppelte als sonst für die Eintopfsammlung gebe?“

Einen Augenblick überlegte mein Junge, aber dann entgegnete er ganz fest: „Du sollst nicht nur Geld opfern, du sollst im Gedenken an die notleidenden Volksgenossen auf deinen Sonntagsbraten bewußt verzichten. Sie möchten alle gern einmal gepickten Schmorbraten essen. Wenn du nur Geld gibst, stellst du dich nicht mit ihnen in eine Reihe, aber wenn du Eintopf am Sonntag ißt, bekennst du damit: Ich will einmal so leben, wie noch viele meiner Volksgenossen alle Tage leben müssen, das soll eine ernste Mahnung an meine Dpferpflicht im Kampfe gegen die Not des Winters sein!“

Ich gab mich nun endlich geschlagen: „Also gut, es bleibt wie immer an den Eintopfsontagen, wir essen Eintopf und der Sammler bekommt seine übliche Spende!“

Meine Kinder schienen noch nicht ganz zufrieden, ich sah es ihnen an und fragte danach. Diesmal antwortete der Zweite: „Eigentlich müßtest du auch, auch wenn wir Eintopf essen, diesmal das Doppelte spenden, als Strafe für deine Schmorbratengelüste.“

Ich ließ mich von meinen Kindern auch dazu verurteilen, hatten sie doch ihre Eintopfseligkeit so trefflich bewiesen. So denkt die heutige deutsche Jugend, denn meine Kinder bilden keine Ausnahme. Welcher Erwachsene möchte sich von der deutschen Jugend an Gesinnung und Opferfreude beschämen lassen? Es gibt nur eine Antwort: Das Eintopfsopfer vom 9. Februar! J. B.

## Gardinenpredigt

### Eine Frau wird tapfer

NSR. Die NSB. hilft! — Der Ehemann ist erwerbslos, und die Ehefrau soll von der NSB. auf sechs Wochen in ein Müttererholungsheim verschickt werden. Das paßt aber dem lieben Manne durchaus nicht! Dieser „böse“ Egoist — wie ihn seine Frau nicht nur scherzend nennt — will seinen guten Hausgeist und täglichen Trostspender nicht missen. Die Arbeitslosigkeit hat ihn zum Wackelknecht und Querulanten gemacht.

„Sieh, Paul“, sagt seine Frau zu ihm, „du warst doch stets geduldig und hast eingesehen, daß nicht allen Menschen auf einmal geholfen werden kann. Nun sind eben mal wir dran. Die NSB. verschickt mich, und du querulierst! Du bist eigen-sinnig und machst dir nicht die Mühe, über eine so segens-reiche Sache wie die Einrichtung der NSB. richtig nachzudenken. Du willst doch mit des Führers Hilfe ein neues Leben beginnen! Habe ich mich in deiner langen Stempelpost für dich und die Kinder nicht abgerackert, habe ich nicht mitgehungert? Könnt ihr Männer die Arbeit und die Sorgen einer Haus-frau so wenig einschätzen, daß euch eine kleine Erholung der Frau gleich in die Knochen fährt?“

Paul sagte dazu gar nichts, aber in seinem Herzen dankte er der NSB.

## Standesamts-Nachrichten

### Pulsniß

(Vom 1. bis 7. Februar 1936)

Geboren: Ilse Johanne Ruit, Tochter des Tuchwebers Felix Fran Kirchs und dessen Ehefrau Fanny Marie Ilse geb. Seltenreich, Pulsniß, Ziegenbalgplatz 1. — Ruri Heinz Johannes, Sohn des Schlossers Paul Ruri Gräfe und dessen Ehefrau Martha Melitta geb. Schulz, Frieders-dorf Nr. 1e.

Gestorben: Der Spar- und Girokassenangestellte Erwin Wilhelm Hintel, Pulsniß, Hötner Straße 15.



# Graphologische Ecke

## Schriftverstellung, ein fruchtloses Bemühen

Man fordert von der Graphologie allerhand. Einige verlangen sogar von ihr, daß sie die Zukunft deute. Das ist selbstverständlich ganz ausgeschlossen, wie wir bereits ausgeführt haben. Der Graphologe kann wohl über Charakteranlagen und Gesamtpersönlichkeit des Schreibers wichtige Aufschlüsse geben, er vermag auch sonst wertvolle Ratschläge zu erteilen, aber ein Hellseher ist er nicht.

So, wie teilweise die Menschen von der Graphologie Unmögliches verlangen, zweifeln andere an dem absolut Möglichen. Ja, sie bezweifeln sogar, daß die Graphologie auf einer festen und gesunden Basis steht. Man sagt dann zum Beweis dieser Meinung, es könne doch jeder seine Schrift beliebig verstellen, und der Graphologe müßte dann naturgemäß aus der entstellten Schrift auch entstellte Charakterzüge herauslesen. Selbstverständlich kann jeder Leser seine Schrift so verändern, daß sie auf den ersten Blick seiner gewöhnlichen Schrift nicht mehr ähnlich sieht. Es muß aber immer wieder betont werden, daß die Grundlage einer Schriftbetrachtung die natürliche unverstellte Schrift ist und nicht ein graphologisches Kunstprodukt, zu dem ja die Schrift durch die Verstellung gemacht wird. Trotzdem würde es dem Schreiber wenig nutzen, wenn er meinte, mit einer Schriftverstellung auch den Graphologen täuschen zu können. Es gibt manche Gesetze in der Graphologie, auf Grund derer jeder wissenschaftlich gebildete Graphologe einwandfrei die Verstellung einer Handschrift nachweisen kann. So kann der Graphologe ohne weiteres vor allen Dingen auf Grund von Kleinigkeiten, die der Laie häufig übersehen, nachweisen, daß die Fälschung von einem bestimmten Schriftstempel stammt und so etwas von unechtem unterscheiden.

Man beachte noch folgendes. Niemals wird eine verstellte Schrift so aussehen wie die andere. Immer werden Abweichungen vorhanden sein. Deshalb ist ein beliebiges und fast unfehlbares Hilfsmittel, falls möglich, den Schreiber zur Herstellung weiterer Schriften zu veranlassen. Dann wird die Täuschungsabsicht in die Augen springen. Niemals wird man zu verläss-

denen Zeiten seine Schrift auf die gleiche Art verstellen können. Der Graphologe hört immer wieder, daß es ihm doch ein Leichtes sein müsse, als schlecht erkannte Schriftmerkmale aus seiner Schrift auszumergen, und so graphologisch besser zu erscheinen, als er ist. Dieser Einwand steht auf den ersten Blick bestechend aus. Man glaubt beinahe, daß es doch sehr einfach sein müsse, belastende Schriftzüge aus seiner Schrift abzugewöhnen und seine Schrift immer mehr einem Idealbild anzugleichen. Dem Verfasser selbst gefallen manche Schriftformen seiner eigenen Handschrift keinesfalls, und er ist vor allen Dingen in den Zeiten seiner graphologischen Lehrjahre häufig der Versuchung erlegen, seine Schrift zu „verbessern“. Er mußte bald feststellen, daß dieses Bemühen auf die Dauer absolut unfruchtbar war. Er hat mehr als einmal bei vier Seiten langen Briefen bemerken müssen, daß er auf der ersten Seite noch „schön“ geschrieben hat, daß er aber schon auf den weiteren Seiten dem alten Tritts verfiel. Wissenschaftlich ausgedrückt: je mehr er sich der Mittelung selbst zuwandte und die Schrift nur als Instrument aufzufasse, desto mehr kamen die ihm eigenen und durch seine Gesamtpersönlichkeit bedingten Schriftzüge wieder unverfälscht zum Vorschein.

Es sei zugegeben, daß man gewisse, ganz auffallende Verstellungszüge — so zum Beispiel Aenderung der Schriftgröße und der Schriftgröße — ziemlich lange und einigermaßen konsequent durchführen kann. Aber dieser Verstellungswille des Schreibers erschöpft sich auch in diesen bewußten und deshalb für den Laien auffälligen Schriftmerkmalen, die deshalb auch der Verstellung entgegen und auf denen sich hier die Diagnose aufbaut. Auf Grund dieser Nebensächlichkeiten, für den Graphologen deshalb um so wichtigeren Merkmale kann man dann auch mittellos die Verstellung forrieren und so zu unbedingt sicheren Resultaten gelangen.

Gerade für die durch unseren graphologischen Leitfaden vorgeschriebenen Leser wird es ein Leichtes sein, eine verstellte Schrift von einer unverstellten zu unterscheiden und vor allem zu begründen, weshalb die eine Schrift die verstellte und die andere die natürliche sein muß.

*Alle Lap is kein Sonntag  
wird  
alle Lap gibt's kein Wein.  
45/111  
Alle Tage is kein Sonntag  
Alle Tage gibt's kein Wein.*

Als Preis sehen wir ein ausführliches kostenloses Gutachten unseres graphologischen Mitarbeiters aus.

Schreiben Sie unter dem Kennwort „Graphologie“ an den Pulsniher Anzeiger.

## Ferdinand Schrammbach am Schdammdisch

### Meine Hänn!

Ohne der schönsten Gaben, mit den der Natur den Menschen ausgeschüttet hat, das ist die Beobachtungsgabe. Der ehne habe sie mehr und der andere weniger oder gar nicht. Manche teilt sie dadrinne und ehne anderer wiederum läßt alle Inse grade sein, und was den nicht in de Hände leest oder in de Dogen fliegt, das sieht er ehne nicht. In besonderer Maße ausgebrägt ist de Beobachtungsgabe bei den weiblichen Menschen, die beobachten manchmal sogar Dinge, die weder wirklich und wahrhaftig gar nicht bassiert sind. Das had mit Hellschere nicht zu tun, das is eher verwandt mit naderlicher oder krankhafter Fantale, soweit es sich in das große Rabitel Klatschhuch fällt. Wer aber richtig und gut beobachten und dadrans seine Lehren ziehen kann, der kommt beschämmd noch vorwärts in sein Leben. Manche Leide behauben zwar, zen Beobachten gehen nur zwei Dogen, sondern ooh

ehn guder Riecher. Das sind nu die ganz Schlaun, die jede Braten vorher riechen, die dabei aber ooh mit offen Dogen manchmal an ihn Blick verbei riechen. Da neilich wurde ooh an unferm Schdammdisch mal ieber diese Frage diskuteriert und ich schdelde ganz unferfrosen die Behaubung auf, daß fehner der Anwesenden richtig beobachten kenne, was naderlich ehne ehznigen Schdurm der Entristung hervorrief. Da habden Se die Brieder mal sein solln, wie se sich aufblusterten. Der ganze Tisch kam mer vor wie ehne ehzniger großer Dudding, so zitterten se alle, bis ich off ehmal mich erbot, de Probe off's Gempel ze machen. Ich ging in de Küche und braute mir ehne Zeich gesamm, das fuzig Meter gegen den Wind roch. Dann schittete ich das Zeich in ne Flasche, ging wieder an den Schdammdisch und sagte ze mein Feinden, se sollden mal genau hersehen und mir das nachmachen, was ich vormachte. Ich schdelte ehne Finger in die Flasche mit den Zeiche und fuhr mir dann mit den Finger in den Mund. Das sollden se nu genau so machen wie ich. Ich denke, die tolln mich verschling, so fuhrn se in de Sehe und jeder machte das nach. Ehner nach den andern schdelte sein Finger in die Flasche und dann in sein Mund. Daderbei wurde den merfchen bald iebel, so gemehne schmeckte das Zeich, aber se

machtens nach, und als se alle durch warn, sagte ich: „So, nu habch den Beweis, daß alle nicht beobachten kenne, sonst habded ihr nich, alle den dreachen Finger abgeleckt, sondern habded es so gemacht wie ich. Ich hab nehmlich den ehnen Finger in die Flasche und den andern in den Mund geschdelte, ihr habt aber eiern Finger mit den Zeich abgeleckt.“ In den Mund wurde nicht mehr viel geschbrochen in unferer Runde, die habden nehmlich alle den Geschnad verlor und ich hadde mit meiner Behaubung ieber ihre mangelhafte Beobachtungsgabe recht behalten. Es klabbt nich immer so, daß mer de Leide so schnell von was ieberzeigen oder turieren kann. Da fällt mer in diesen Zusammenhang gerade ein, wie vor Jahren mal in ehner sächlichen Schadt ehne Kantor seine Sängerrinnen zer Ordnung erzogen had. Die konnten sich nehmlich bei Chorauffiehungen nich dran gewehnen, bei Beginn des Gesanges rechtzeidig aufgeschdehn, ehne warteten immer so lange, bis der Chöreinsatz bald dran war und tribbelten dann off der Diehne langsam von ihm Sitz ze ihren Blas. Als nu wieder mal so ehne Auffiehung war, mußte der Kantor wieder diesen Rebelschdand bemerken, als de Musif schon ze den Wert eingeseht hadde. Da klobbte er ehne ab und sagte vor dem vollbesetzten Saal ze sein Sängerrinnen im Diehnenhinbergrund: „Immer aufstehen, meine Damen, das Sigenbleiben kommt sbäter noch von selbst.“ Das had gewirkt, ehne haar von den Damen hamn zwar nich mehr midgung, die andern aber hamn sich bei solchen Sachen ieberhaubt nich mehr geseht und der Kantor war sein Neger los. Es kommt im Leben eben immer dadrans an, daß mer sein Mitmenschen seine Wilsche inschdruttig vor Augen ziehen kann.

In der vorvergangenen Woche feierte das deitche Auto feinen 50. Geburtsdag. Am 29. Januar vor 50 Jahren kriechte der Erfinder Carl Benz das grundlegende Patent fier das erste praktische Automobil. Mer solls gar nich fier meeglich halten, daß das schon finzig Jahre her is. Freilich sabn de erhdnen Autos ganz andersch aus wie de heidigen Wagen. Die machten zenächst ehne Krach, daß mer sohn Ding kilometerweit herbe, wenn der Wind gerade günstig war, und dann hadde se ehne Form, daß ehne angst und bange wern konnte, sich in so ehnen Karren neingesehen. Mer braucht se sich nur in den Museen mal anzusehn und kommt ausn Schdauern nich raus. Ehe de erhdnen Autos ieber Berlin nauß kam, das dauerte schon noch paar Jahre. Dann ging's aber rabide mit der Entwicklung aufwärts. Da half kein Gesammere der Schdaben, daß da bei den Dingen fier se nichd ze freffen off de Schdrahen siel, da half ooh kein Bedenken der ieberängstlichen Menschen, daß durch solche schnelle Fahrerei de Gesundheit der Menschen gefährdet werde. De Entwicklung is ieber alle Bedenken weggegangen und heide kenne mer sich den modernen Verkehr oder das gesamte Schdrahsenbild ohne Auto ieberhaubt nich mehr vorstelln. Interessant is es aber, mal an die Jahre der Einfiehung der Autos zerdickenden. Da blieb alles offn Schdrahsen schdehen, wenn sohn Wagen durch de Schadt fuhr, da rannte de Hausfrau von Ofen weg und ließ de Milch ieberloofen unds Essen anbrennen, nur damit de das Ereignis nich verbaschte. Da ließ der Barbier sein Kunden eingeleit sihen und der rannte midn Seifenschdum im Gesicht nauß off de Schdrahe, genau so wie damals, als der erste Zebbelin ieber de Schdadt slog. Ja, so ändern sich de Zeiten. Heide guckt kein Mensch mehr hin, wenn die Dinger durch de Schdrahsen fliten, nur unferer Kinder, und zwar schon de kleinsten Dreißigstehochs, underhalten sich sachmännlich dadrueber, ob das ehne Obel oder ehne Benz, ehne Rollreus oder ehne Adler war, der da ehne vorbeizentente. Doch unferer Werde hamn sich mid der Konkurrenz abgefunden und wenden den Robb kein Zentimeter, wenn so ehne Kollege off Gummi und in Benzin an ihn vorbeifahrt. In der erhdnen Zeit konnte merfch ihn nich iebel nehne, wenn se da zenächst dumm daded. Da bassierte es doch ooh mal, daß ehne braves Bauernschdab absolut nich mehr weider wolde, als ihm so ehne Auto zugegnete. Der Bauer hadde Verschdändnis fier diese Einschellung keines treien Geffilens, schdreichelte ihn und redete ihm gut zu, woraus es aus Danbarkeit rückwärts was fallen ließ, das de Schdaben dann gleich wissenschaftlich unterfucheten. Zufällig ging da ehne Schdäbter vorbei, derde naderlich sich nich in das Pferd und sein Kummer neindenken konnte und derde schnell mit den Wort „bleedes Vieh“ zer Schdelle war. Da mehnte der Bauer, daß das kein bleedes Vieh wäre, das Verhalten des Tieres sei ganz selbstverhdändlich, es hadde ehnd noch kein Wagen ohne Pferd gesehn. Vielleicht dade sich der Schdäbter noch viel ehnfältiger benehm, wenn bleidich off der Schdrahe sein eignen Hofen begegnen dade, ohne daß da jemand drinne schdelte. Der Vergleich is nich iebel und der Schdäbter konnte dadrans ooh nichd sagen.

### Ferdinand Schrammbach

(Beiträge aus dem Leserkreis werden jederzeit gern entgegengenommen.)

## Kauft bei unseren Inserenten!

# Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Wenn der Vater wüßte, wie ihn die Nachricht über den Kieflinghof getroffen hatte! Es war nicht auszu-denken, wenn das Gut unter den Hammer kam. Vergantet der Wald, die Wiesen, die Felder, der schöne Besitz, an dem das Doridl und ihre Mutter mit ganzer Seele hingen und den die Kieflings seit Jahrhunderten ihr Eigen genannt hatten.

Er war so müde. Aber wie konnte er jetzt schlafen, wenn dem Doridl so Entsetzliches drohte? Und er noch immer ohne Verdienst, daß er hätte vor sie hintreten und sagen können: „Was liegt daran, mein Mädchen, ich verdiene zwar nicht viel, aber so weit reicht es, daß du nicht hungern brauchst.“ Selbst wenn er sein Referendar-Gamen gemacht hatte, war er noch nichts. — Ein Mensch, der mit fünfundsanzig Jahren noch vom Gelde des Vaters lebte.

Durch die Dunkelheit sah er das Bett herüberleuchten. Aber das Gesicht des Amtmanns war gegen die Wand geneigt. Es war nichts zu unterscheiden.

Diese entsetzliche Müdigkeit! Nun wurden ihm auch schon die Hände schlaff und dösig... man mußte dem Doridl natürlich zur Seite stehen, soviel es ging. Vielleicht sah der Vater doch zu schwarz. Und die Mercks waren ja auch noch da. Die würden sicher nicht zugeben, daß —

Als Amtmann Schütte gegen sechs Uhr früh erwachte — er erwachte immer um diese Zeit — hob er leise den Kopf und sah nach dem Sohn hinüber. Das Gesicht auf die gefalteten Hände gelegt, schlief Anio und hatte ein Rächeln um den Mund: Das Doridl feierte wieder sechs-

zehnten Geburtstag und es gab Vanille-Eis mit Schlagrahm und selbstgebackenen Waffeln dazu.

Und morgen wird er weinen, dachte der Amtmann und setzte behutamt den Fuß auf den Boden. Rasieren, Waschen, Anziehen, alles ging so lautlos vor sich, daß Anio erst erwachte, als der Vater schon angekleidet vor dem Sofa stand. „Ich möchte keine Störung verursachen“, flüsterte er halb laut. „Ich gehe in ein Kaffee frühstücken. Sobald ich meine Angelegenheiten erledigt habe, bekommst du Nachricht. Jedenfalls weißt du gegen Abend, wo du mich treffen kannst.“

„Ja, bitte, Vater.“ Anio war noch so schlaftrunken, daß er gar keine Einwände machte. Erst als die Tür ins Schloß klappte, fiel es ihm schwer auf die Seele, daß er seinem alten Herrn nicht einmal einen Morgenkuß gegeben hatte.

Ein Expresbote brachte gegen fünf Uhr abends einen Brief für Anio.

„Ich wäre Dir für Dein Kommen sehr dankbar. Dein Vater.“

Nymphenburger Krankenhaus, Zimmer Nr. 68. Eine Welle lähmenden Schreckens, dumpfer Wirbel in den Schläfen, ein dunkles Schwindelgefühl, das ihn einen Halt suchen ließ. — Nymphenburger Krankenhaus! — Geführt? Von einem Auto überannt? Von einer Tram erfasst worden? Drei Möglichkeiten, von denen die eine so grauenhaft war wie die andere. Er riß seinen Mantel aus dem Schrank, die Tür slog ins Schloß, daß die Professorin erschrocken aus der Küche gesprungen kam. Da war Anio schon die Treppe hinunter.

„Nymphenburger Krankenhaus!“ Selbst der Chauffeur hatte Erbarmen mit so viel offensichtlicher Not. Der Wagen stülte nur so die Straße hinab, bog um die Ecke, wartete mit surrendem Motor auf den Lichterwechsel und jankte dann wieder die glatte, spiegelnde Fläche des Asphalt hinunter. Kinns spien glitzernde Reflektoren in die Finsternis, leise begannen die ersten Flocken herabzutanzeln.

In fünf Wochen feierte man Weihnacht. „Sie haben mir zuviel gegeben!“ rief der Chauffeur Anio nach, aber der lief bereits durch den großen Bogen, der den Eingang zum Krankenhaus überdachete. Das

Fünfmärkstück zwischen den Fingern, schüttelte der Chauffeur den Kopf. —

„Zimmer Nr. 68, Schwester.“ Die weiße Haube warf einen Schatten über das schmale, blasse Frauengesicht der Krankenschwester, die ihn erst eine Treppe hinauf, dann einen langen Korridor hinunter führte. Behut-

jam fiel ihr Knöchel gegen das weiße Holz. „Bitte“, sagte drinnen eine Stimme.

Vater, dachte Anio. Er lebte noch! Alles drehte sich im Kreise. Der kleine, warm erhellte Raum, das weiße, an die Wand gerückte Bett, der Diwan neben dem Fenster, alles schaukelte durcheinander.

„Nun habe ich dich aber richtig erschreckt, nicht wahr, mein Bub?“

Anio sah nur wie durch einen Nebel und ging der Stimme nach, die aus den Rissen klang, fühlte eine Hand, die nach der seinen griff, und hielt sich daran fest. „Seh dich, Anio. — Danke, Schwester“, sagte Schütte, als diese einen Stuhl ans Bett schob. „So. Was hast du für kalte Hände. Kann mein Sohn vielleicht ein Glas Wein bekommen, Schwester?“ Die Pflegerin nickte und verließ das Zimmer. „Komme, seh dich endlich, Anio. Ich hab nur — ich wollte — eigentlich hat meine Sanitätsrat Fuhl schon vor Wochen gesagt, daß meine Leber nicht in Ordnung ist. Nun wollte ich doch Gewißheit haben und konsultierte hier eine Kapazität.“ „Du mußt mich nicht so erstarrt ansehen, mein Kind“, sagte er und wich dem Blicke des Sohnes aus. „Einmal darf dein alter Vater doch auch ein bißchen krank sein, nicht?“

„Was sagt der Professor?“

„Ich soll morgen operiert werden.“ Der Nebel, der sich etwas gelichtet hatte, stand nun plötzlich wieder dicht wie eine Mauer vor Anio. Glocken riefen. Ein Hupensignal irrte draußen vorüber und ließ ihn zusammenfahren. „Na, na, na, mein Bub“, mahnte Schütte, nun selbst aus der künstlich suggerierten Ruhe aufgestört. „Zwanzig werden hier täglich operiert, stirbt man nicht gleich. Ich habe dich rufen lassen, daß du die Mutter verständigt. Aber erst, wenn es vorüber ist. Vor übermorgen darf mich auch niemand besuchen.“

# Rundfunk-Programm

Sonnabend, 8. Februar:

- Stuttgart: 20,10: Reichstimm heißt die Parole. 24,00: Nachtkonzert.
- Hamburg: 20,30: Militärkonzert. 23,00: Manöverball.
- Danzig: 20,10: Bunter Abend
- Frankfurt: 20,10: Fastnacht zwischen Mosel und Rhein.
- Wien: 19,30: „Im weißen Rössl“, Singspiel.
- Warschau: 20,00: Konzert des Funtorchesters.
- Kopenhagen: 20,00: Wiener Musik. 23,00: Moderne Tanzmusik.
- Stockholm: 21,00: Alte Tanzmusik.
- Luxemburg: 22,25: Serenaden für Streichorchester.

## Reichsender Leipzig: Sonntag, 9. Februar

6,00 Hamburger Hafentanz; 8,00 Alte Orgelmeister; 8,30 Chortanz; 9,00 Das ewige Reich der Deutschen; 10,00 Musik am Sonntag; 11,30 Kantate von Johann Sebastian Bach; 12,00 Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei!; 12,00 Musik am Montag; 14,05 Olympische Winterspiele: Torlauf für Männer; 14,25 „Schmurre, Mädchen, schmurre...“; eine Hörfolge; 15,00 Trios für Sopran, Horn und Klavier; 15,40 Paul Cipper: Körperpflege bei alten und jungen Tieren; 16,00 Rette Sachen aus Köln; 17,40 Olympische Winterspiele; 18,00 In Zirkelstein wird gefunkt; Funkbericht aus einem HZ-Lager; 18,20 Quer durch den rheinischen Karneval; 18,40 Musikalische Zwischenpiel; 19,00 Deutsches Volk auf deutscher Erde: Bauer und Bergmann; 20,00 Abendkonzert; 22,00 Nachrichten; 22,20 Olympische Winterspiele; 22,40 Tanzmusik.

## Reichsender Leipzig: Montag, 10. Februar

10,15 „Das fakte Herz“, nach dem Märchen von Hauff; 12,00 Schloßkonzert aus Hannover; 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15,00 Heute vor ... Jahren; 15,05 Kinderstunde: Es war einmal; 16,15 Arbeitsdienst im Schrittmarsch; 16,30 Kammermusik des Barock; 17,10 Erganarich, der Digtotenkönig; 17,30 Musikalisches Zwischenpiel; 17,40 Olympische Winterspiele; 18,00 Frühlicher Freitag; 19,15 Studenten singen und musizieren frühliche Stücke; 19,45 Der Erbhof und der Bauer; 20,00 Nachrichten; 20,05 „Die Schöpfung“, Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Josef Haydn aus dem Gemärdhaus in Leipzig; 22,00 Nachrichten; 22,20 Olympische Winterspiele; 22,40 Nachtmusik.

## Deutschlandsender.

Sonntag, 9. Februar.

6,00: Hamburger Hafentanz. — 8,00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9,00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10,00: Aus München: Das Böttcher-Quintett spielt. — Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen 10,30: Eishockey und 11,00: Salom für Herren. — Anschließend: Aus München: Unterhaltungskonzert. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13,00: Glückwünsche. — 13,15: Aus Breslau: Musik zum Mittag. — 14,00: Aus München: Unterhaltungskonzert. — Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Bob-Rennen (Bier), Eiskunlauf (Pflicht). — 17,00: Musik am Nachmittag. — In der Pause um 17,00: Deutscher Seewetterbericht. — 19,05: Aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936. 4. Tag. — 20,00: Ein Glückwünschensimmer um die Welt. — Kreuz- und Querflug eines Schlagers. — 21,30: Aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey. — 21,45: Aus München: Unterhaltungskonzert. — 22,00: Neueste Nachrichten. — 22,20: Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 4. Tages der IV. Olympischen Winterspiele 1936. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht. — 23,00 bis 0,55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 10. Februar.

8,15: Sperrzeit. — 9,00: Aus München: Blasmusik. — Dazwischen aus Garmisch-Partenkirchen: Start des Ski-Staffellaufes (Amal 10 Km.) mit Zwischenberichten vom Eiskunlauf (Pflichtläufe) und Zwischenmeldungen vom Staffellauf. — 11,00: Aus München: Mittagskonzert. — Dazwischen etwa 12,15: Uebertragung vom Ziel des Staffellaufes. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13,00: Glückwünsche. — 13,15: Aus München: Musik zum Mittag. — 13,45: Neueste Nachrichten. — 14,00: Allerlei von zwei bis drei! — 15,00: Wetter- und Börsenberichte, Programminweise. — 15,15: Junge, Junge, das sind Sachen! Pimpfe erzählen; dazu heitere Musik. — In der Pause um 16,45: Deutscher Seewetterbericht. — 18,00: Singt mit — HJ singt vor! — 18,30: Wie beschaffe ich Urkunden zum Nachweis meiner artischen Abstammung? — 18,40: Musikalische Kurzwel. — 19,05: Aus Garmisch-Partenkirchen: IV. Olympische Winterspiele 1936. 5. Tag. — 20,10: Die Operprobe. Romische Oper von Albert Lortzing. — 21,00: Musik aus Opern und Schauspielen. — 22,20: Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 5. Tages der IV. Olympischen Winterspiele 1936. — 23,00—24,00: Wir bitten zum Tanz!

# Handelsteil

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

**Getreidewirtschaft.** Das reichliche Angebot in Roggen wurde fast überall untergebracht. Die Nachfrage nach Weizen ist stark zurückgegangen. In Brau- und Industriezweigen hielt das Angebot an, die Preise gehen zurück. Mälzereien und Brauereien verhalten sich in Angeboten von Malzzeugnissen abwartend. Starke Nachfrage besteht unvermindert weiter für Futtergerste. Hafer wenig angeboten bei starker Nachfrage. Roggen- und Weizenmehle wurden nur für den laufenden Bedarf abgenommen. Roggenkleie ist stark gefragt, dagegen ist hinsichtlich des Bedarfs an Weizenkleie eine Beruhigung eingetreten. Den Angeboten von Grießkleie und Futtermehlen stand die Landwirtschaft nach wie vor meist ablehnend gegenüber. In Trockenmilch ist der dringendste Bedarf nur zum Teil zu befriedigen. Die Versorgungsmöglichkeiten in Zuckerschmelzen liegen günstiger. Dagegen die Preise in Maltsteinen und Bierreibern etwas ermäßigt wurden laufen die Verbraucher nur selten. Kartoffelfläden hatten weiterhin ein ruhiges Geschäft bei festen Preisen. Die zugeleiteten Vorkunden aus der vierten Verteilung sind fast restlos den Verbrauchern zugeführt worden; der Bedarf ist noch nicht gedeckt.

**Schlachtvieh.** Die Auftriebe an den sächsischen Märkten erreichten in der Berichtswochen nicht ganz die Höhe der Vorwoche. Die Qualität der aufgetriebenen Ochsen und Färsen ist als gut zu bezeichnen, dagegen war sie bei Bullen und Kühen nur mittel. An allen Plätzen verblieb Ueberbestand. Die Käsemärkte deckten den Bedarf. Die Märkte wurden zu alten Preisen geräumt. Die Schafmärkte waren im Vergleich zum Bedarf wieder zu stark besetzt. Bei langsamem Geschäftsgang mußten die Preise an allen Märkten und in allen Klassen nachgeben; alle Plätze melden Ueberstände. Die Auftriebe an Schweinen erreichten annähernd die Auftriebshöhe der Vorwoche.

**Milchwirtschaft.** Die Milchlieferung erhöhte sich in der Berichtswochen weiter, dagegen nahm der Frischmilchabgab und der Sahneabgab nach längerer Zeit ab. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien hielt sich auf dem Stand der Vorwoche. Die Nachfrage nach allen Käsearten ließ nach.

**Kartoffelwirtschaft.** Die Lage auf dem Kartoffelmarkt ist sehr ruhig. In Speisepartoffeln gleichen sich Angebot und Nachfrage aus. In Fabrikpartoffeln herrschte wenig Angebot und wenig Nachfrage. Das Angebot in Futterpartoffeln ist stärker geworden bei kleiner Nachfrage. Das Pflanzenkartoffelgeschäft hat sich etwas belebt.

**Eierwirtschaft.** Die etwas gesteigerten Zufuhren bringen Beruhigung in den Markt. Die sächsische Erzeugung ist zwar ständig im Steigen begriffen, bringt aber keine merkliche Entlastung, weil der Erzeuger unmittelbar an Verbraucher liefert. **Obst und Gemüse.** Die Marktfrage im Obst ist unverändert; der Verkauf von Äpfeln war schleppend. Äpfelkisten sind im Preis gefallen. Die Zufuhr von frischem Gemüse hielt unverändert an. Das Angebot von Rosenkohl ging etwas zurück. Italienischer Blumenkohl war reichlich auf dem Markt. Fest aber ruhig lagen Rot- und Weißkohl, während Wirtingerkohl flott abgesetzt wurde. Spinat konnte bei reichlichem Angebot nicht restlos abgesetzt werden. Grünkohl lag unverändert fest, ebenso Möhren. Bei Sellerie war der Geschäftsgang etwas besser als in den Vormonaten. Treibhausradieschen wurden flott abgelekt.

## Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 7. Februar

Die Grundstimmung ließ sich etwas fester an; Photo- und Bankwerte besonders gesucht. Dr. Kurz vergeblich 6 Prozent höher gesucht; Albumin-Aktien 3 Prozent, deren Genüsse 7 A. Commerzbank 2,5, Deutsche Bank 2, ADEA 1,75. Braubank 1,5 und Elbwerke 2,25 Prozent Gewinn. Marienberger Molait verloren 3 Prozent, Rötiger Leder 1,5, Mansfeld 1,75 und Hansa Lübeck 2 Prozent höher.

Berlin, 7. Februar.

## Bantaktien und Kabelwerke gefragt

Die feste Tendenz, die dem Berliner Aktienmarkt schon am Donnerstag das Gepräge gab, hat sich weiter verstärkt. Im Vordergrund des Interesses standen Großbantaktien, die im Zusammenhang mit Dividendenhoffnungen stärker gefragt wurden. Im übrigen waren auch heute wieder Kabelwerke bevorzugt. Vorgelegt erhöhten ihren Kursstand um nahezu drei Prozent auf 133,75 (131). Deutsche Kabelwerke stiegen sogar auf 145,75 (141,25) und darüber. Deutsche Telefon und Kabel auf 134 (131). Montanwerte hatten demgegenüber nur kleinere Kursaufbesserungen zu verzeichnen, mit Ausnahme der Vereinigten Stahlwerke, die sich auf 81,37 (80,37) erhöhten. Sehr fest lagen auch Daimler-Benz mit 105 (103).

Am Rentenmarkt war Reichsaltbehaltsanleihe mit 109,90 unverändert. Dagegen behauptete Gemeindeforschuldungsanleihe seinen Kursstand von 87,05.

Am Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld bei zunehmendem Angebot auf 2 1/2 bis 3 Prozent zurück.

**Devisen-Notierungen.** Belgien (Belgien) 41,81 (Geld) 41,89 (Brief), dän. Krone 54,89 54,99, engl. Pfund 12,29 12,32, franz. Franken 16,40 16,44, holl. Gulden 168,51 168,85, ital. Lire 19,80 19,84, norm. Krone 61,75 61,87, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,37 63,49, schweiz. Franken 81,06 81,22, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,28 10,36, amer. Dollar 2,453 2,457.

## Ämlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 1205 Rinder, darunter 52 Ochsen, 157 Bullen, 996 Kühe und Färsen, 1569 Kälber, 4169 Schafe, 7299 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

| Ochsen:   | 7. 2. | 4. 2. |
|---|-------|-------|
| 1. vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts | —     | —     |
| jüngere   | —     | 42    |
| ältere  | —     | —     |
| 2. sonstige vollfleischige                      | 42    | 42    |
| 3. fleischige                                   | 42    | 42    |
| 4. gering genährte                              | —     | 32—36 |

| Bullen:  | 7. 2. | 4. 2. |
|--|-------|-------|
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 42    | 42    |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete     | 42    | 42    |
| 3. fleischige                                    | 42    | 42    |

| Kühe:  | 7. 2. | 4. 2. |
|--|-------|-------|
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | —     | 42    |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete     | 42    | 42    |
| 3. fleischige                                    | 35—42 | 34—42 |
| 4. gering genährte                               | 25—34 | 22—33 |

| Färsen:  | 7. 2. | 4. 2. |
|--|-------|-------|
| 1. vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts | 42    | 42    |
| 2. vollfleischige                              | 42    | 42    |
| 3. fleischige                                  | 42    | 42    |
| 4. gering genährte                             | —     | 37—38 |

| Fresser:                    | 7. 2. | 4. 2. |
|-----------------------------|-------|-------|
| 1. mäßig genährtes Jungvieh | 36—42 | 36—42 |

| Kälber:                          | 7. 2. | 4. 2. |
|----------------------------------|-------|-------|
| 1. Doppellender bester Mast      | —     | 80—95 |
| 2. beste Mast- und Saugkälber    | 53—58 | 50—55 |
| 3. mittlere Mast- und Saugkälber | 46—52 | 42—48 |
| 4. geringere Saugkälber          | 40—45 | 36—40 |
| 5. geringe Kälber                | 30—38 | 28—35 |

| Schafe:                                  | 7. 2. | 4. 2. |
|--|-------|-------|
| 1. beste Mastlamm (Stallmastlamm)        | 52—55 | 52—54 |
| 2. beste junge Mastlamm (Stallmastlamm)  | 49—51 | 48—51 |
| 3. mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm | 44—48 | 43—47 |
| 4. geringe Lamm und Hammel               | 34—43 | 34—42 |
| 5. beste Schafe                          | 40—43 | 40—42 |
| 6. mittlere Schafe                       | 36—39 | 35—39 |
| 7. geringe Schafe                        | 22—34 | 22—34 |

| Schweine:                               | 7. 2. | 4. 2. |
|---|-------|-------|
| 1. Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | 54,50 | 54,50 |
| 2. vollfleischige von 270—300 Pfd.      | 53,50 | 53,50 |
| 3. vollfleischige von 240—270 Pfd.      | 52,50 | 52,50 |
| 4. vollfleischige von 200—240 Pfd.      | 50,50 | 50,50 |
| 5. vollfleischige von 160—200 Pfd.      | 48,50 | 48,50 |
| 6. fleischige von 120—160 Pfd.          | —     | —     |
| 7. fleischige unter 120 Pfd.            | —     | —     |
| 8. Spedfauen                            | 53,50 | 52,50 |
| 9. Sauen                                | 48,50 | 48,50 |

Markterlauf: Bei Rindern Klasse A und B verteilt, sonst ziemlich glatt, 1 Ochse, 40 Bullen, 11 Färsen 3 RM. über Notiz, bei Kälbern glatt, bei Schafen glatt, bei Schweinen verteilt.

## Baumwolle — Reuport

|                               | 7. Februar | 6. Februar  |
|-------------------------------|------------|-------------|
| Rofo Reuport                  | 11,65      | 11,60       |
| Februar 1936                  | 11,20      | 11,23       |
| März 1936                     | 11,14      | 11,08       |
| April 1936                    | 10,97      | 10,93       |
| Mai 1936                      | 10,79      | 10,83—10,78 |
| Juni 1936                     | 10,87      | 10,66       |
| Juli 1936                     | 10,55      | 10,55       |
| August 1936                   | 10,45      | 10,44       |
| September 1936                | 10,35      | 10,33       |
| Oktober                       | 10,26      | 10,23       |
| November 1936                 | 10,26      | 10,23       |
| Dezember                      | 10,26      | 10,24       |
| Januar 1937                   | 10,26      | 10,24       |
| Zufuhr in atl. Häfen          | 1 000      | 1 000       |
| Zufuhr in Golfhäfen           | 7 000      | 8 000       |
| Export nach England           | 5 000      | 10 000      |
| Export n. d. übr. Kontinenten | 16 000     | 30 000      |

## Stetig.

Der Baumwollmarkt eröffnete kaum stetig. Das Geschäft war wenig belebt, da man allgemein erst die Maßnahmen in Washington abwarten will, die durch die mangelnden Unterrichtungsmöglichkeiten der zuständigen Stellen durch den Schneesturm verzögert werden. Im Verlaufe erfolgten Abgaben von Liverpool.

# Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortsetzung.)

„Ich möchte am liebsten tot sein.“ stöhnte Anio und drückte die Hände über das Gesicht.

Der Amtmann brauchte Sekunden, bis er zu sprechen vermochte. „Ach — und ich habe geglaubt, daß du mir Trost und Hilfe bringen würdest.“

„Ich fielen Anios Hände nach der weiß eingeschlagenen Decke herab. Fünfundzwanzig Jahre lang war er von seinem Vater betreut worden, hatte immer Hilfe, Zuflucht, Rat und Trost von ihm erwartet und bekommen, und immer hatte der alte Herr ohne Murren gegeben, und er hatte nichts als genommen und genommen, wieder und immer wieder. Und heute, das erstemal, da der Vater in Not und Angst ein Wort des Trostes und der Ermunterung von ihm erwartete, kam er mit leeren Händen und benahm sich wie ein Kind, von dem man nichts anderes erhoffen konnte als Tränen.“

Seine Finger glitten nach den kühlen Händen des Vaters und streichelten darüber hin. „Du hast gar kein Fieber.“

„Nein, Anio. Ich bin ja eigentlich nicht krank. Nicht kränker wenigstens, als ich sonst gewesen bin. Der Professor meint nur, ich sollte etwas tun, solange es noch Zeit ist. Ich möchte nichts veräumen.“

Anio war jetzt vollkommen gefaßt. „Natürlich nicht,“ sagte er und nahm der eintretenden Schwester das Glas Rotwein ab. „Bekommt mein Vater nichts zum Anstoßen?“ Er konnte schon wieder lachen.

Sie schüttelte den Kopf und lächelte dann nach dem Bett hinüber. „Aber, weil der Herr Vater so brav ist, bring ich ihm ein Glas Tee — ausnahmsweise.“

„Tee,“ sagte der Amtmann, als sich die Tür wieder ge-

schlossen hatte — „weißt du noch, Anio, Mutter hat immer alles mit Tee kuriert: Baldriantee, Kamillente, Brusttee, Kognak haben wir eigentlich nur in ganz schweren Fällen bekommen.“

Ihr Lachen floß ineinander. Anio frante Erinnerungen aus, erzählte von lustigen Episoden, die sich im Kolleg zugetragen. Der Amtmann war ein dankbarer Zuhörer. Die Stunden bis zur Operation würden noch lang genug sein.

Diesmal küßte Anio den Vater beim Abschied zweimal auf den Mund und dann noch einmal auf Stirne und Wangen.

„Mein lieber, großer Bub,“ sagte der alte Herr innig und hielt die festen, warmen Hände seines Einzigen umschlossen. „Auf Wiedersehen, Anio!“

„Auf Wiedersehen, Vater!“

Mit leisen Schritten ging die Schwester ihm den hell erleuchteten Gang voran. Kaum hörbar drehte sich unten die schwere Haustüre in den Angeln.

\* \* \*

„Sie werden von München gerufen,“ meldete das Amt nach dem Kieflinghof.

Das Dorid hörte erschrocken auf die heisere, abgehackte Stimme, die aus dem Hörer kam. „Anio? — Bist du es, Anio?“ — Ein trocken, schlecht verhaltenes Aufschluchzen. — „Um Gottes willen! Was ist denn, Anio?“

Unartikuliert kam es aus dem Apparat. „Vater ist soeben verstorben. — Ich bitte dich, meine Mutter zu verständigen. Willst du mir das tun, Dorid?“

„Anio!“

„Er hat sich einer Operation unterziehen müssen. Aber es war zu spät. — Leberkrebs. — Er ist nicht mehr von der Narose aufgewacht.“

Dorid konnte dieses unterdrückte Stöhnen nicht mehr anhören und rief nach der Mutter. „Amtmann Schütte ist gestorben!“ flüsterte sie ihr zu, als diese an den Apparat trat.

„Anio! — Sind Sie noch da, Anio?“

„Wie fürchterlich! Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr wir an Ihrem Schmerz teilnehmen. — Ihre Mutter wird verständigt werden. Gewiß, Anio! Dorid!

und ich gehen sofort hinunter und bereiten Ihre Frau Mutter vor.“

„Ich habe solche Angst, wenn sie allein herauffahren muß.“

„Meine Tochter kommt mit,“ beschied Frau von Kiefling. „Sie brauchen sich nicht zu sorgen, Anio. Um gar nichts. Soll Ihr Herr Vater hierher überführt werden?“

— Ja? — Ich werde sofort alle Schritte tun, die nötig sind. Seien Sie ganz beruhigt, Anio.“

Ein kurzes Aufschluchzen — „Danke!“ — Dann war die Verbindung unterbrochen.

Frau von Kiefling bebt vor dem Schritt, die ahnungslose Frau von dem Schrecklichen, daß sie getroffen hatte, zu unterrichten. Man hatte ihr selbst vor Jahren den Gatten tot von der Jagd nach Hause gebracht. Sie wußte aus eigener Erfahrung, wie das traf.

Das Dorid sollte erst eine Viertelstunde später nachkommen. Frau zu Frau sprach sich leichter und vermochte besser zu trösten, als wenn ein Kind dazwischenstand.

Als sie die Glocke zog, kam auch schon ein rascher Schritt den Gang entlang gelaufen. „Ach Sie, gnädige Frau,“ sagte die Amtmännin erleichtert. „Gott sei Dank, daß es sonst nichts ist. Ich bin immer in tausend Schrecken, wenn es läutet. Ich sorge mich um meinen Mann. Er ist schon seit drei Tagen in München und hat noch nichts von sich hören lassen.“ Sie sah in das ernste Gesicht von Dorids Mutter und seufzte. „Sie kommen doch für ein paar Minuten zu mir herein? — Ich fühle mich so verlassen.“

Jetzt schon, dachte Frau von Kiefling. Jetzt, wo du noch gar nichts weißt von dem Entschlichen. Was wird erst sein, wenn du dich wirklich verlassen siehst? Man sprach von Anio und seinem Studium. Dann von Amtmann Schütte. „Ich habe ihn in der letzten Zeit sehr überarbeitet gefunden,“ meinte Frau von Kiefling. „War Ihr Herr Gemahl krank?“

„Er hat nie geklagt,“ erwiderte Frau Schütte. „Aber die Männer sind ja so eigenfönnig. Immer habe ich gedrängt, weil er so gelb im Gesichte aussah, er soll zu einem Arzt gehen und habe ihm noch eigens aufgetragen, daß er sich in München untersuchen läßt.“ (Fortf. folgt.)



# Alle Volksgenossen

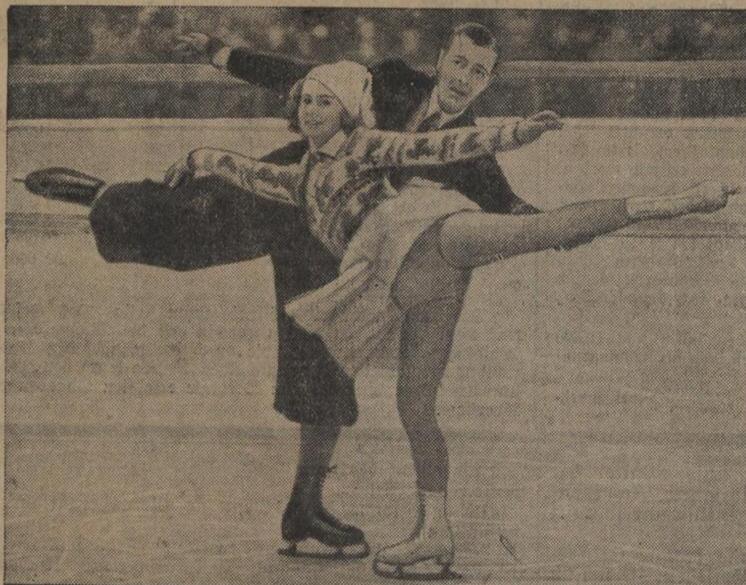
## von Pulsnik und Pulsnik M. S. essen ihren Eintopf am Sonntag auf dem Marktplatz. Portion 30 Pfg.



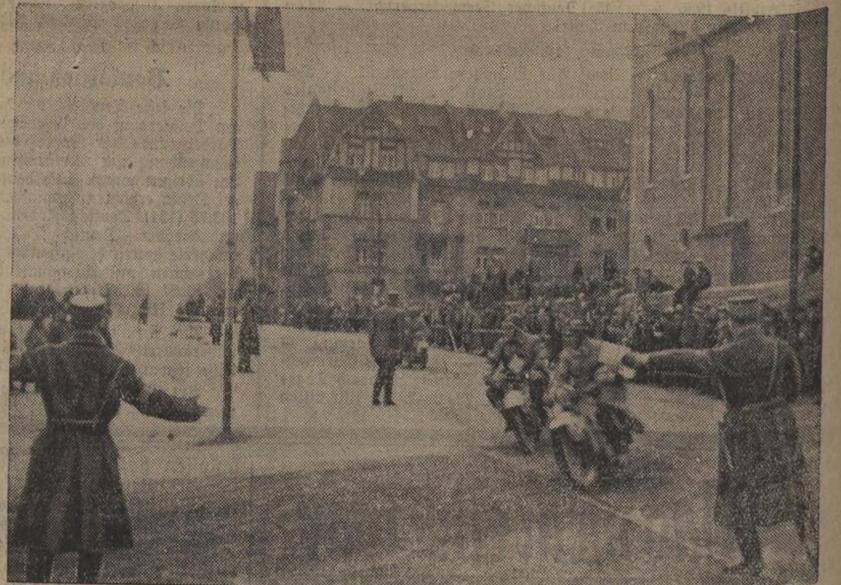
Weltbild OmbS. (M)  
Der Führer eröffnet die 4. Olympischen Winterspiele.  
Der Führer begrüßt die Vertreter der 28 einmarschierenden  
Nationen. Links: Reichsminister Dr. Frick



Weltbild OmbS. (M)  
Training auf der Bobbahn  
Der deutsche Zweierbob mit Grau und Brehme in der Ziel-  
kurve der Olympia- Bobbahn



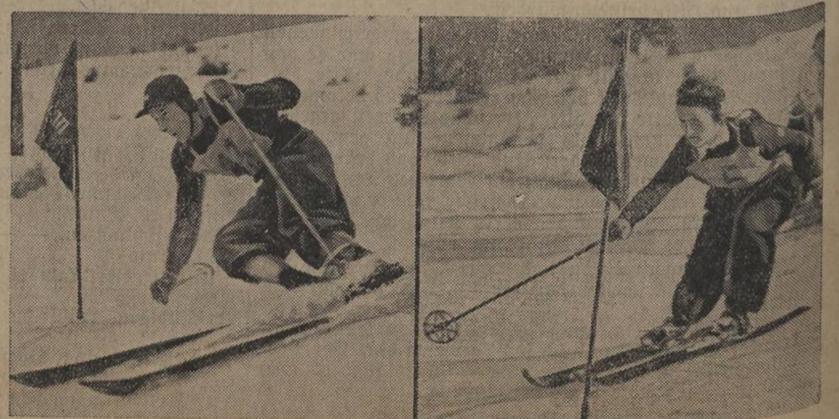
Weltbild OmbS. (M)  
Das englische Ehepaar Cliff  
beim Training in Garmisch-Partenkirchen



Weltbild OmbS. (M)  
Die zweite Etappe der Winterprüfungsfahrt  
In Heidelberg ist die zweite Etappe der Fahrer der Kraft-  
fahrzeug-Winterprüfung 1935 eingetroffen



Weltbild OmbS. (M)  
Eine Million Jugendliche im Reichsberufswettbewerb  
Teilnehmer der Berufsgruppe „Bau“ bei den Prü-  
fungsarbeiten



Weltbild OmbS. (M)  
Franz Pfnür — Lisa Resch: Zweite im Abfahrtslauf  
Links: Franz Pfnür-Deutschland, der beim Abfahrtslauf  
vom Kreuzjoch mit 4:51,8 hinter Birger Ruud den zweit-  
besten Platz belegte. Rechts: Lisa Resch-Deutschland wurde  
ebenfalls Zweite hinter der Norwegerin Schou-Nilsen



# Neuorientiertes Sonntagsblatt

Nummer 6

9. Februar 1936

## Menschen und Olympia

Von Burghard von Reznicek.

Das Werdenfeller Land kommt sich im olympischen Glanze. Seine Söhne sind für das größte Fest gerüstet, das je hier gefeiert wurde, die 4. Olympischen Winterspiele. Die Gassen und Winkel von Garmisch-Partenkirchen sind von buntem Leben erfüllt; sportgestählte Gestalten, vertraute Gesichter und freudeerfüllte Grüße in allen Sprachen der Welt umgeben den Besucher Menschen und Olympia! Wenden wir uns einmal in dieser fesselnden, vom Erleben erfüllten Welt um, wandern wir kreuz und quer durch die Niesenarena, die aus dem Zugspitzmassiv, dem Wank, Wartenstein und dem Werdenfeller Land gebildet wird.

Kennen Sie Vater Clausing? Was der Lang-Anton für die Passionspiele im nahen Oberammergau, ist der hilfsbereite, immer gutgelaunte Vater Clausing für den Nieserseeclub. Während er wachsamem Auge in den getäfelten Stuben seines Hotels umherblickt, ob jeder Gast rasch sein Gulash mit Salzstangl oder seinen Spritzten zu den Köstwürstln zum „Gabeln“ bekommt, verweilen seine Gedanken bereits bei der Wartensteinturme der Bobbahn. Ob der Ralefiz Franzl schon die neuen Eisplatten an der schadhafsten Stelle eingemauert hat und ob wohl die Kufen am Bob „Bayern“ wieder in Ordnung sind? Ja, Sorgen hat er, der Präsident des deutschen Eishockeymeisterklubs, aber Vater Clausing läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Wenn er mit seiner himmelblauen Jacke mit dem Nieserseeabzeichen, der Funktionärsbinde am Arm und der schneeweißen Kappe angetan, in den schellenklingenden Schlitten steigt, braucht man keine Anzeigentafeln der Olympia-Bobbahn zu lesen, man weiß: auf geht's!

Autorenfahrer, Bobsternemann, Skiläufer, Fremdenverkehrsfachmann, Reiter, Hotelier und nebenher Weltmeister, das ist Hans Kilian! Ein verwegener Bobfahrer, der jedes Fleckchen der von ihm mitgeschaffenen Olympia-Bobbahn kennt und das Kunststück fertigbringt, auch ohne viel Training viel Weltmeisterschaftstriege zu erstreiten. Mit Huber, seinem Bremier im „Zweier“, mit Schwarz, dem sportgewandten Trifneur, und mit von Balta, der an seinem Schreibtisch eine hohe Amisperson ist, wartet Kilian schon darauf, den Bob „Olympia“ aus dem Stall ziehen zu können.

Der Bidel, das ist der „Eisbaumeister“ von Garmisch-Partenkirchen, der Sporttechniker der Niesersee. Wenn gewöhnliche Sterbliche in ihrem Bette noch etliche Stunden weiter schlummern, ist der Bidel mit seinen Kumpanen am Eis der Bobbahn mit Glätten, Messen und Feilen beschäftigt. Frost ist sein Freund, statt der Uhr trägt er ein Thermometer. Sein Gegenstück am anderen Pol von Garmisch-Partenkirchen, an der Großen Olympia-Schanze im Skistadion, ist der Schanzewart und „Schnee-techniker“. Er sorgt für die richtige Unterlage und die rechte Laufdecke auf Ablauf, Absprung, Aufsprungbahn und überprüft mit Messplatte, Wasserwaage, Metermaß und Schaufel das vorschriftsmäßige Profil der Schanze. Außerdem ist der Schanzendoktor außer aus München noch da. Er sieht nach, ob die Neigungswinkel der Bahnen und des Schanzentisches auch stimmen! Die „olympischen“ Springer haben doch ein Anrecht darauf, die schnellste, weiteste, beste und zuverlässigste Schanze vorzufinden.

„Skilaufen ist eine ansteckende Krankheit, gegen die es kein Heilmittel gibt“, hat einmal ein bekannter Schriftsteller gesagt; das stimmt, wenn man statt Krankheit Leidenschaft oder Liebe feht. Die leidenschaftliche Liebe zum Wintersport hat ganze Familien,



Das deutsche Sportmädchel von heute

Photo: Schirner — W.

ganze Ortschaften, ganze Landstriche erfasst. Das gilt für Thüringen wie für die Baudenkmäler des Riesengebirges und für die Schweizer und Tiroler wie für die Schwarzwälder vom Feldberg und die Berchtesgadener, in ganz besonderem Maße aber für die Werdenfeller. Da gibt es in Garmisch-Partenkirchen und den umliegenden Orten bis Mittenwald und Oberammergau Familien, deren Namen durch die skiläufigen Söhne und Töchter schon weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus berühmt geworden sind, wie z. B. die Keuner, Vader, Wörndle, Kupp; im benachbarten Berchtesgadener Land sind es die Pfnür usw., die alle Anwartschaften haben, daß mindestens einer ihrer Angehörigen im Zeichen der fünf Ringe an den Start geht. Skilaufende Geschwister sind in den Meisterschaften schon eine gewohnte Erscheinung geworden, und bei den Olympischen Spielen sind viele Namen in mehrfacher Auflage in den Programmen zu finden.

Im Olympia-Kunsteisstadion führt Meister Vollstedt ein strenges Regiment. Streng natürlich in sportlichem Sinne; denn der Herr Direktor des Kunsteisstadions weiß, was er seinen Gästen schuldig ist. Er weiß aber auch, als ein ehemaliger deutscher Eisschnellläufer, welch hartes, unermüdliches Training dazu gehört, die höchsten Stufen

des Ruhmes zu erklimmen. Er ist der Erste auf der Bahn, der beim Morgengrauen den Härtegrad der Bahn prüft und Anordnungen für die Kältemaschinen trifft, er ist der Letzte im „Regiezimmer“, von dem aus man die vielen technischen Einrichtungen, vom Lautsprecher bis zum farbigen Signal für die Eishockeyspiele, bedient. Seine schönsten Augenblicke sind, wenn in der Tabelle der Schnelllaufzeiten hinter den Namen Sandner, Sames eine Ziffer eingetragen werden kann.

Ein wichtige Persönlichkeit ist der Olympia-Inspektor Söllinge. Ehedem einer der besten Leichtathleten, war er dazu ausersehen, die körperliche Vorbereitungen der deutschen Mannschaft zu überwachen und überall nach dem Rechten zu sehen. Und dann natürlich nicht zu vergessen, der „Vater vom Ganzen“, Ritter von Halt, der Präsident des Olympischen Komitees der Winterspiele von 1936, samt seinem Generaladjutanten, Peter von Le Fort, dem Generalsekretär des Winter-Olympial Ritter von Halt hat seit dem letzten Jahre seinem Privatleben entsagen müssen und lebte in Garmisch-Partenkirchen, nur darauf bedacht, seinen eigenen Kameraden und vor allem den Sportfreunden und Gästen aus dem Ausland, ein ideales Winter-Olympia zu schaffen.

## Olympischer Geist

Viel mehr als tausend Wettkämpfer und viele tausend sportbegeisterte Menschen sind aus aller Welt herbeigeeilt, um Zeuge der Besten im olympischen Sport zu sein. Tausende Volksgenossen werken mit ihnen in Garmisch-Partenkirchen. Am Fuße der Zugspitze, des Wartenstein und des Wank, in dieser urdeutschen Landschaft schwirren alle Sprachen der Welt durcheinander. Und doch verstehen sich alle!

Das hat eine tiefe, freundige und für die Zukunft wahrscheinlich auch nachhaltige Ursache. Sport ist niemals eine Angelegenheit einer Nation gewesen. Die disziplinierte Körperübung und ihre höchste Form, der sportliche Wettkampf, ist Gemeingut aller Kulturvölker. Und nirgends könnte daher der über die Grenzen eines jeden Landes hinausreichende Gemeinschaftsgeist schneller vorwärtsdringen als im sportlichen Wettkampf. Dazu kommt, daß der Sport auch den Geist erzieht zu ehrlichem Spiel, zur Anerkennung der Leistungen des Gegners, der im Sport kein Gegner, sondern immer Kamerad ist. Der echte Sportsmann erkennt die Bereitschaft seines Kameraden zum ehrlichen Spiel und seine Leistung sehr schnell, und deshalb anerkennt er auch den Sieg des anderen, der besser war, mit ehrlicher Freude. Jede Niederlage ist Ansporn zu neuer Arbeit an sich selber.

So erzieht der Sport zu einer Gemeinschaft sowohl des ehrlichen Wollens als auch der ehrlichen Anerkennung eines jeden einzelnen Teiles der Gemeinschaft, und der ewige Ansporn durch die Vorbilder erweckt eine opferfreudige Zielstrebigkeit, erzeugt nicht Übelwollen und Überheblichkeit. Und weil der Sport Gemeingut aller Kulturvölker ist, deshalb wird auch der Geist des wahren Sportlers überall verstanden und gewürdigt. Außerdem ist der Sportler bereit, die Gesetze des sportlichen Wettkampfes auch außerhalb des Übungsplatzes und der Kampfbahn gelten zu lassen.

So erklärt es sich, daß in die Haßpsychose der Nachkriegszeit die erste und wirksamste Bresse nicht von den Diplomaten, nicht von den Vertretern materieller Interessen und nicht von den pazifistischen Organisationen gelegt wurde, sondern von der, die Gesetze des Sports achtenden Jugend. Und wo sich heute Anfänge zu einer Solidarität der Nationen zeigen, wo Verständnis sich regt für die Arbeit des Menschen anderer Nationalität, da wird man feststellen können, daß es entstanden ist unter dem Einfluß des Glaubens an das ehrliche Spiel, das Können und die Leistung des Gegners. Der olympische Geist, nicht nur in seiner äußerlichen Form, sondern auch als lebendiger Ausdruck der Charakterkräfte, ist eine Macht, die ihre Stärke erwiesen hat.

Die Aufgabe der Leibeserziehung für das deutsche Volk hat unser Führer Adolf Hitler mit folgenden Worten schon gekennzeichnet:

„Im Dritten Reich gilt nicht nur das Bissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichstümern finden.“

Gilt dieser Satz nur für das deutsche Volk? Die olympischen Kämpfer aller Nationen verstehen diese Sprache; das läßt sie im Lande der Olympiade heimisch werden.  
Eva Schwandt.





# Zum Zeitvertreib



## Wo kommt das Konfetti her?

Herr Treves hat einen Einfall. — Überraschter Opernball.

Wenn wir uns im Getümmel einer Konfettischlacht vergnügen, denken wir kaum daran, wie diese billige harmlos-kriegerische Volksbelustigung entstanden ist.

Vor 50 Jahren brach unter den Arbeitern einer Pariser Registrierfabrik eine Schlägerei aus. In Ermangelung von irgendwelchen harten Gegenständen, die man den Gegnern hätte an den Kopf werfen können, griff man zu einer höchst ungefährlichen Waffe. In den Abfallkörben lagen nämlich Papierschnitzel, die beim Ausstanzen der Register ausgefallen und nicht mehr zu verwenden waren. Als der Chef hereintrat, sah er seine Arbeiter in einer Art Schneesturm. Bei näherem Hinsehen entpuppte sich der Schnee als aus lauter Papierschnitzeln bestehend.

So erbost gewöhnlich Chefs zu sein pflegen, wenn unter ihrer Arbeiterschaft derartige Fehden ausbrechen, so verzieh Herr Treves — das war sein Name — diesmal seinen Arbeitern gern, denn dieser eigenartige Kampf hatte ihn auf eine gute Idee gebracht: Die Fabrikation der Register wurde eingestellt und statt dessen die bunten Schnitzel in allen Farben hergestellt. Kein Mensch wußte, was Herr Treves mit dieser eigenartigen Ware anfangen wollte. Eines Tages war es heraus. Es war gerade der große Pariser Opernball, auf den die Augen der ganzen Stadt mit Spannung gerichtet waren. Der Ball verlief wie gewöhnlich, als plötzlich von den Galerien ein buntes Geföhber von Papierschnitzeln auf die Fräde der Herren und die langen Abendkleider der Damen herabregnete. Was hatte das zu bedeuten? Man erfuhr es bald. Nämlich als Herr Treves kleine Beutel mit den Schnitzeln zum Verkauf anbieten ließ und dabei die Produktion von drei Monaten umsekte.

Die Sache wurde bekannt, und das Volk wollte in bezug auf diese billige Extravaganz bei seinen Vergnügungen dem Pariser Opernball in keiner Weise nachsehen.

## Humor

Kreislauf.

In der Bahnhofshalle steht eine automatische Waage. Der Vater neßt dem kleinen Karlchen geht daran vorbei. Da sagt Karlchen: „Kiel, Vater — die schöne Wog.“

„Karlchen“, sagt der Vater, „das heißt nicht Wog, sondern Waage.“

„Ach, Vater, waag mich mal!“  
„Das heißt nicht, waag mich mal, sondern wieg mich mal“, verbessert der Vater.

Unterdesse ist Karlchen hinausgelaufen, der Vater hat einen Groschen hineingesteckt, und nun sagt der Junge:

„Ach, Vater, das war fein gewiegt.“

„Das heißt nicht gewiegt, sondern gewogen, merk dir das, Karlchen.“

„Kiel, Vater, da hinten steht schon wieder eine Wog!“

Des Zahnarztes Rache.

„Was sind Sie von Beruf, wenn ich fragen darf?“ plauderte der Zahnarzt mit seinem Opfer.

„Ich bin Witzblattredakteur, Herr Doktor!“ gestand der Patient.

„So, so, das ist ja ganz interessant. Da werde ich Ihnen mal den Zahn so ziehen, wie es immer in den Witzblättern abgebildet ist!“

Drücker.

„Haben Sie denn mit Schulz keine geschäftlichen Beziehungen mehr?“

„Nein! Er ist ein zu fauler Kunde! Beim Einkauf drückt er mich, und wenn er bezahlen soll, sich!“



„Wieviel Stunden schlafen Sie täglich?“  
„Täglich ungefähr vier bis fünf!“  
„Das ist aber viel zu wenig! Und kommen Sie damit aus?“  
„Tagsüber ja. Nachts schlafe ich ja dann auch noch acht bis neun Stunden!“

Umzugsfreuden.

Behmann zieht um. So recht traut er den Künsten der Ziehleute aber nicht, die Sachen könnten doch unterwegs kaputtgehen, und so trägt er das meiste selbst in die neue Wohnung.

Auch die große Standuhr seines Herrensimmers.

Erschöpft von der ungewohnten Arbeit, bleibt er an der nächsten Ecke stehen, stellt die Uhr sorgfältig auf das Pflaster nieder und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Da kommt Ruhemann des Weges und betrachtet erstaunt das Bild. Dann sagt er:

„Mensch — Behmann — das ist doch ziemlich unpraktisch; sage mal, warum trägst du eigentlich keine Taschenuhr?“

Im Bilde geblieben.

Zwei Mädchen unterhalten sich über ihre Freunde:  
„Mein Freund Fritz ist so stürmisch!“  
„Sei froh, mein Egon ist nur windig!“



„Und wann sehen wir uns?“  
„Erwarte mich heute nachmittag um 4 Uhr im Café.“  
„Gern — und wann kommst du?“

Zeichnung: D. Berner.

Sehr einfach.

„Ich bin nun doch unter die Vegetarier gegangen.“

„Hat der Doktor es Ihnen verordnet?“

„Nein.“

„Oder haben Sie über Schädlichkeit der Fleischkost gelesen?“

„Nein.“

„Na, warum wollen Sie denn da Vegetarier werden?“

„Mein Fleischer gibt mir keinen Kredit mehr!“

Die Wahrsagerin und der gute Freund.

„Du bist ja so bedrückt, mein Freund.“

„Denke dir nur, ich war bei einer Wahrsagerin, und die sagte mir, ich würde demnächst ins Gefängnis wandern müssen, weil ich eine größere Summe, die mir anvertraut wird, unterschlage.“

„Da siehst du, was es mit der Wahrsagerin für ein Unfuss ist! Glaubst du wirklich, daß dir jemand eine größere Summe anvertraut?“

Eine schwere Aufgabe.

König Friedrich Wilhelm wurde auf einer Reise von dem Wortführer einer Begrüßungskommission mit folgenden Worten zur Bewillkommung bedacht, wenigstens hielt der Mann seine Ansprache für eine Ehrung. Sie lautete folgendermaßen:

„Es grüßen Euer Majestät Tausende und abermals Tausende und abermals Tausende.“

Der König lachte herzlich über diesen Gruß, und um der Sache ein schnelles Ende zu machen, dankte er und erwiderte schließlich: „Gut, gut, meine Lieben, ich danke euch herzlich für diese Fülle von Grüßen und bitte Sie, Herr Bürgermeister, jeden einzelnen von mir wiederzугrüßen.“

Genaueste Zeitrechnung.

Drei Männer sitzen beim Gläschen Bier zusammen.

„Der wievielte ist heute eigentlich?“ fragt jemand.

„Ja, der wievielte ist denn gleich?“

Einer zieht sein Portemonnaie, zählt dessen Inhalt und sagt: „Mittwoch, der 16., nachmittags gegen 5 Uhr.“



Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des **Nec-Lilvikrin** vom Facharzt experimentell nachgewiesen

**Rauhe Haut wird zart und glatt!**  
**Eukutol 6**  
fetthaltig



**Stottern** Prospekt A kostenlos! **DIE WARNEGER** Berlin SW 19 Seydelsstraße 31

**Fönestrin** Haarpflege Fragen Sie Ihren Friseur, er ist Haarpfleger

Antern.

Hein Butenschön steht auf der Back klar zum Antern. Der Kapitän schreit von der Brücke herunter:

„Hein, laß den Anker gehn!“

„Wie könn' den Anker nich gehn lassen, Herr Kaptein!“ ruft Hein zurück.

„Du willst doch woll keine Insubordination begehn, Hein — laß den Anker fallen!“

„Ichawoll, Herr Kaptein!“

„Liegt das Eisen gut?“

„Ichawoll, Herr Kaptein!“

„Wie weist die Kette?“

„Da is scha man gar keine an, Herr Kaptein!“ v. J.

Bitter.

„Ich finde, gnädiges Fräulein“, meinte der ungeschickte Tänzer, „daß dieser Tango etwas langweilig ist.“

„Ach, vielleicht versuchen Sie zur Abwechslung, mit mal auf meinen anderen Fuß zu treten!“

## Zum Kopfschneiden

Verfickrätsel.

In jeder der nachfolgenden Dichterstellen befindet sich ein Wort, das einen geographischen Namen enthält:

1. Die Grazien sind leider ausgeblieben! (Goethe.) — Stadt in der Steiermark.

2. Bist du denn nicht auch zugrunde gerichtet? (Goethe.) — Stadt im Harz.

3. Sei nicht Amboß deinem Leib, nein, sei deines Leibes Hammer. (Marggraf.) — Stadt in Westfalen.

4. Der Dichter steht auf einer höhern Warte als auf den Zinnen der Partei. (Freiligrath.) — Nebenfluß der Donau.

5. Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde. (Schiller.) — Nebenfluß der Donau.

Bilderrätsel.



Silberrätsel.

a -- ans -- bach -- be -- chim -- eb -- erb -- fel -- gat -- jah

— jo — le — torb — le — mast — ra — se — stie — un

Aus vorstehenden 19 Silben sind 8 zweifelhafte Wörter und 1 dreifelhafte Wort zu bilden. Sind diese gefunden und richtig untereinandergestellt, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen je einen biblischen Ortsnamen aus dem Neuen Testament.

Auflösung aus voriger Nummer:

Verbindungs aufgabe:

Einspaenner, Zweifigkeit, Bierheim, Fünftkirchen, Sechshaus, Siebenachsefer, Achtziger, Neunauge, Nulltaet.

Buchstabenrätsel.

Mars, Orje, Burg, Jade, Karl, Tour, Bene, Zeug, Lena, Bart, Hirt, Irma. — Segelregatta.

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung

Der kostbare Strumpf — ganz unten in der Struße

Zu Urgroßmutter's Zeiten, da gab es noch solche kostbaren Strümpfe. Wenn der Urgroßvater aus der Stadt vom Markt kam und hatte ein Pferd verkauft oder ein paar fette Schweine, dann holte er am Abend, wenn die Türen geschlossen waren, den Strumpf hervor und schüttete die silbernen Münzen vor sich auf den Tisch, zählte sie sorgfältig und tat noch einen Bogen dazu, den er auf dem Markt erlöst hatte. Und aus dem Strumpf wurde dann der neue Stall gebaut oder neue Kühe wurden gekauft.

Ganz früher, in den unsicheren Zeitaltern, als die Landstredte brennend und raubend durch die Wälder zogen, da hatten viele wohl auch einen heimlichen Platz draußen unter dem Birnbaum oder hinter der Hecke, wohin sie des Nachts schlüpfen, um heimlich ihre silbernen und goldenen Schätze zu vergraben. Mancher wurde dann mit Gewalt gezwungen, sein Versteck zu verraten und mußte zusehen, wie man ihm die Frucht langer Mühe wegschleppte.

Wer heute sparen will, der tut sein Geld nicht mehr in den Strumpf. Er braucht es auch nicht zu vergraben oder nachts unters Kopfkissen zu legen. Er kann es weit besser aufheben, indem er es zur Bank bringt. Sie stellt ihm sichere Räume für seine Schätze zur Verfügung — wenn es sich um Wertgegenstände handelt. Geld aber schließt man nicht ein. Denn es hat nur Wert, wenn es arbeitet, wenn es umläuft und damit ermöglicht, Kapitalkräfte dort anzulegen, wo sie am besten verwendet werden können, wo sie dem Volksganzen dienen und dem Sparrer Nutzen bringen.

Die Banken sind sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe voll bewußt. Sie sind die Mittler zwischen dem wirtschaftenden einzelnen und den Bedürfnissen der Gesamtheit. Von verantwortungsbewußten Männern geführt, denen geschulte und stets auskunft- und hilfsbereite Mitarbeiter zur Seite stehen, helfen sie zu ihrem Teil dazu, die wirtschaftliche Kraft des einzelnen zu erhalten und zu fördern und sind sich dabei immer bewußt ihrer besonderen Verantwortung gegenüber ihrem Volke, dem zu dienen, auch ihnen vornehmste Pflicht ist.



„Zum Bodenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 2 erscheinen als Beilage. D. A. 4. Bl. 35: 040 073. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Wörter, für Einzelhefte Carl G. Berg. Verlag Sonn- und Tagblatt Deutscher Verlag, sämtlich in Berlin W 8, Wartenbergstr. 28.